

VERÖFFENTLICHUNGEN DER
HISTORISCHEN KOMMISSION ZU BERLIN

BAND 80/I



Walter de Gruyter · Berlin · New York

1992

FOLKWART WENDLAND
PETER SIMON PALLAS

(1741—1811)

Materialien einer Biographie

TEIL I



Walter de Gruyter · Berlin · New York

1992

Gedruckt mit Unterstützung des Förderungs- und Beihilfefonds Wissenschaft
der VG WORT, München.
Die Schriftenreihe der Historischen Kommission zu Berlin erscheint mit Unterstützung
des Senators für Wissenschaft und Forschung, Berlin.

Lektorat der Schriftenreihe

Christian Schädlich

© Gedruckt auf säurefreiem Papier,
das die US-ANSI-Norm über Haltbarkeit erfüllt.

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Wendland, Folkwart:

Peter Simon Pallas : (1741 - 1811) ; Materialien einer Biographie /
Folkwart Wendland. — Berlin ; New York : de Gruyter, 1991
(Veröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin ; Bd. 80)

ISBN 3-11-012997-3

NE: Historische Kommission <Berlin>: Veröffentlichungen der
Historischen ...

© 1991 by Walter de Gruyter & Co., D-1000 Berlin 30

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes
ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und
Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany

Satz: Historische Kommission zu Berlin, Berlin 38

Druck: Werner Hildebrand, Berlin 65, Einband: Lüderitz & Bauer, Berlin 61



Abb. 1 Peter Simon Pallas
Kupferstich von Johann Conrad Krüger (1732—1791), um 1767?

GELEITWORT

Die Historische Kommission zu Berlin schätzt sich glücklich, am Beginn einer neuen Ära wissenschaftlicher Kooperation zwischen Berlin und St. Petersburg das vorliegende Werk über Peter Simon Pallas und die deutsch-russischen Wissenschaftsbeziehungen im 18. Jahrhundert publizieren zu können. Als wir mit den Vorbereitungen zu der Drucklegung in unserer Schriftenreihe begannen, war ein solcher Wandel in keiner Weise abzusehen. Damals hatten wir diese Veröffentlichung als den Beitrag West-Berlins zum Pallas-Jubiläum 1991, das heißt zum 250. Geburtstag des großen Naturforschers, vorgesehen. Nun kann das Buch als der Gruß des ungeteilten Berlin nach St. Petersburg hinausgehen.

Das ist um so erfreulicher, als der Verfasser, Dr. Folkwart Wendland, seine Studien zu diesem Werk vor vielen Jahren an der alten Akademie der Wissenschaften in Ost-Berlin aufgenommen hatte, wo die Erforschung der deutsch-slawischen Kulturbeziehungen einen produktiven Schwerpunkt bildete. Seit 1988 konnte Dr. Wendland seine Arbeiten dann mit Unterstützung der Historischen Kommission zu Berlin zu Ende führen.

Inzwischen hat sich das Interesse an wissenschaftsgeschichtlicher Forschung überall stark entwickelt, so daß die Fertigstellung dieser Arbeit nicht allein wegen des Pallas-Jubiläums zur rechten Zeit kommt.

Berlin-Nikolassee, den 7. Oktober 1991

Prof Dr. Dr. h.c. Klaus Zernack

VORWORT

Ein Zufall — die Vorbereitung eines Beitrags für die Tagung „Die Geologie in der Periode der Aufklärung“ der ehemaligen Gesellschaft für Geologische Wissenschaften der DDR in Görlitz 1978 — regte den Verfasser an, sich mit Peter Simon Pallas zu beschäftigen.

Die Erforschung der Biographie von Peter Simon Pallas hat sich zu einem so umfangreichen Forschungsgegenstand über die deutsch/europäisch-russischen Kultur- und Wissenschaftsbeziehungen des 18. Jahrhunderts ausgeweitet, daß die vorgelegte Biographie nur den gegenwärtigen Kenntnisstand dokumentieren kann. Die Pallas-Biographie soll den Beginn eines neuen Forschungsprojektes der Historischen Kommission zu Berlin „Geistig-kulturelle Prozesse in Ost- und Mitteleuropa und die deutsch-russischen Wissenschaftsbeziehungen von der Mitte des 17. bis Mitte des 19. Jahrhunderts“ markieren.

Der Verfasser dankt an dieser Stelle Herrn Museumsrat Dr. sc. Hans Prescher, ehemaliger Direktor des Staatlichen Museums für Mineralogie und Geologie zu Dresden, sehr herzlich für seinen Anstoß und seine Anteilnahme, diese Arbeiten in Angriff zu nehmen und fortzuführen.

Besonderen Dank schulde ich Herrn Prof. Dr. Dr. h.c. Klaus Zernack und dem Vorstand der Historischen Kommission zu Berlin, die das Unternehmen förderten und mir den Weg ebneten, die Forschungsergebnisse einer interessierten Öffentlichkeit vorzustellen.

Für anregende Diskussionen und helfende Unterstützung danke ich den Herren Prof. Dr. Erik Amburger (Heuchelheim), Prof. Dr. Conrad Grau (Berlin), Prof. Dr. Gerd Heinrich (Berlin), Dr. sc. Peter Hoffmann (Berlin), Prof. Dr. sc. Karl-Bernhard Jubitz (Berlin), Prof. Dr. H.-Walter Lack (Berlin), Frau Dr. sc. Ilse Jahn (Berlin), den Herren Dr. Peter P. Rohrlach (Berlin), Dr. Peter Schmidt (Freiberg/Sa.), Dr. Train (Berlin), Prof. Dr. Dr. h. c. Wilhelm Treue (Göttingen), Prof. Dr. Georg Uschmann (†), Prof. Dr. habil. Eberhard Wächtler (Freiberg/Sa.) und meinem Vater Folkwin Wendland (Berlin).

Dank gebührt den Bibliotheken, Archiven und Archivaren, die durch die Zurverfügungstellung des Quellenmaterials die Arbeit erst ermög-

lichten: den Handschriftenabteilungen der Staatsbibliothek Preussischer Kulturbesitz Berlin und der Deutschen Staatsbibliothek in der Stiftung Preussischer Kulturbesitz, Frau Dr. Landsberg, Archivarin der Historischen Schrift- und Bildgutsammlungen des Museums für Naturkunde Berlin, Frau Dr. sc. Christa Kirsten und Dr. Wolfgang Knobloch, ehemalige Direktorin beziehungsweise Direktor des Zentralen Akademiearchivs (Berlin), Frau Nina Jakovlevna Moskovčenko, Kandidat der historischen Wissenschaften, und Herrn Valerij Ivanovič Osipov, Kandidat der historischen Wissenschaften, von der St. Petersburger Filiale des Archivs der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, Frau Malle Ermal, Direktorin der Universitätsbibliothek Tartu, Herrn Dr. Carl-Otto v. Sydow, Universitätsbibliothek Uppsala, und Frau Pastorin Margarete Welge, Bibliothek und Archiv der Französischen Friedrichstadtkirche zu Berlin.

Mein Dank gilt ferner der Handschriftenabteilung der Staatlichen Öffentlichen „Saltykov-Šcedrin“-Bibliothek zu St. Petersburg, der British Library des British Museum London, der Royal Society London, dem British Museum (N. H.) und der Linnean Society zu London, der Allgemeine Bibliothek der Universiteit van Amsterdam, der Burgerbibliothek Bern, dem Conservatoire et Jardin botanique de la Ville de Genève, der Biblioteka Jagiellońska der Jagellonen-Universität zu Krakau. Bereitwillige Unterstützung bei meinen Recherchen fand ich nicht zuletzt beim Evangelischen Zentralarchiv Berlin, dem Universitätsarchiv der Humboldt-Universität zu Berlin, dem Stadtgeschichtlichen Museum Leipzig, bei der Universitätsbibliothek Leipzig, der Sächsischen Landesbibliothek Dresden, der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, der Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg und beim Historischen Archiv des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg.

Die Übersetzung zahlreicher lateinisch abgefaßter Briefe übernahmen dankenswerterweise Frau Christiane Ammerlahn (Berlin) und Herr Archivar Karl-Ottokar Kunzendorf (Berlin).

Die Arbeit hätte nicht abgefaßt werden können, ohne die Tolerierung und helfende Unterstützung meiner Frau Regina, die viele Quellen aus dem Französischen ins Deutsche übersetzte.

INHALT

TEIL I

| | |
|--------------------------|-----|
| GELEITWORT | VII |
| VORWORT des Autors | IX |
| EINLEITUNG | 1 |

ERSTES KAPITEL

Das Leben und die gesellschaftliche Stellung

| | |
|---|-----|
| Allgemeiner Überblick | 3 |
| Jugend, Ausbildung und Reisen in Deutschland, den Niederlanden und Großbritannien (1741—1767) | 4 |
| Die Familie Pallas | 4 |
| Kindheit und Jugend in Berlin (1741—1758) | 9 |
| Besuch der Universitäten zu Halle/Saale und Göttingen (1758—1759) | 20 |
| Besuch der Universität zu Leiden (1760) | 25 |
| Reisen und Aufenthalte in Großbritannien, den Niederlanden und Berlin (1761—1767) | 31 |
| Reise nach Großbritannien | 32 |
| Reise nach Hannover | 35 |
| Aufenthalt in Berlin | 38 |
| Aufenthalt in den Niederlanden | 49 |
| Aufenthalt in Berlin | 58 |
| Fazit der Jahre 1741—1767 | 59 |
| Die Reife in Rußland (1767—1810) | 62 |
| Berufung nach St. Petersburg | 62 |
| Die erste Zeit in St. Petersburg (Juli 1767 — Juni 1768) | 76 |
| Die Akademie-Expeditionen (1768—1774) | 80 |
| Anlaß und Zielsetzung | 80 |
| Planung und Vorbereitung | 83 |
| Die Instruktion | 89 |
| Mitarbeiter und Reiserouten | 93 |
| Der Verlauf der Pallasschen Expedition | 96 |
| 1768 | 99 |
| 1769 | 103 |

| | |
|---|-----|
| 1770..... | 108 |
| 1771..... | 114 |
| 1772..... | 119 |
| 1773..... | 125 |
| 1774..... | 132 |
| In St. Petersburg (1774—1793)..... | 147 |
| 1775..... | 152 |
| 1776..... | 157 |
| 1777..... | 163 |
| 1778..... | 170 |
| 1779..... | 175 |
| 1780..... | 185 |
| 1781..... | 191 |
| 1782..... | 208 |
| 1783..... | 218 |
| 1784..... | 232 |
| 1785..... | 240 |
| 1786..... | 245 |
| 1787..... | 249 |
| 1788..... | 252 |
| 1789..... | 254 |
| 1790..... | 257 |
| 1791..... | 260 |
| 1792..... | 261 |
| 1793..... | 265 |
| In Südrußland und auf der Krim (1793—1810)..... | 269 |
| Überblick über die Jahre 1793—1810..... | 269 |
| Reise nach Südrußland und auf die Krim (1793—1794)..... | 271 |
| Noch einmal in St. Petersburg (1794—1795)..... | 275 |
| Ständiger Aufenthalt auf der Krim (1795—1810)..... | 279 |
| Aufenthalt in Simferopol und Schulü (1796—1800)..... | 281 |
| Aufenthalt in Simferopol und Sudak (1800—1803)..... | 296 |
| Aufenthalt in Sudak und Simferopol (1804—1808)..... | 304 |
| Aufenthalt in Kalmukkara (1808—1810)..... | 306 |
| Das Schicksal des Pallasschen Vermögens..... | 315 |
| Ökonomische Tätigkeiten: Pallas als Landwirt..... | 316 |
| Pallas und der Weinbau auf der Krim..... | 317 |
| Pallas als ökonomischer Berater..... | 321 |
| Beziehungen zu Gelehrten..... | 324 |
| Veröffentlichungen..... | 324 |
| Fazit der Krimperiode..... | 325 |
| Rückkehr und wieder in Berlin (1810—1811)..... | 326 |
| Der Aufbruch von der Krim..... | 326 |
| Die Heimreise..... | 327 |
| In Berlin..... | 332 |
| Vollendung..... | 341 |
| Geschichte des Grabdenkmals..... | 343 |

ZWEITES KAPITEL

Die Persönlichkeit

| | |
|--|-----|
| Arbeitsmethodik und Verständnis von Wissenschaft | 357 |
| Gesellschaftliche Stellung und Reflexion gesellschaftlicher Zustände | 361 |

DRITTES KAPITEL

Das wissenschaftliche Werk

| | |
|--|-----|
| Zoologische Arbeiten | 366 |
| Dissertation <i>De infestis viventibus intra viventia</i> (1760) | 366 |
| <i>Elenchus Zoophytorum sistens generum adumbrationes generaliores et specierum cognitarum succinctas descriptiones cum selectis auctorum synonymis</i> (1766) | 368 |
| <i>Miscellanea Zoologica, quibus novae imprimis atque obscurae animalium species describuntur et observationibus iconibusque illustrantur</i> (1766) | 373 |
| <i>Spicilegia Zoologica, quibus novae imprimis et obscurae animalium species iconibus, descriptionibus atque commentariis illustrantur</i> (1767—1780) | 375 |
| <i>Lacerta apoda</i> descripta (1775) | 383 |
| <i>Naturgeschichte und Verpflanzung des Sterlets</i> (1776) | 384 |
| <i>Erinnerung wegen des Mergus Serrator</i> (1776) | 384 |
| <i>Novae Species Quadrupedum e Glirium ordine cum illustrationibus variis complurium ex hoc ordine animalium</i> (1778, 1779) | 385 |
| <i>Description du Bufle à queue de cheval, précédée d'observations générales sur les espèces sauvages du gros betail</i> (1780) | 388 |
| <i>Icones Insectorum, praesertim Rossiae Sibiriaeque peculiarum, que collegit et descriptionibus illustravit Petrus Simon Pallas</i> (1781, 1782, 1798) | 388 |
| <i>Memoire sur la variation des animaux, première partie</i> (1784) | 390 |
| <i>Zoographia Rosso-Asiatica, sistens omnium animalium in extenso imperio Rossico et adjacentibus maribus observatorum recensionem, domicilia, mores et descriptiones, anatome atque icones plurimorum</i> (1811/1831, 1811, 1831) | 391 |
| Botanische Arbeiten | 415 |
| <i>Enumeratio plantarum, quae in horto viri illustris atque excell. domini Procopii a Demidoff Moscuae vigent, recensente P. S. Pallas</i> (1781) | 415 |
| <i>Flora Rossica, seu stirpium Imperii Rossici per Europam et Asiam indigenarum descriptiones et icones. Jussu et auspiciis Catharina II. Augustae</i> (1784, 1788, 1815/1831) | 417 |
| Fortsetzung der <i>Flora Rossica (Icones plantarum selectarum)</i> | 424 |
| <i>Kurzer Bericht über die im Russischen Reiche wild wachsende Seidenpflanzen</i> (1796) | 432 |
| <i>Species Astragalorum descriptae et iconibus coloratis illustratae, cum appendice</i> (1800—1803) | 433 |

| | |
|--|-----|
| <i>Illustrationes plantarum imperfecte vel nondum cognitarum, cum centuria iconum</i> (1803[—1806]) | 437 |
| Reisebeschreibungen und geowissenschaftliche Arbeiten | 438 |
| <i>Reise durch verschiedene Provinzen des Russischen Reichs</i> (1771—1776) | 438 |
| <i>De reliquiis animalium exoticorum per Asiam borealem repertis complementum</i> (1773), <i>Additamentum</i> (1780), <i>Observatio de dentibus molaribus fossilibus ignoti animalis Canadensibus analogis, etiam ad Uralense iugum repertis</i> (1780) | 454 |
| <i>Observations sur la formation des montagnes et les changements arrivés au globe particulièrement à l'égard de l'Empire Russe</i> (1777). <i>Betrachtungen über die Beschaffenheit der Gebürge und die Veränderungen der Erdkugel, besonders in Beziehung auf das russische Reich</i> (1777) | 455 |
| <i>Zuverlässige Nachrichten von den letzten Schicksalen des Herrn Georg Wilhelm Steller. Aus einem Briefe von Pallas an den Herausgeber</i> (1777) | 462 |
| <i>Tableau physique et topographique de la Tauride</i> (1795), <i>Physikalisch-topographisches Gemälde von Taurien</i> (1796) | 466 |
| <i>Bemerkungen auf einer Reise in die südlichen Statthalterschaften des Russischen Reichs in den Jahren 1793 und 1794</i> (1799, 1801) | 474 |
| Ethnographische Arbeiten | 483 |
| <i>Sammlungen historischer Nachrichten über die Mongolischen Völkerschaften</i> (1776, 1801) | 483 |
| Lingustische Arbeiten | 491 |
| <i>Linguarum Totius Orbis Vocabularia comparativa; Augustissimae cura collecta. Sectio prima, Linguae Europae et Asiae complexae</i> (1787, 1798) ... | 492 |
| Editionstätigkeit | 504 |
| Johann Georg Gmelin, <i>Flora Sibirica sive historia plantarum Sibiriae</i> (1747, 1749, 1768, 1769) | 507 |
| Samuel Gottlob Gmelin, <i>Reise durch Rußland zur Untersuchung der drey Natur-Reiche</i> (1770, 1774, 1774, 1784) | 507 |
| Johann Anton Güldenstaedt, <i>Reise durch Russland und im Caucasischen Gebürge</i> , herausgegeben von P. S. Pallas (1787, 1791) | 508 |
| <i>Stralsundisches Magazin, oder Samlungen auserlesener Neuigkeiten zur Aufnahme der Naturlehre, Arzneywissenschaft und Haushaltungskunst</i> (1767—1776) | 512 |
| <i>Neue Nordische Beyträge zur physikalischen und geographischen Erd- und Völkerbeschreibung und Ökonomie</i> (1781—1783, 1793—1796) | 515 |
| Werke, Verleger und Zeichner | 520 |
| Typographie der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften | 525 |

VIERTES KAPITEL

Die Sammlungen und ihr Schicksal

| | |
|--|-----|
| Zweck und Aufbau | 532 |
| Tätigkeit im Kunst- und Naturalienkabinett der Petersburger Akademie | 535 |
| Zoologische Sammlungen | 537 |

| | |
|--|-----|
| Botanische Sammlungen | 542 |
| Mineralogisch-geologische Sammlungen | 546 |
| Bibliothek | 555 |

FÜNFTES KAPITEL

Bedeutung für die Entwicklung der Wissenschaft

| | |
|--|-----|
| Zoologie und Botanik | 559 |
| Grundlagen der Erkenntnis | 559 |
| Beiträge zur Biogeographie und Ökologie | 560 |
| Beiträge zur Taxonomie | 562 |
| Vorstellungen über das natürliche System | 564 |
| Veränderlichkeit der Arten | 567 |
| Leistungen im Überblick | 571 |
| Geowissenschaften: Geologie und Mineralogie | 573 |
| Grundlagen der Erkenntnis | 573 |
| Regionale geologisch-geographische Beschreibungen | 573 |
| Beiträge zur Erkenntnis geologischer Erscheinungen und Prozesse | 576 |
| Gesteinsbildung, Verteilung von Land und Meer | 576 |
| Funde von fossilen Wirbeltierresten | 578 |
| Mineralquellen | 581 |
| Erdbeben | 581 |
| Vulkanismus | 582 |
| Schlammvulkane | 583 |
| Beiträge zur Entwicklung geologischer Karten | 583 |
| Bewertung der Karten | 587 |
| Verbreitung geologischer Erkenntnisse in den <i>Neuen Nordischen Beyträgen</i> | 590 |
| Entwicklung einer Gebirgsbildungstheorie | 591 |
| Genese | 591 |
| Inhalt und Wesen | 593 |
| Anwendung und Rezeption | 597 |
| Mineralien und Gesteine | 599 |
| Mineralien und Lagerstätten | 599 |
| Gesteine und ihr Vorkommen | 602 |
| <i>Das Pallaseisen</i> | 605 |
| Entdeckung und Transport nach St. Petersburg | 606 |
| Information der gelehrten Welt | 609 |
| Versand von Proben | 612 |
| Die „Berliner Diskussion“ | 619 |
| Vorstellungen von der Entstehung des Pallaseisens | 624 |
| Ergebnisse | 626 |
| Geowissenschaften: Geographie | 627 |
| Grundlagen der Erkenntnis | 627 |
| Projekte für neue Expeditionen | 628 |

| | |
|---|-----|
| Die dritte Weltreise von James Cook | 632 |
| Russische geographische Entdeckungen im Nordostpazifik | 638 |
| Pallas und „J. L. S.“ | 640 |
| Pallas, William Coxe und Thomas Pennant | 641 |
| Nordostpazifik-Expedition von Joseph Billings (1785—1793) | 645 |
| Beweggründe | 645 |
| Ziele und Aufgabenstellung | 647 |
| Planung und Vorbereitung | 648 |
| Instruktionen | 654 |
| Verlauf | 657 |
| Information der gelehrten Welt | 684 |
| Ergebnisse | 686 |
| Die geowissenschaftlichen Leistungen im Kontext der Situation | 690 |
| Die Situation | 690 |
| Konkurrierende Konzeptionen | 694 |
| Leistung, Beeinflussung und Wirkung | 696 |
| Ethnographie und Linguistik | 702 |

SECHSTES KAPITEL

Pallas und die deutsch-russischen Kultur- und Wissenschaftsbeziehungen

| | |
|--|-----|
| Allgemeiner Überblick | 710 |
| Wissenschaftsorganisatorische Tätigkeiten | 711 |
| Erarbeitung und Verbreitung von Fachinformationen | 714 |
| Allgemeiner Überblick | 714 |
| Herausgabe und Mitarbeit an Zeitschriften | 715 |
| <i>Stralsundisches Magazin</i> | 716 |
| <i>Neue Nordische Beyträge</i> | 717 |
| <i>Russische Bibliothek</i> | 718 |
| Anton Friedrich Büschings <i>Wöchentliche Nachrichten</i> | 719 |
| <i>Beschäftigungen der Berlinischen Gesellschaft naturforschender Freunde</i> | 721 |
| <i>Allgemeine Literaturzeitung</i> | 721 |
| Herausgeber der Werke anderer Gelehrter | 722 |
| Ergebnisse | 722 |
| Beziehungen zu gelehrten Gesellschaften und Akademien | 723 |
| Royal Society, London | 725 |
| Römisch-Kaiserlich Leopoldinisch-Carolinische Akademie der Naturfor- scher, Halle/Saale | 728 |
| Freie Ökonomische Gesellschaft, St. Petersburg | 730 |
| Gesellschaft naturforschender Freunde Berlins | 735 |
| Königliche Akademie der Wissenschaften, Berlin | 742 |
| Königliche Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen | 743 |
| Naturforschende Gesellschaft zu Jena | 745 |

| | |
|---|-----|
| Königlich Bayerische Akademie der Wissenschaften, München | 745 |
| Societät der Bergbaukunde, Glashütte bei Schemnitz | 745 |
| Académie des Sciences, Paris | 748 |
| Englischer Klub, St. Petersburg | 748 |
| Kaiserliche Gesellschaft der Naturforscher, Moskau | 748 |
| Beziehungen zu Zeitgenossen | 749 |
| Allgemeiner Überblick | 749 |
| Die Beziehungsfelder | 751 |
| Pallas, Buffon und Linné | 779 |
| Formen und Wege der Kommunikation | 784 |
| Urteile und Wirkungen | 789 |
| | |
| ZUSAMMENFASSUNG | 794 |
| QUELLENANHANG | 807 |

TEIL II

| | |
|---|-----|
| VORWORT | 835 |
| SIGLENLISTE der verwendeten Informationsquellen | 837 |

| | |
|--|-----|
| Verzeichnis der unveröffentlichten Quellen | 845 |
|--|-----|

| | |
|---|-----|
| Verzeichnis des Briefwechsels | 890 |
|---|-----|

| | |
|-------------------------------------|-----|
| Verzeichnis der Bildnisse | 927 |
|-------------------------------------|-----|

Bibliographie der Veröffentlichungen

| | |
|--|------|
| Sichere Autorschaft | 932 |
| Monographien | 932 |
| Aufsätze | 963 |
| Nicht gesicherte Autorschaft | 998 |
| Mitautorschaft | 1000 |
| Herausgebertätigkeit | 1001 |
| Übersetzungen | 1009 |

Bibliographie der Sekundärliteratur

| | |
|---|------|
| 1773—1811 | 1011 |
| 1812—1850 | 1024 |
| 1851—1990 | 1028 |
| Sonstige Sekundärliteratur | 1072 |
| NACHTRÄGE | 1082 |
| | |
| PERSONENREGISTER | 1087 |
| GEOGRAPHISCHES REGISTER | 1120 |
| SACHREGISTER | 1135 |
| BILDTEIL | 1155 |
| STAMMBAUM der Familie Pallas (Ausschnitt) | 1174 |

EINLEITUNG

Obleich Leben und Werk von Peter Simon Pallas oft in Übersichten dargestellt worden sind — den ersten Versuch unternahm der Freund Karl Asmund Rudolphi am 30. Januar 1812 auf der öffentlichen Sitzung der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, die dem 100. Geburtstag Friedrichs des Großen am 24. Januar 1712 gewidmet war —, fehlte bisher eine umfassende Biographie. Der bevorstehende 250. Geburtstag des Gelehrten im Jahre 1991 ist Anlaß genug, diese Lücke zu schließen.

Anliegen der Untersuchungen war es, die Persönlichkeit von Peter Simon Pallas in ihrer zeitlich begrenzten Lebensspanne zu skizzieren, seine Beiträge zum Erkenntnisfortschritt und zur Wissenschaftsentwicklung seiner Zeit aufzuhellen. Geboten und reizvoll war es, den vielfältigen Wechselbeziehungen zwischen der Gelehrtenpersönlichkeit und der Gesellschaft im gegebenen historischen Rahmen nachzuspüren.

Mit Peter Simon Pallas tritt uns ein universaler Naturforscher des 18. Jahrhunderts entgegen, der in der Periode der Aufklärung zwischen dem Höhepunkt des preußischen und russischen Absolutismus, der Französischen Revolution und napoleonischen Expansion lebte und wirkte und der die Entwicklung von Zoologie, Botanik, Geologie / Geographie, Linguistik und Ethnographie sowie zahlreicher anderer Wissenschaftsdisziplinen nachhaltig beeinflußt hat.

Durch sein Leben und Wirken im Rußland des ausgehenden 18. und anbrechenden 19. Jahrhunderts und seine vielfältigen Kontakte zu Menschen und Einrichtungen inner- und außerhalb des Russischen Reiches stellt Peter Simon Pallas eine Schlüsselfigur der deutsch-russischen Kultur- und Wissenschaftsbeziehungen dar. Die Biographie trägt deshalb auch zur Aufklärung dieses Phänomens bei.

Leben und Werk des Gelehrten wurden auf der Grundlage der erreichbaren Pallas-Autographen und zeitgenössischen Quellen unter Zuhilfenahme der informationswissenschaftlichen Arbeitsmethodik analysiert. Der Leser möge nachsichtig urteilen, wenn auf Grund der geowissenschaftlichen Prägung des Verfassers die Beiträge von Pallas

zu den Geowissenschaften hier betont werden, aber gleichzeitig bedenken, daß gerade dieser Aspekt bisher vernachlässigt worden ist.

Da der Verfasser nur partiell die Möglichkeit hatte, die in der Sowjetunion befindlichen Quellen einzusehen beziehungsweise auszuwerten, müssen noch Lücken bestehen bleiben. Das gilt zum Beispiel auch für weiße Flecken in der Kenntnis der Genealogie der Familie Pallas.

In unserem Zusammenhang ist es lohnend, sich der „Konditionen“ zu vergewissern, die Wolfgang Hildesheimer seiner Mozartbiographie vorangestellt hat.¹ Auch der Verfasser ist dem nicht nachlassenden Willen zur Annäherung an Peter Simon Pallas erlegen. Das Zusammentragen der weit verstreuten Fakten und Quellen, die Auseinandersetzung mit ihnen und dem Werk haben uns immer wieder an die Grenzen unserer Erkenntnis, unserer Annäherung an die Persönlichkeit stoßen lassen. Trotzdem wird ein Gerüst von Einzelaspekten einer so möglich gewesenen Lebenswirklichkeit entstehen. Andererseits führte die Beschäftigung mit einer Persönlichkeit vom Range Peter Simon Pallas' auch zur Selbstbereicherung, verbunden mit der Hoffnung, daß sie sich auch auf die Leser übertragen möge.

Die Einleitung kann nicht besser als mit den Worten des Freundes K. A. Rudolphi beschlossen werden:²

„Ich kann ihm kein Denkmal setzen, das seinen Ruhm erhöhte, und diese Blätter werden längst vergessen seyn, wenn seine Schriften noch in Aller Händen sind.

Wohl kann ich aber Manchem, der ihn nicht so genau kannte, eine Stunde des Genusses bereiten, indem ich ihm den Trefflichen näher darstelle; und der Jüngling, der diese Schrift in die Hand nimmt, möge an dem edlen Beyspiel erglühn, und sich zurufen: das war er, und was willst du werden?“

¹ Vgl. Wolfgang Hildesheimer, *Mozart* (= suhrkamp taschenbuch, 598), Frankfurt/Main 1980, S. 5 ff.

² Vgl. Karl Asmund Rudolphi, *Peter Simon Pallas. Ein biographischer Versuch, vorgelesen in der öffentlichen Sitzung der Königl. Akademie der Wissenschaften den 30ten Januar 1812* (= Beyträge zur Anthropologie und allgemeinen Naturgeschichte), Berlin 1812, S. 4.

ERSTES KAPITEL

Das Leben und die gesellschaftliche Stellung

Allgemeiner Überblick

Bevor das Leben von Peter Simon Pallas ausführlich beschrieben wird, geben wir an dieser Stelle einen zeitlichen Überblick über die Lebensstationen des Gelehrten:

- 1741 Peter Simon Pallas am 22. September in einer wohlhabenden Berliner Bürgerfamilie geboren
- 1754—1760 Studium von Medizin und Naturwissenschaften in Berlin, Halle / Saale und Göttingen
- 1760 Promotion zum Doktor der Medizin an der Universität zu Leiden
- 1761—1767 Reisen nach Großbritannien und den Niederlanden: gelehrte Forschungen und Veröffentlichungen
- 1767 Angebot von Katharina II. an die Russisch-Kaiserliche Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg; Berufungsverhandlungen und Annahme der Berufung, Übersiedlung nach St. Petersburg
- 1768—1774 Teilnahme und Leitung einer der Akademie-Expeditionen der Petersburger Akademie der Wissenschaften in den Ural, nach Sibirien und in das Wolgagebiet
- 1775—1792 Forschungen und Publikationen in Auswertung der Akademie-Expedition, wissenschaftsorganisatorische Aufgaben
- 1793—1794 Private Forschungsreise nach Südrußland und auf die Krim
- 1794—1795 Nochmaliger Aufenthalt in St. Petersburg
- 1795—1810 Aufenthalt auf der Krim
- 1810 Rückkehr nach Berlin
- 1811 Am 8. September in Berlin gestorben

*Jugend, Ausbildung und Reisen in Deutschland, den Niederlanden
und Großbritannien (1741—1767)*

Die Familie Pallas

Peter Simon Pallas wurde am 22. September 1741 als Sohn von Simon Pallas, der als Professor der Chirurgie am Collegium medico-chirurgicum und als leitender Wundarzt an der Charité wirkte, zu Berlin geboren.¹ Nach dem Taufregister der Neuen Kirche am Gendarmenmarkt, dem Deutschen Dom am Platz der Akademie, fand die Taufe am 26. September im elterlichen Hause statt. Zu Paten hatte der Täufling: „1. Herrn Peter Philipp Ein Kaufmann“, der bereits Pate der Mutter gewesen war, und „2. Madam Bousson“.²

Der Vater Simon Pallas, der aus Johannisburg in Ostpreußen stammte, soll nach einer chirurgischen Ausbildung in Paris Professor für Chirurgie an der Universität zu Halle an der Saale gewesen sein.³ Seit 1727 diente er im preußischen Infanterieregiment Nr. 13, das 1687 aus französischen Refugiés für Jacques l’Aumonier Marquis de Varenne aufgestellt worden war, als Regimentsfeldscher. Die Chefs des Regiments waren 1722—1740 Generalmajor Alexander Graf v. Dönhoff, dem 1740—1745 Generalleutnant Friedrich Sebastian Wunibald Truchseß Graf zu Waldburg folgte. Letzterer fiel in der Schlacht von Hohenfriedberg am 4. Juni 1745, nachdem er seit 1739 Gesellschafter des Kronprinzen Friedrich und Oberhofmeister des Prinzen August Wilhelm von Preußen gewesen war. Sinnigerweise fungierte 1762 bis 1765 Zar Peter III. von Rußland als Chef des Regiments, auch eine Form deutsch-russischer Beziehungen. Dementsprechend wurde das Regiment nach seinen Chefs als Dönhoffsches beziehungsweise Truchseßsches Regiment bezeichnet.

Zu jedem preußischen Infanterieregiment gehörten ein Regiments- und 12 Kompagnie-Feldschere. Der Regimentsfeldscher bezog monat-

¹ Zeitgenössische Autoren und Bio-Bibliographien geben fälschlicherweise 1731 an, vgl. William Coxe, *Reise durch Polen, Rußland, Schweden und Dänemark. Mit historischen Nachrichten und politischen Bemerkungen begleitet.* Aus dem Englischen von Johann Pezzl, Bd. 1—3, Zürich 1785, 1786 u. 1792, Bd. 2, S. 111.

² Berlin, Ev. Zentralarchiv 32/3: Neue Kirche, Taufen 1730—1747, S. 340, vgl. Christa Stache, *Verzeichnis der Kirchenbücher im Evangelischen Zentralarchiv in Berlin*, Teil 2, *Alt-Berlin* (= Veröffentlichungen des Evangelischen Zentralarchivs Berlin, Bd. 4), Berlin 1987, S. 98, K. A. Rudolphi, *Peter Simon Pallas...*, S. 5 f.

³ Berlin, Ev. Zentralarchiv 22/154: Jerusalemskirche, Totenbuch 1769—1771, S. 160.

lich an Tractament 6 Taler 14 Groschen, an Zulage 45 Taler und eine Ration von 3 Talern, zusammen also 54 Taler 14 Groschen.⁴

Mit der Ernennung zum Professor der Chirurgie am Collegium medico-chirurgicum und leitenden Wundarzt an der Charité seit 1740 machte er eine erfolgreiche Karriere. Er erhielt „vermöge seinem Bestallungs Patente vom 18. Februar 1740 Sechszig Rthlr. jähr^s Tractament aus der Charité Casse“. Auch war er 1740 Mitglied der Königlichen Akademie der Wissenschaften.⁵ Erstmals wird Simon Pallas im Berliner „Adres-Calender“ für das Jahr 1727 erwähnt, und zwar wohnte er zunächst „vorm Leipziger Thore in der Cron-Strasse“, ob er damals schon ein eigenes Haus besessen hat, ist nicht bekannt. Spätestens von 1737 an befand sich der Wohnort der Familie „vor dem Leipziger Thor, hinter der Hauptwache, in der Jerusalem-Strasse“.⁶ Der Wohnort der Familie Pallas befand sich wohl nicht zufällig dort, denn die Offiziere der Regimenter Kalkstein, Dönhoff und Markgraf Karl wohnten nur auf der Friedrichstadt.⁷

Die Mutter Susanna Pallas, geborene Leonard oder Lienard, deren Eltern aus Metz nach Berlin gekommen waren, gehörte bereits zur zweiten Generation Berliner Huguenotten.⁸ Aus ihrer ersten Ehe ging ein Sohn Paul hervor, der 1790 bei ihrem Tode noch gelebt haben muß.⁹ Da ihr Ehemann Abraham Le Jeune bereits 1727 mit 31 Jahren starb, kann die zweite Ehe mit Simon Pallas nur zwischen 1728 und 1730

⁴ Vgl. Eduard Lange, *Die Soldaten Friedrich's des Grossen*, Leipzig [1852], S. 522.

⁵ Schreiben von Susanna Pallas an das Kgl. Preuß. Armen-Direktorium vom 12. 8. 1770: Berlin, Humboldt-Universität zu Berlin, Universitätsarchiv, Charité-Akte Nr. 173, fol. 154, 155. — In der Sekundärliteratur wird angegeben, daß Simon Pallas 1740 bis 1744 Mitglied der Kgl. Akademie der Wissenschaften in Berlin gewesen ist. Bisher konnte nur ein Nachweis aus dem Jahr 1744 gefunden werden, in dem er in einer nicht näher datierten Liste der „Membra ordinaria“ der Berliner Akademie als Mitglied aufgeführt ist: Berlin, Zentrales Akademie-Archiv, I : III, Nr. 16, Bl. 458.

⁶ Vgl. *Adres-Calender Königl. Preußis. Haupt- und Residenz-Städte Berlin, 1727*, S. 5 u. 7, Bernhard Hoefl, *Pallas' Grabdenkmal und die Berliner Akademie der Wissenschaften*, in: *Zeitschrift des Vereins für die Geschichte Berlins*, 54 (1937), 1, S. 19.

⁷ Vgl. Ernst Consentius, *Alt-Berlin Anno 1740*, Berlin 1911, S. 28.

⁸ Durch langwierige Recherchen im Archiv der Französischen Kirche gelang es, einige genealogische Daten zur Mutter von Pallas zu ermitteln. Die Taufe der Mutter ist unter dem Familiennamen Lienard, später nur noch Leonard, eingetragen. Berlin, Französische Kirche, Archiv, Taufregister I 538 (Taufe Susanna L.), Heiratsregister II 133 (erste Ehe der Susanna L.), Sterberegister III 166 (erster Ehemann Abraham Le Jeune), Taufregister III 299 (Sohn Paul Le Jeune aus erster Ehe).

⁹ Berlin, Ev. Zentralarchiv 22/159: Jerusalemkirche, Totenbuch 1789—1794, S. 605, vgl. C. Stache, *Verzeichnis...*, S. 79.

geschlossen worden sein, denn 1731 wird der ältere Bruder August Friedrich geboren. Nach dem Tode ihres Ehegatten bat die Mutter das Königlich Preussische Armen-Direktorium, ihr das „Sterbe-Quartal Crucis c. a. gegen Quittung“ auszuzahlen. Am 17. August 1770 erfolgte die Auszahlungsanordnung des Armen-Direktoriums über 15 Reichstaler an die Charitékasse.¹⁰

Der Bruder August Friedrich wirkte als ein bekannter Arzt in Berlin. Er immatrikulierte sich am 26. November 1745 am Collegium medico-chirurgicum zusammen mit einem anderen Bruder (?) oder Verwandten Heinrich Wilhelm Pallas.¹¹ Er bezog am 13. April 1750 die Universität zu Göttingen und wurde 1754 an der Universität zu Leiden zum Doktor der Medizin promoviert. Er soll bis zur Auflösung des Collegiums medico-chirurgicum im Jahre 1809 Professor für Chirurgie an dieser Einrichtung gewesen sein. Wie der Vater wurde er nach seinem Tode in der Dorotheenstädtischen Kirche beigesetzt.¹²

A. F. Pallas wohnte bis zu seinem Tode im Jahre 1812 als „approbierter ausübender Arzt“ im elterlichen Hause in der Jerusalemer Straße 40, die damals zum Polizeirevier Nr. 9 gehörte. Das Haus lag an der Ecke Jerusalemer / Mauerstraße, etwa gegenüber der Westseite des einstigen Dönhoffplatzes.¹³ Dort lebte auch die Mutter bis zu ihrem Tode.

Die Schwester Charlotta Sophia Albertina, vermutlich 1736 geboren, war dreimal verheiratet, zunächst mit den Regimentsquartiermeistern Brückner und Witte. Die Schwester ist im Jahr 1811 als „Wittwe des Banquiers Döll“, dem wir in Zusammenhang mit dem Naturalienkabinett der Gesellschaft naturforschender Freunde Berlins noch begegnen werden, gestorben. Die Schwester und ihr dritter Ehegatte Ernst Christoph Doellen fühlten sich der Französischen Gemeinde zugehörig, denn sie waren 1799 als deren Mitglieder verzeichnet.¹⁴

¹⁰ Vgl. Anm. 5.

¹¹ Vgl. Tagebuch P. S. Pallas, Alexander v. Lyncker, *Die Matrikel des preussischen Collegiums medico-chirurgicum in Berlin 1730 bis 1768*, in: *Archiv für Sippenforschung*, 11 (1934), 5, S. 136.

¹² Berlin, Ev. Zentralarchiv 22/169: Jerusalemskirche, Totenbuch 1812—1813, S. 4, vgl. C. Stache, *Verzeichnis . . .*, S. 79, Goetz v. Selle (Hrsg.), *Die Matrikel der Georg-August-Universität zu Göttingen 1734—1837* (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission Hannover, Oldenburg, Braunschweig, Schaumburg-Lippe und Bremen, Bd. 9), Hildesheim-Leipzig 1937, S. 80, Nr. 3440.

¹³ Vgl. *Allgemeiner Straßen- und Wohnungsanzeiger für die Residenzstadt Berlin 1812*, S. 135, 186.

¹⁴ Berlin, Französische Kirche, Archiv, „Liste de la Colonie Francoise de Berlin Fevrier 1799“, vgl. K. A. Rudolphi, *Peter Simon Pallas . . .*, S. 5 f.

Die Familie Pallas muß zum wohlhabenden hugenottisch beeinflussten Berliner Bürgertum gerechnet werden, da der junge Pallas unmittelbar nach dem Ende des Siebenjährigen Krieges in seinem Tagebuch einen Vermögensbestand von fast 17 000 Reichstalern notierte:¹⁵

„Verzeichniß meiner Väter und Mütterlichen Capitalien
wie sie vor Ostern 1763 gestanden.

| | | |
|------------------------------|-----------|-------------|
| 1. bey Michelet laut Obligat | | |
| vom | 1. Jan. | 3000 rthlr. |
| 2. — | 22. Mart. | 550 — |
| 3. — Lange | 28. Jul. | 2400 — |
| 4. In der Landschafft | 14. Febr. | 2000 — |
| 5. — | 15. Febr. | 2500 — |
| 6. — | 21. Febr. | 1000 — |
| 7. — | 24. Mart. | 500 — |
| 8. — | 24. April | 2000 — |
| 9. — | 1. May | 1400 — |
| 10. — | 1. May | 1400 — |
| 11. — | 7. April | 600 — |
| | <hr/> | |
| | Sum̄a | 16 950 — |

Hievon ist nun 5. 6. 7. u. 11. vom König in neuen Friedrich d'or mit 6400 ausgezalt worden; welches bey Langen den 11 May 1763 placirt worden, wegen der . . . schon u. daher Banqueroten, aber schon einige Monate darnach von meinen Eltern eingezogen worden.“

Obgleich an dieser Stelle weit vorgegriffen wird, sollen hier die über die drei Ehefrauen von Peter Simon Pallas bekannten Fakten mitgeteilt werden.

Die erste Frau, deren Vor- und Geburtsnamen noch unbekannt sind, hat er offenbar nicht in Berlin geheiratet, sondern vermutlich 1767 oder 1768 in St. Petersburg. Sie starb nach fünfzehnjähriger Ehe im Jahre 1782.¹⁶ Aus dieser Ehe ging die Tochter Albertine hervor.

¹⁵ Berlin, Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, Handschriftenabteilung, Sammlung Darmstaedter, Asien (4) 1768. Tagebuch 1762.63.

¹⁶ Vgl. Friedrich Ratzel, *Pallas, Peter Simon*, in: *Allgemeine Deutsche Biographie*, 25 (1887), S. 95, Aleksej [Ivanovič] Markevič, *Akademik P. S. Pallas. Ego žizn', prebyvanie v Krymu i učenye trudy* [Akademienmitglied P. S. Pallas. Sein Leben, Aufenthalt auf der Krim und gelehrte Arbeiten], in: *Izvestija Tavričeskoj učennoj archivnoj kommissii*, Simferopol, (1912), 47, S. 168: Markevič gibt 1766 als Jahr der Eheschließung an.

Die zweite Frau war Maria Elisabeth Glan, die er 1783 in St. Petersburg heiratete. Der Ehe entsprossen drei Kinder, die in der St. Michaelis-Kirche beim Adelligen Land-Kadettenkorps zu St. Petersburg getauft wurden, aber wie ihre Mutter wohl bald darauf gestorben sind, denn von einer Briefstelle abgesehen, haben sich keine Belege über sie finden lassen.¹⁷

Die dritte Frau war Katharina (Karolina Ivanovna) Pollmann, die er 1787 oder später, aber vor 1796 heiratete, da sie 1796 einen Zusatz zu einem Aufsatz ihres Mannes verfaßte, den sie mit „Catharina Pallas, geb. Pollmann“ unterzeichnete.¹⁸ Diese Ehe ist kinderlos geblieben.

Die Tochter Albertine oder Albertina heiratete in Simferopol auf der Krim nach russisch-orthodoxem Ritus den Georg Freiherr v. Wimpffen.¹⁹ Dieser diente zunächst als Leutnant im französischen Regiment Royal Alsace, trat 1786 in russische Dienste, wurde am 27. November 1786 Seconde-Major, diente im Sibirischen Grenadierregiment, zeichnete sich in Polen aus, erhielt am 8. September n. St. den preußischen Orden pour le mérite, wurde am 29. September 1794 Premier-Major. Unter Paul I. avancierte er rasch. Am 1. März 1801 wurde er, bereits Generalmajor, zum Chef des Perm-Muskettierregiments ernannt. Als Generalleutnant befehligte er bei Austerlitz die I. Kolonne und geriet in französische Kriegsgefangenschaft, in der er noch vor der Freilassung am 27. Juni 1807 in Lunéville starb.²⁰ Aus dieser Ehe ging ein Sohn Woldemar oder Waldemar Baron v. Wimpffen hervor, der wohl kurzzeitig preußischer Leutnant und später „Fabriquenbesitzer“ gewesen ist. Seine mit ihrem Vater nach Berlin gekommene, verwitwete Mutter Albertine heiratete nach dem Tode von Pallas vierunddreißigjährig nochmals, und zwar den Geheimsekretär Johann Ferdinand Schultze und bezog eine Wohnung im Hause Zimmerstraße 26.²¹ Der 1780 geborene J. F. Schultze starb 1840, seine Witwe überlebte ihn noch um

¹⁷ Vgl. Erik Amburger, *St. Petersburger Kirchenbuchfunde während eines Forschungsaufenthaltes in Leningrad*, in: *Herold. Vierteljahresschrift für Heraldik, Genealogie und verwandte Wissenschaften*, 11 (1984), 2, S. 51.

¹⁸ Vgl. *Preisschriften und Abhandlungen der Kayserlichen freyen ökonomischen Gesellschaft zu St. Petersburg*. Erster Theil, Gotha-St. Petersburg 1796, S. 166, F. Ratzel, *Pallas, Peter Simon* . . . , S. 95, A. [I.] Markevič, *Akademik P. S. Pallas* . . . , S. 178.

¹⁹ Berlin, Ev. Zentralarchiv 22/190: Jerusalemskirche, Totenbuch 1851—1853, S. 14, vgl. C. Stache, *Verzeichnis* . . . , S. 80, E[dward] D[aniel] Clarke, *Travels in Various Countries of Europe, Asia and Africa*. Part the first. *Russia Tahtary and Turkey*, 4th ed., Vol. 2, London 1816, S. 266 f.

²⁰ Frdl. briefl. Mitteilung von E. Amburger vom 21. 5. 1985.

²¹ Berlin, Ev. Zentralarchiv 22/113: Jerusalemskirche, Trauungen 1811—1812, S. 93, vgl. C. Stache, *Verzeichnis* . . . , S. 77.

elf Jahre, sie starb 1851 in der Neuen Friedrichstraße 11 und wurde, wie ihr Gatte, auf dem Kirchhof der Jerusalemkirche begraben.²²

Kindheit und Jugend in Berlin (1741—1758)

Über die Kindheit und Jugend von Pallas ist nur das wenige bekannt, das K. A. Rudolphi überlieferte. Bis 1754 wurde er von Hauslehrern unterrichtet:²³

„Er fand zuerst einen sehr strengen, partheyischen Lehrer, der das Talent des Knaben gänzlich verkannte und ihn sehr hart behandelte. Nur durch Zufall erfuhr dies sein Vater, da der Sohn selbst es nicht wagte, ihm seine Leiden zu klagen: die Erziehung jener Zeit war auch fast überall durch Härte bezeichnet. Es ward jedoch ein anderer Lehrer gewählt, unter dessen Leitung der Jüngling trefflich gedieh.“

Der Unterricht muß ein gründliches Fundament für die weitere Ausbildung gelegt haben, denn Pallas beherrschte, begünstigt durch seine Sprachbegabung, bald die englische, französische, lateinische und griechische Sprache. In diesen Jahren bildete er bereits das Interesse für die Zoologie aus.

Die berufliche Entwicklung und Laufbahn von Pallas schien durch den Beruf und die Stellung des Vaters vorgezeichnet zu sein. Mit dessen Erlaubnis ließ er sich im Alter von 13 Jahren am 20. Dezember 1754 am Collegium medico-chirurgicum immatrikulieren. Damit folgte er dem Beispiel seiner Brüder August Friedrich und Heinrich Wilhelm.²⁴ Pallas schloß Ende 1758 das Studium am Collegium medico-chirurgicum mit der anatomischen Prüfung ab.

Um die Bildung und Ausbildung des jungen Pallas in Berlin einschätzen zu können, ist auf die Geschichte und Bedeutung des Collegium medico-chirurgicum und der Charité einzugehen.

Neben der von Gottfried Wilhelm Leibniz inspirierten Gründung der Brandenburgischen Sozietät der Wissenschaften im Jahr 1700 durch den brandenburgischen Kurfürsten Friedrich III., der sich im Januar des folgenden Jahres als Friedrich I. zum König in Preußen krönen ließ, wurde in Berlin und Preußen seit dem Ende des 17. Jahrhunderts die Organisation des Gesundheitswesens entwickelt, die im

²² Berlin, Ev. Zentralarchiv 22/185: Jerusalemkirche, Totenbuch 1840—1853, S. 135, C. Stache, *Verzeichnis...*, S. 79; Berlin, Ev. Zentralarchiv 22/190: Jerusalemkirche, Totenbuch 1851—1853, S. 14, vgl. C. Stache, *Verzeichnis...*, S. 80.

²³ Vgl. K. A. Rudolph, *Peter Simon Pallas...*, S. 6.

²⁴ Vgl. A. v. Lyncker, *Die Matrikel...*, S. 136, 141.

Laufe des 18. Jahrhunderts zum Vorbild für die anderen deutschen absolutistischen Territorialstaaten wurde.²⁵

Die Heilbehandlung erfolgt im 18. Jahrhundert noch getrennt durch Ärzte (Medizin) und Wundärzte (Chirurgie). Die Ärzte waren Gelehrte, die an einer Universität eine vorwiegend theoretische Ausbildung erhalten hatten, da eine klinische Ausbildung an den deutschen Universitäten zu Beginn des 18. Jahrhunderts noch fehlte.²⁶

König Friedrich Wilhelm I. hätte die ihm unproduktiv und damit überflüssig erscheinende Sozietät am liebsten wieder „kassiert“. Von den Gelehrten konnten nur die Mediziner und Chemiker bestehen, da sie seiner Ansicht nach die einzigen waren, die etwas praktisch Nützliches und Nutzbares leisteten.

In dieser Situation schlug der General- und Leibchirurgus Ernst Conrad v. Holtzendorf dem König die Gründung eines „Theatrum anatomicum“ vor und ferner, die Bestätigung der Sozietät in ihren Rechten und Privilegien davon abhängig zu machen, daß sie den Unterhalt des Theatrum übernehme. Holtzendorf konnte seinen Einfluß dahingehend geltend machen, daß der König auf den Vorschlag einging, die Ausbildung der Militärärzte zu verbessern. Auf Befehl des Königs richtete der königliche Leib- und Hofmedikus Christian Maximilian Spener, ein Sohn des berühmten evangelischen Theologen, im Jahre 1713 im Neuen Marstall das Theatrum anatomicum ein.²⁷

Am 3. Januar 1724 wurde das Theatrum anatomicum in seiner inhaltlichen Aufgabenstellung erweitert und organisatorisch in das neugebildete Collegium medico-chirurgicum als der Ausbildungsstätte für Militär- und Zivilärzte sowie Chirurgen für den höheren Dienst integriert. Die medizinische Ausbildung der Feldschere der preußischen Armee wurde durch die Kabinettsordre vom 18. März 1724 noch besonders festgeschrieben und begann mit der Einstellung von zunächst acht Kompagniefeldscheren.²⁸

Die Ausbildung wurde erweitert, so daß am Collegium medico-chirurgicum Vorlesungen und Übungen in Anatomie, Chirurgie, Therapie, Pathologie, Arzneimittellehre, Botanik, pharmazeutische Chemie und

²⁵ Vgl. Manfred Stürzbecher, *Über die medizinische Versorgung der Berliner Bevölkerung im 18. Jahrhundert*, in: Ders., *Beiträge zur Berliner Medizingeschichte* (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin, Bd. 18), Berlin 1966, S. 68.

²⁶ Vgl. a. a. O., S. 75 f.

²⁷ Vgl. Herbert Lehmann, *Das Collegium medico-chirurgicum in Berlin als Lehrstätte der Botanik und der Pharmazie*, Berlin, Univ., Inaug.-Diss. 1936, S. 10.

²⁸ Vgl. A. v. Lyncker, *Die Matrikel* . . . , S. 129.

Mathematik gehalten wurden. Als Lehrstätte für den praktischen Unterricht wurde dem Collegium medico-chirurgicum die Charité angegliedert, die 1708 auf Anweisung König Friedrichs I. westlich vor dem Neuen Tor in der Spandauer Vorstadt vor der drohenden Pest als Garnisonslazarett erbaut, von König Friedrich Wilhelm I. 1727 in ein Krankenhaus, „La maison royale de Charité“ genannt, umgewandelt worden war.²⁹

Das Krankenhaus hatte im 18. Jahrhundert sowohl medizinische als auch karitative Funktionen wahrzunehmen und zu erfüllen, so daß auch in der Charité die Krankenbehandlung mit einem Hospital gekoppelt war. Die Patienten fanden nicht nur wegen der Schwere ihrer Krankheiten, sondern vor allem wegen ihrer sozialen Bedürftigkeit Aufnahme.

Daran hatten der Stadt- und Amtschirurgus Christian Habermaass, der bis 1755 die Verwaltung der Charité leitete, der Generalchirurgus E. C. v. Holtzendorf und J. Th. Eller großen Anteil. Im September 1726 hatte Chr. Habermaass Friedrich Wilhelm I. eine Eingabe vorgelegt, derzufolge die Charité von einem reinen Garnisonslazarett zu einem zivilen Krankenhaus und einer praktischen Ausbildungsstätte in der Chirurgie für die angehenden Wundärzte des Collegium medico-chirurgicum entwickelt werden sollte.³⁰

Der Lehrkörper des Collegium medico-chirurgicum umfaßte zunächst nur wenige Professoren, deren Zahl sich im Laufe der Zeit durch die Einbeziehung neuer Wissenschaftsdisziplinen schließlich auf 17 ordentliche und einige außerordentliche Professoren erhöhte.

Neben den öffentlichen und unentgeltlichen Vorträgen in deutscher Sprache auf dem *Theatrum anatomicum* veranstalteten die Professoren Privatkollegs, die von den Schülern gesondert bezahlt werden mußten.

Das *Theatrum anatomicum* war im Neuen Marstall untergebracht und lag im ersten Stock des Eckpavillons an der Nord- und Westseite,

²⁹ Vgl. H. Lehmann, *Das Collegium medico-chirurgicum . . .*, S. 12f., Folkwin Wendland, *Berlins Gärten und Parke von der Gründung der Stadt bis zum ausgehenden neunzehnten Jahrhundert* (= Das klassische Berlin, Bd. 2), Frankfurt/Main-Berlin-Wien 1979, S. 207f.

³⁰ Vgl. M. Stürzbecher, *Über die medizinische Versorgung . . .*, S. 124, Rainer Neuhäus, *Die Militärassistentenärzte der Berliner Charité (1727 bis 1920)*, München, Univ., Inaug.-Diss. 1971, S. 25, Rolf Winau, *Medizin in Berlin*, Berlin-New York 1987, S. 76.

und zwar über den Pferdeställen. Auf dem gleichen Flur befanden sich auch die Räume der Akademie der Wissenschaften. Der Neue Marstall stand in der Straße Unter den Linden dort, wo sich heute das Gebäude der Deutschen Staatsbibliothek und der Universitätsbibliothek erhebt. Der Neue Marstall erstreckte sich von der Straße Unter den Linden bis zur damaligen „Letzten Straße“, der späteren Dorotheenstraße. Das *Theatrum anatomicum* hat man sich an der Ecke Dorotheen-/Charlottenstraße gelegen vorzustellen.³¹

Aus zahlreichen Klagen und Untersuchungen geht hervor, daß die Verhältnisse am Collegium medico-chirurgicum nicht immer die besten waren, da sowohl Studenten als auch Professoren ihren Pflichten nicht immer ausreichend nachkamen. Ungünstige Bedingungen herrschten vor allem während des Siebenjährigen Krieges. Die Schülerzahl sank, die Professoren erhielten infolge Geldknappheit ihre an sich schon geringe Besoldung unregelmäßig und lasen auch dementsprechend; die Klagen der Studenten darüber erreichten den König im Feldlager und zogen strenge Ermahnungen durch den damaligen zweiten Direktor, den königlichen Leibarzt und Generalstabsmedikus Christian Andreas Cothenius, nach sich. Der Unterricht ist nicht unterbrochen worden, obwohl die preußischen Studenten im Felde standen und die meisten Studenten Ausländer waren.³²

Für die Gestaltung des Unterrichts konnte das Collegium medico-chirurgicum auf wichtige wissenschaftliche Hilfsmittel zurückgreifen: Für die Botanik war das der Botanische Garten in Schöneberg, für die Chemie und Pharmazie stand zunächst nur das Laboratorium der königlichen Hofapotheke zur Verfügung. Erst nach 1743 konnte auch das neue Laboratorium der Akademie der Wissenschaften benutzt werden, nicht zuletzt deshalb, weil fast alle Professoren der Chemie auch Akademiemitglieder waren und somit das Laboratorium nutzen konnten. Die praktische Ausbildung der angehenden Ärzte und Chirurgen erfolgte in der Charité.³³

Die herausragende Bedeutung des Collegium medico-chirurgicum als Ausbildungsstätte ging auf sein hervorragendes Lehrpersonal zurück. Pallas hörte Vorlesungen über Chirurgie bei Simon Pallas und Joachim Friedrich Henckel, Anatomie bei Johann Friedrich Meckel, Physiologie bei Johann Theodor Eller v. Brockhausen und Christian

³¹ Vgl. H. Lehmann, *Das Collegium medico-chirurgicum...*, S. 17.

³² Vgl. *a. a. O.*, S. 22.

³³ Vgl. *a. a. O.*, S. 25 f., 66.

Ludwig Roloff, Osteologie bei Otto Theodor Sprögel, Chemie bei Johann Heinrich Pott und Carl Philipp Brandes, Pathologie bei J. Th. Eller und Botanik bei Johann Gottlieb Gleditsch:³⁴

„... Er übte sich fleißig im Zergliedern auf dem anatomischen Theater, und gegen das Ende des Jahres 1758 legte er seinen anatomischen Cursus ab.

Unter einem Lehrer der Anatomie, wie Meckel, auf einem anatomischen Theater, wie dem in Berlin, mußte er ein guter Zergliederer werden. Dazu kam aber noch, daß Roloff bey seinem Vortrag der Physiologie die schönen anatomischen Präparate seines Schwagers Lieberkühn benutzte, und so noch mehr Lust zum Zergliedern erweckte. Pallas behielt auch immer eine große Vorliebe für die Anatomie, und sammelte auf seinen frühen Reisen alles, was auf die Einspritzungen und andere Hülfsmittel zur Verfertigung anatomischer Präparate Bezug hatte.“

Am Collegium medico-chirurgicum und an der Charité war die Medizin vom Geist der Aufklärung erfaßt und vom Pietismus beeinflusst worden, der das geistige Leben in Berlin und Preußen während der Regierungszeit König Friedrich Wilhelms I. prägte.³⁵

In der Medizin standen sich zwei Richtungen gegenüber. Die systematische Medizin, deren bedeutende Vertreter Georg Ernst Stahl und Friedrich Hoffmann sind, versuchte, die medizinischen Erfahrungen in ein philosophisch begründetes System einzuordnen, das alles von einem einheitlichen Gesichtspunkt aus erklären wollte.

Die andere Richtung vertrat der berühmte Niederländer Hermann Boerhaave in Leiden. Seine Maxime war die Anwendung der neuesten anatomischen und physiologischen Erkenntnisse in der Praxis und die Weitergabe der dabei gemachten Erfahrungen vor dem Hintergrund eines universalen Wissens.

Befördert von dem Berlin und Preußen eigenen Realismus wurde am Collegium medico-chirurgicum und in der Charité bevorzugt die Boerhaavesche Richtung rezipiert. Begünstigend wirkte, daß die meisten Ärzte der Charité direkt oder indirekt Schüler des großen Niederländers waren, wie zum Beispiel F. Th. Eller, Friedrich Hermann Ludwig Muzell, J. F. Henkel, Johann Christoph Friedrich Voitus und Christian Ludwig Mursinna. Welche Bedeutung Boerhaave und seinen Ansichten beigemessen wurde, zeigt eine Äußerung Friedrichs des Großen: „Die Professores müssen in der Medicin besonders bei des Boerhaaven's Methode bleiben.“ Die Beziehungen zur niederländischen

³⁴ Vgl. K. A. Rudolphi, *Peter Simon Pallas...*, S. 8.

³⁵ Vgl. Paul Diepgen/Edith Heikschel, *Die Medizin an der Berliner Charité bis zur Gründung der Universität. Ein Beitrag zur Medizingeschichte des 18. Jahrhunderts*, Berlin 1935, S. 52.

Medizin reichten in Berlin bis ins 17. Jahrhundert zurück. 1662 war die Stelle des kurfürstlichen Leibarztes mit dem Leidener Absolventen Gahrlieb v. d. Mühlen besetzt worden, sein Nachfolger als „Hofmedicus“, Janus Abraham von Gehema, war bereits mit 14 Jahren nach Holland gekommen. 1683 wurde Bantekoe und 1687 Kraanen berufen.³⁶

Als eine außerordentlich bedeutende Persönlichkeit gilt Johann Theodor Eller v. Brockhausen, der erste Direktor des Collegium medico-chirurgicum. Er war Schüler von H. Boerhaave und von F. Hoffmann in Halle/Saale gewesen, dann Leibarzt Friedrich Wilhelms I. und einer der Leibärzte von Friedrich II., dem Großen geworden.³⁷ Er hatte neben G. E. Stahl maßgeblichen Anteil an der Abfassung des Preussischen Medizinaledikts von 1725. Als „Generalfeldstabsmedicus“ erhielt er im Jahre 1727 die Aufsicht über das preußische Heeressanitätswesen und war Dekan des Obermedizinalkollegiums.

Andererseits bestimmte die von Boerhaave betonte Rolle der Erfahrung keineswegs allein den Charakter der Medizin an der Charité, denn immer wird die Notwendigkeit betont, sie mit dem „raisonnement“ zu verknüpfen.³⁸

In der Chirurgie trat 1740 Simon Pallas die Nachfolge des 1739 verstorbenen Johann Daniel Neubauer als Charité-Chirurg und Professor für Chirurgie am Collegium medico-chirurgicum an.³⁹ Im Winter hielt er eine vierstündige Vorlesung über die Diagnose, Ätiologie, Prognose, medikamentöse und diätetische Therapie der operativ zu behandelnden Krankheiten und führte die jeweilige Operation an der Leiche vor. In vier weiteren Wochenstunden wurde dieselbe Operation privatim so demonstriert, daß jeder Hörer sie unter seiner Aufsicht an der Leiche selbst ausführen konnte. Simon Pallas wurde darüber hinaus durch mehrere Lehrbücher der Chirurgie bekannt: *Anleitung zur praktischen Chirurgie zum Gebrauch seiner Zuhörer* (Berlin-Stralsund 1763 und 1770), *Über die chirurgischen Operationen* (1763, Anhang 1770) sowie die *Practische Anleitung die Knochenkrankheiten zu heilen zum*

³⁶ Vgl. a. a. O., S. 56, Heinz Schnepfen, *Niederländische Universitäten und deutsches Geistesleben. Von der Gründung der Universität Leiden bis ins späte 18. Jahrhundert* (= Neue Münstersche Beiträge zur Geschichtsforschung, Bd. 6), Münster/Westf. 1960, S. 113.

³⁷ Vgl. P. Dieppen/E. Heikschel, *Die Medizin an der Berliner Charité...*, S. 5 ff.

³⁸ Vgl. a. a. O., S. 56 f.

³⁹ Vgl. a. a. O., S. 20, R. Neuhaus, *Die Militärassistentenärzte...*, S. 25.

Gebrauch seiner Zuhörer (Berlin-Stralsund 1770).⁴⁰ Die Anlage der Werke war insofern neu, als Simon Pallas von den „jungen Studierenden [forderte, daß die] so edle Zeit nicht auf ermüdendes Abschreiben verwendet werden dürffte“. Er beschrieb die Wundarzneikunst in allen Einzelheiten, erklärte die medikamentöse Behandlung äußerlicher Krankheiten, die *Chirurgia medica* oder *pharmaceutica*. Alle möglichen Zwischenfälle wurden erörtert und Wege zu ihrer Behandlung gewiesen.

Über seine dreißigjährige Tätigkeit als leitender Chirurg der Charité ist nur wenig bekannt. Er soll ein guter Operateur gewesen sein und übernahm auch die praktische Unterweisung der Hebammenschülerinnen.⁴¹ In einem undatierten Schreiben über Mißstände in der Charité wird er neben Samuel Schaarschmidt genannt. Beide kämen nur einmal wöchentlich zur Visite, ein Kranker sei schon seit 1738 im Hause, ein anderer liege seit Jahr und Tag darnieder, ohne daß etwas mit ihm geschehen sei, die Feldschere würden nicht genügend beaufsichtigt. Ob diese Beschuldigungen gleichermaßen auch auf Simon Pallas zuträfen, ist nicht mehr zu entscheiden.

Vom 13. Januar 1741 datiert ein wohl von J. Th. Eller abgefaßtes Schreiben Friedrichs des Großen an Simon Pallas, in dem die Rechte und Pflichten des Mediziners, des Chirurgen, Inspektors und des Hausvaters der Charité niedergelegt sind. Damit sollte der „in hiesiger Charité eingerissenen Unordnungen abgeholfen und künftigt den angegebenen Excessen Vorgebeugt werden . . .“.⁴² Das Schwergewicht der Befugnisse lag beim Inspektor der Charité, der auch gegenüber dem für die ärztliche Versorgung verantwortlichen Mediziner und Chirurgen weisungsbefugt war. Über ihre Pflichten heißt es unter anderem:⁴³

- „2.) alle Receptions Befehle nach wie Vor ertheilen soll, damit er den Zustand der ins Lazarett zu bringenden Personen Vorher gründlich untersuchen laßen und Verhindern könne, daß keiner, als der nach hiesiger Verfaßungen dahin gehöret, recipiret, und anderen welche nothwendig dahin zu bringen, der Platz proripiret werde . . .
- 3.) dem daselbst bestellten Medico und Professori Chirurg: auch zwar erlaubet seyn soll, einige Patienten ins Lazaret /: doch nicht ins Hospital :/ zu senden . . .
- 4.) Weil außer den würclichen curen alles was im Lazaret zu besorgen zur oeconomi-

⁴⁰ Vgl. W. Coxe, *Reise durch Polen . . .*, Bd. 2, S. 110f., August Hirsch, *Pallas, Simon*, in: *Allgemeine Deutsche Biographie*, 25 (1887), S. 98.

⁴¹ Vgl. R. Winau, *Medizin . . .*, S. 91.

⁴² Berlin, Humboldt-Universität zu Berlin, Universitätsarchiv, Charité-Akte Nr. 180, fol. 153—156.

⁴³ Vgl. *ebda.*

schen Einrichtung gehöret, So können und sollen gar keine Bediente im Lazaret Vom Medico und Professori Chirurg. angenommen oder abgeschaffet werden . . .

- 5.) Keiner Von Unsern Rätthen des Armen Directorii die in solchem Hause, wie die Charité ist, so höchstüchtige beständige Aufsicht über alle und alles haben kan, der bestellte Medicus und Professor Chirurgiae auch nur dann und wann einige Stunden sich daselbst aufhalten . . .

Wir befehlen dir . . . hiermit allergnädigst dich nicht allein Vor dich selbst hierrauf allergehorsamst zu achten, sondern auch die unter dir stehende nemlich denen Pensionair Chirurgen und Feldschers Gesellen darnach zu instruiren, und werden wir ehestens Vor die gantze Charité und alle darin befindliche Bediente, eine ausführliche Instruction zu dem beßeren Achtung expediren, die Vorgegangenen Excesse aber gehörig untersuchen und darauff genügend bestraffen laßen.“

Simon Pallas vertrat nach S. Schaarschmidts Entlassung 1744 bis zur Neubesetzung auch die Stelle des Charité-Medikus. Am 30. Mai 1744 beantragte er beim Armendirektorium, „mir vor meine gehalten mühwaltung ein quartal von obiger pension [des Medikus — F. W.] gnedig und hochgeneigt zu fließen zu laßen“; dem Antrag wurde stattgegeben. Aber schon vorher, am 15. Mai 1744, hatte Reichhelm in einer Stellungnahme zu Briefen von Michael Matthias Ludolff an das Armendirektorium festgestellt:⁴⁴ „Es ist höchst nöthig, daß ohne Zeitverlust der Charité mit einem guten Medico versehen werde, denn der H. Professor Pallas kann solches nicht alleine versehen.“ Aus dem Jahre 1745 ist ein Bericht über eine mißglückte Augenoperation, die Simon Pallas am Grafen Zakrzewski durchführte, erhalten geblieben.⁴⁵

Johann Friedrich Meckel, der Stammvater einer großen Ärztedynastie, gilt als einer der bedeutendsten Anatomen des 18. Jahrhunderts und des Collegium medico-chirurgicum. Er ist als Schüler von Albrecht v. Haller und Augustin Buddaeus auch Enkelschüler des großen klinischen Reformators und Polyhistor Boerhaave.⁴⁶

Nach dem Abgang von August Grischow im Jahre 1750 übernahm J. F. Meckel auch die Physik, die jeweils im Sommersemester gelesen wurde, wie es das Reglement von 1754 bestimmte, daß „der erste Professor der Anatomie zugleich die Physik, in soweit sie nemlich zur Medizin und Chirurgie nöthig und denen Zuhörern begreiflich ist, öffentlich abhandeln soll“.⁴⁷

⁴⁴ Vgl. a. a. O., Charité-Akte Nr. 173, fol. 129, 113.

⁴⁵ Erlangen, Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg, Handschriftenabteilung, Sammlung Trew.

⁴⁶ Vgl. Helmke Schierhorn, *Die Anatomen Meckel und das Schicksal ihrer letzten Ruhestätten in Berlin und Halle* (= Wissenschaftliche Beiträge der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, R. 10, 1969, 2), Halle/Saale 1969, S. 153.

⁴⁷ Vgl. H. Lehmann, *Das Collegium medico-chirurgicum . . .*, S. 75.

Auch in der Chemie bestimmte das Collegium medico-chirurgicum das gelehrte Niveau der Zeit mit. Lehrten doch an ihm mit Caspar Neumann und J. H. Pott Schüler Stahls, die Berlin zu einem Zentrum der Chemie machten, von dem aus sich die Phlogistontheorie in ganz Europa verbreitete.

Als C. Neumann 1737 starb, wurde J. H. Pott, der schon seit 1724 als Professor der theoretischen Chemie am Collegium medico-chirurgicum gelehrt hatte, sein Nachfolger. J. H. Pott hatte in Halle/Saale auf Wunsch der Eltern zuerst Theologie studiert, sich dann aber der Medizin und Chemie zugewandt, in der G. E. Stahl ihn als Lehrer entscheidend beeinflusste. Nach der Promotion 1716 in Halle/Saale ging er nach Berlin, wo ihn auch die Akademie der Wissenschaften zu ihrem Mitglied ernannte. Nach Neumanns Tod führte er kurze Zeit kommissarisch die Hofapotheke und blieb auch später mit ihrer Überwachung betraut. Die Chemie-Vorlesungen nahm er allein wahr, da erst im Jahre 1754 mit C. Ph. Brandes ein zweiter Professor für Chemie ernannt wurde, der Pott schließlich ablöste. Während J. H. Pott das Dispensatorium übernahm, las C. Ph. Brandes die „Anfänge“ der Chemie. Das Schwergewicht der Pottschen Arbeiten lag auf dem Gebiet der Metall- und Gesteinsanalyse, deren Ergebnisse teils in den Abhandlungen der Akademie veröffentlicht wurden, teils als selbständige Monographien erschienen sind. Außerordentlich wichtig waren die umfangreichen Experimente, die J. H. Pott auf Veranlassung Friedrichs II., des Großen zur Herstellung von Porzellan durchführte.⁴⁸

In der Botanik stand neben der Auffindung und Beschreibung neuer Arten die Aufstellung eines idealen künstlichen Klassifizierungssystems und damit die Systematik im Vordergrund. Nachdem Carl v. Linné sein für das 18. Jahrhundert optimales Klassifizierungssystem geschaffen hatte, setzte es sich auch in Berlin und am Collegium medico-chirurgicum schnell durch. Weil man mit der Durchsetzung dieses Systems die Hauptaufgabe der Botanik als gelöst ansah, die anderen Teilgebiete der Botanik, wie Pflanzenanatomie und -physiologie, noch unentwickelt waren, richtete sich das Hauptaugenmerk auf die Nutzbarmachung botanischer Erkenntnisse. Gerade Johann Gottlieb Gleditsch, der die Botanik am Collegium medico-chirurgicum vertrat, Akademiemitglied und einer der bedeutenden Berliner Gelehrten der Zeit, hat gelehrte Erkenntnisse erfolgreich in die Praxis umge-

⁴⁸ Vgl. *a. a. O.*, S. 57 ff.

setzt. Neben botanischen Untersuchungen und Veröffentlichungen hat er viel für die Entwicklung der Land- und Forstwirtschaft geleistet, die Forstwissenschaft mitbegründet und als neue selbständige Wissenschaftsdisziplin am Collegium medico-chirurgicum gelehrt.

Von seinen wissenschaftlichen Leistungen ist vor allem das „Experimentum Berolinense“ in die Geschichte der Botanik eingegangen, dabei ging es um den eindeutigen Nachweis der Sexualität der Pflanzen. Hervorhebenswert sind auch seine pflanzenphysiologischen Versuche über die „äußerlichen Bewegungen der Gewächse“. Durch die Registrierung der Witterungserscheinungen, Temperatur und Luftdruck gewann er Einblick in die Zusammenhänge zwischen Pflanzenbewegungen und meteorologischen Einflüssen.

Nachdem er in der botanischen Systematik zunächst August Quirinus Rivinus und Joseph Pitton de Tournefort gefolgt war, wurde er bald Linnés Anhänger und hat viel für die Verbreitung seines Systems in Deutschland getan. Als 1740 der Petersburger Botaniker Johann Georg Siegesbeck Linnés Lehre als unmoralisch angriff, schrieb J. G. Gleditsch eine überzeugende Verteidigungsschrift und widerlegte Siegesbeck. Später erkannte er durchaus die Mängel in Linnés System und versuchte, es zu verbessern.⁴⁹

J. G. Gleditsch entstammte einer protestantischen Familie, die aus Glaubensgründen ihre böhmische Heimat verlassen hatte. Er wird als biederer, aufrecht denkender und offener Charakter geschildert, ohne Hinterlist, immer bemüht um seine Studenten. Wenn er trotz seines umfassenden Wissens einmal keine befriedigende Auskunft geben konnte, so gestand er offen sein Unvermögen ein und begann mit seinen Studenten gemeinsam das betreffende Problem zu erörtern und wies ihnen bei solcher Gelegenheit Weg und Methode der Forschung.

Mit Gleditschs Auftreten wird der eingeschliffene Unterrichtsgang am Collegium medico-chirurgicum neu belebt, da er nicht nur vorzügliche Vorlesungen hielt, sondern auch zusätzliche Exkursionen in den Tiergarten ankündigte, die je nach Jahreszeit schon um vier, fünf oder sechs Uhr morgens begannen, „damit jeder vor der Tageshitze zu Hause sey“ und die Blumen noch frisch zum Einlegen mitbringen könne.⁵⁰

Da die Zoologie am Collegium medico-chirurgicum nicht gelehrt wurde, war Pallas⁵¹

⁴⁹ Vgl. *a. a. O.*, S. 34 f.

⁵⁰ Vgl. *a. a. O.*, S. 36, 51.

⁵¹ Vgl. K. A. Rudolphi, *Peter Simon Pallas...*, S. 8 f.

„sein eigener Lehrer, und welche schnelle Fortschritte er darin machte, beweisen seine vielen handschriftlichen Bemerkungen aus jener Zeit, und unter andern schon vom Jahr 1756. Der funfzehnjährige Jüngling beobachtete z. B. sehr genau die Lebensart der Raupen, stellte Versuche über ihre Verwandlung an, und über ihre Empfindlichkeit gegen den Schall an, welche letztere bejahend ausfielen, beobachtete ihre Säfte u. s. w. Als Knabe entwarf er eine eigne Anordnung der Vögel, die ich als einen Beweis, wie früh er selbständig war, und wie wenig er an Autoritäten klebte, hieher setzen will.“

Die mit dem Collegium medico-chirurgicum neugeschaffene Organisationsform der medizinischen Ausbildung und Betreuung in Berlin zeichnete sich durch mehrere Merkmale aus. Erstens war stets die Personalunion zwischen Lehrer am Collegium medico-chirurgicum und Arzt an der Charité gewahrt, was für den Lehrbetrieb von großer Bedeutung war, da ein und derselbe Gelehrte die theoretischen Vorlesungen hielt und praktisch unterrichtete. Zweitens bestand eine sehr enge Verbindung von Collegium medico-chirurgicum und der Akademie der Wissenschaften über die Mitgliedschaft zahlreicher Gelehrter in beiden Institutionen.⁵² Collegium medico-chirurgicum und Charité hatten wesentlichen Anteil daran, daß sich im Laufe des 18. Jahrhunderts die Trennung zwischen Medizin und Chirurgie allmählich verwischte.

Die Medizin und das Gesundheitswesen hatten im Berlin dieser Zeit in theoretischer und praktischer Hinsicht unter niederländischem und pietistischem Einfluß einen so hohen Stand erreicht, daß sie vor allem nach Norddeutschland, Nord- und Osteuropa ausstrahlten.⁵³

Die große Anziehungskraft des Collegium medico-chirurgicum beruhte auf der gelungenen und konsequenten Verbindung von theoretischer Lehre und praktischer Ausbildung. Die am Collegium medico-chirurgicum lehrenden Gelehrten waren gleichzeitig die schöpferischen Träger oder Vertreter der damals modernsten wissenschaftlichen Theorien in Medizin, Chemie und Botanik.

Besonders bedeutsam war das Collegium medico-chirurgicum für die Ausbildung von Chirurgen und Ärzten aus Rußland. Das Russische Reich unternahm damals zeitweise große Anstrengungen zum Ausbau der medizinischen Versorgung, besaß aber zu wenige Ausbildungsstätten für Wundärzte und keine für akademisch gebildete Doktoren der Medizin. Neben deutschen und ausländischen Universitäten konnte

⁵² Vgl. Adolf v. Harnack, *Geschichte der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin*, Bd. 1, 1, Berlin 1900, S. 228.

⁵³ Vgl. P. Diepgen/E. Heischel, *Die Medizin an der Berliner Charité...*, S. 141 f.

vor allem das Collegium medico-chirurgicum diese Lücken füllen helfen.⁵⁴

Pallas absolvierte in den Jahren 1754 bis 1758 am Collegium medico-chirurgicum eine umfassende medizinisch-naturwissenschaftliche Ausbildung, die mit einer Selbstbildungskomponente in der Zoologie gekoppelt war. Durch Schüler Boerhaaves wurde er mit der Beziehung zwischen Theorie und Praxis gelehrter Forschung, vor allem aber mit den Prinzipien empirischer Untersuchung und Beobachtung vertraut gemacht. Die Jahre waren für ihn noch in einer weiteren Hinsicht bedeutsam, da sich am Collegium medico-chirurgicum die ersten bleibenden freundschaftlichen Beziehungen zu späteren gelehrten Kollegen inner- und außerhalb des Russischen Reiches entwickelten.

Besuch der Universitäten zu Halle/Saale und Göttingen (1758—1759)

Dem jungen Pallas war vermutlich bewußt, daß mit der Ablegung der anatomischen Prüfung die Ausbildung zum Mediziner noch nicht abgeschlossen war. Während die Studenten der Chirurgie meist schon eine praktische Ausbildung durchlaufen hatten, ehe sie ins Collegium medico-chirurgicum eintraten, besuchten die Studenten der Medizin anschließend noch eine Universität, um dort zu promovieren.⁵⁵

Pallas folgte dem Trend der Zeit, indem er von Berlin aus an die Universitäten zu Halle/Saale, Göttingen und Leiden ging, um mittels einer Lern- und Bildungsreise das Medizinstudium mit der Promotion abzuschließen. Er machte sich Anfang Oktober 1758 auf den Weg nach Halle/Saale, kehrte aber nochmals nach Berlin zurück, ehe er sich wenige Monate später nach Göttingen begab.

Im Unterschied zu den bestehenden deutschen Universitäten waren die 1694 beziehungsweise 1737 gegründeten Universitäten zu Halle/Saale und Göttingen noch relativ jung und konnten sich, unbelastet von hemmenden veralteten Traditionen, neuen gesellschaftlichen Anforderungen stellen.

Mit der Universität zu Halle/Saale, die im ehemaligen, 1680 an Brandenburg gekommenen Erzstift beziehungsweise Herzogtum Magdeburg lag, besaßen die mitteldeutschen Landesteile Brandenburg-

⁵⁴ Vgl. Erik Amburger, *Beiträge zur Geschichte der deutsch-russischen kulturellen Beziehungen* (= Osteuropastudien der Hochschulen des Landes Hessen, R. I, Gießener Abhandlungen zur Agrar- und Wirtschaftsforschung des europäischen Ostens, 14), Gießen 1961, S. 233.

⁵⁵ Vgl. *a. a. O.*, S. 237.

Preußens eine protestantische Hochschule. Die Universität zu Halle/Saale galt im ersten Drittel des 18. Jahrhunderts als nachahmenswertes Modell für eine neuartige Hochschule. Die auf die „doctrina evangelica“ festgelegte Universität zu Halle/Saale stand als erste in Deutschland in dem Ruf, eine Stätte der Lehrfreiheit zu sein.

Das kaiserliche Privileg half der Universität zu Halle/Saale, die Chancen ihrer zentralen Lage im Reich zu nutzen, da zum Beispiel ihre Diplome auch außerhalb Preußens anerkannt wurden. Die Universität lag in der Nähe von so bedeutenden geistigen und kulturellen Zentren wie Leipzig, Jena, Weimar, Göttingen, Dessau-Wörlitz und Halberstadt, zwischen den traditionsreichen Wirtschaftsgebieten von Harz und Erzgebirge, die ein vielfältig anregendes Umfeld darstellten, das von den ökonomischen und geistigen Aktivitäten des aufstrebenden Bürgertums geprägt war.

Während Halle von den Auswirkungen der Schlesischen Kriege noch verschont geblieben war, brachte der Siebenjährige Krieg der Stadt schweres Leid durch finanzielle Opfer und handelspolitische Schädigungen, die sich auch auf die Universität auswirkten. Die Zahl der Studenten sank, und es änderte sich ihre soziale Zusammensetzung. So waren 1758 nur noch 311 Studenten immatrikuliert.⁵⁶

Der Ruf und die Bedeutung der Universität zu Halle/Saale gründeten sich neben den geisteswissenschaftlichen Disziplinen vor allem auf die Vertreter der Medizinischen Fakultät, von denen G. E. Stahl, F. Hoffmann und Johann Andreas Segner zu nennen sind. Vertrat die Medizinische Fakultät bislang auch die Belange von Chemie und Botanik als Hilfsdisziplinen der Medizin, so erwuchs ihr mit der Philosophischen Fakultät eine ernsthafte Konkurrenz, da an dieser auch die Naturhistorie — worunter man Zoologie, Botanik und Mineralogie verstand — nach dem Linnéschen System gelesen wurde.

Der Philosoph Ch. Wolff gab wesentliche Impulse für die produktive Einbeziehung der Naturwissenschaften in die *universitas litterarum*, indem er den naturwissenschaftlichen Unterricht auf ein wissenschaftlich und methodisch höheres Niveau hob. Neue berufsbildende Erfordernisse und staatliche Forderungen entsprechend den gesellschaftlichen Notwendigkeiten stellten eine Triebkraft für die Entwicklung der Naturwissenschaften an den Universitäten dar. Demgegen-

⁵⁶ Vgl. Heinz Kathe, *Geist und Macht im absolutistischen Preußen. Zur Geschichte der Universität Halle von 1740 bis 1806*, Halle-Wittenberg, Univ. Diss. B. 1980, Masch.-Schr., S. 35 f.

über entsprach die organisatorische Verankerung in den verschiedenen Fakultäten immer weniger den neuen Tendenzen der Wissenschaftsentwicklung.

Der preußische Staat förderte die technisch-praktische Ausbildung der Studenten an der Universität zu Halle/Saale durch die Lehre der „Bergfächer“. Dahinter stand das Bestreben, das Berg- und Hüttenwesen gezielt zu fördern, zumal der Typ der spezialisierten Hochschule, der Bergakademie, noch nicht existierte. Ausdruck dafür war das „Collegium Mineralogico-Metallurgicum“ von Johann Joachim Lange, in dessen Rahmen er die „Auditores zuweilen in die nahe gelegene Bergwerke und Hütten“ führte.⁵⁷

Der junge Pallas ließ sich am 16. Oktober 1758 an der Friedrichs-Universität zu Halle/Saale immatrikulieren. Bei J. A. Segner hörte er Mathematik und Physik. Dem Curriculum vitae aus Anlaß der Wahl in die Leopoldinisch-Carolinische Akademie der Naturforscher ist zu entnehmen, daß er Logik und Metaphysik bei Georg Friedrich Meier hörte:⁵⁸ „A. 1758, Halam adii, ubi me, Illus. Vir Celeberrime, innotuisse Segnerum in Mathematicis et Philosophia naturalis, in Logicis et Metaphysicis Meyerum doctores habuisse glorior.“ Auch beteiligte er sich an den von J. J. Lange veranstalteten mineralogisch-geologischen Exkursionen in die Umgebung von Halle/Saale.⁵⁹

Die 1737 in Konkurrenz zu Halle/Saale gegründete Universität zu Göttingen entsprang der hochschulpolitischen Rivalität zwischen Friedrich Wilhelm I. von Preußen und dem englischen König Georg II., der zugleich Kurfürst von Hannover war.⁶⁰ Diese Personalunion verlieh der Göttinger Universität einen internationalen Charakter.

Dennoch stellte die Universität zu Halle/Saale das Vorbild für Göttingen dar, in Göttingen wurden jedoch bei Planung und Aufbau der Universität die damals modernsten Wissenschaftsdisziplinen berücksichtigt. Ihr Gründer, Gerlach Adolf Freiherr v. Münchhausen, hannoverscher Staatsminister und erster Kurator der neuen Universität, der in Halle studiert hatte, sorgte für eine großzügigere Berufungspolitik,

⁵⁷ Vgl. *Wöchentliche Hallesche Anzeigen*, Halle/Saale (1753), S. 678 vom 1. Oktober 1753, zitiert nach H. Kathe, *Geist und Macht...*, S. 112f.

⁵⁸ Vgl. Wolfram Kaiser/Heinz Krosch, *Nordrheinische und niederländische Ärzte des 18. Jahrhunderts als Absolventen der Medizinischen Fakultät Halle* (= Wissenschaftliche Beiträge der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, R. 10, Nr. 2), Halle/Saale 1969, S. 114.

⁵⁹ Vgl. K. A. Rudolphi, *Peter Simon Pallas...*, S. 9.

⁶⁰ Vgl. H. Kathe, *Geist und Macht...*, S. 15.

bessere Publikationsmöglichkeiten, eine größere Bibliothek und für mehr „gelehrte Freiheit“. Staats- und Rechtswissenschaften, Naturwissenschaft und eine moderne Theologie sowie klassische Altertumswissenschaft machten Göttingen innerhalb einer Generation zur führenden deutschen Universität in der späten Aufklärungsperiode.

Göttingen unterstrich seine führende Position dadurch, daß deutlicher als in Halle/Saale mit seiner pietistischen Tradition der praktische Nutzen für das allgemeine Wohl des Menschen und der Gesellschaft als Studienmotivation herausgestellt wurde. Trotzdem hatte die Universität Göttingen in den ersten zwanzig Jahren ihres Bestehens mit zahlreichen internen Schwierigkeiten zu kämpfen, so daß sich die wechselseitigen Beziehungen zu ausländischen gelehrten Institutionen nur langsam entfalten konnten.⁶¹

Göttingen hat — bezogen auf die Entwicklung von Medizin und Naturwissenschaft — für sechzehn Jahre, von 1737—1753, einen der bedeutendsten Gelehrten der Aufklärungsperiode, den gebürtigen Schweizer Albrecht v. Haller, zu seinen Professoren rechnen können.

A. v. Haller, der von 1725—1727 bei H. Boerhaave in Leiden studiert hatte, ging es darum, Medizin und Naturwissenschaft miteinander zu verbinden. A. v. Haller wurde zum Begründer der experimentellen Physiologie, daneben war er vor allem Mediziner und Botaniker, aber auch Dichter. Seine Berufung nach Göttingen im Jahr 1736, also vor der eigentlichen Universitätsgründung, zum Professor für Anatomie und Botanik, bot ihm die Möglichkeit, Boerhaaves Gedankengut dem theoretischen Unterricht zugrunde zu legen und seine Reformpläne zu verwirklichen, so daß die Anatomie das Grundfach der medizinischen Ausbildung wurde. Dazu gehörte auch die Einführung des klinischen Unterrichts durch A. v. Haller und seine gleichfalls von H. Boerhaave beeinflussten Kollegen Johann Nathanael Lieberkühn, Johann Georg Roederer und Georg Gottlob Richter. Nach Leidener Vorbild wurden ein botanischer Garten und ein *Theatrum anatomicum* angelegt.

In Göttingen wirkte der englische Empirismus, der mit seinen methodologischen Prinzipien der Induktion und Analogie vor allem die Naturwissenschaften beeinflusste. Hier entwickelten sich bevorzugt

⁶¹ Vgl. Arnold Buchholz, *Die Göttinger Rußlandsammlungen Georgs von Asch. Ein Museum der russischen Wissenschaftsgeschichte des 18. Jahrhunderts* (= Osteuropa-Studien der Hochschulen des Landes Hessen, R. I, Gießener Abhandlungen zur Agrar- und Wirtschaftsforschung des europäischen Ostens, 17), Gießen 1961, S. 13.

Botanik, Medizin, Physiologie, Tierpsychologie und Experimentalphysik zu wichtigen Wissenschaftsdisziplinen.⁶²

Der junge Pallas schrieb sich am 30. April 1759, am gleichen Tage wie Johann Beckmann, der spätere Göttinger Professor und Begründer der Technologie, in das Matrikelbuch der Universität zu Göttingen ein.⁶³ Wenige Tage später, am 7. Mai 1759, trug sich auch der spätere Petersburger Freund Hartwig Ludwig Christian Bacmeister als Student der Jurisprudenz ein.⁶⁴ Über den Besuch der Göttinger Universität durch Pallas schrieb K. A. Rudolphi:⁶⁵

„Im Frühling 1759 kam er über Leipzig und Wittenberg nach Berlin zurück, und reiste von da nach Göttingen, wo er Roederer's und Vogel's Unterricht genoß, vorzüglich aber die reiche Bibliothek zu seiner Ausbildung benutzte, so daß er auch noch spät mit Dank darauf zurückblickte.“

Pallas schrieb in dem bereits erwähnten Curriculum vitae:⁶⁶

„A. 1759 salutata in transitu Lipsio in viso Berolino Goettingam petii, ibique Richteri, Roederi, Vogelii, Matthiae, Hollmanni atque Mayeri Lectionibus interfui ... Dissertationem de ... maximam partem Goettingae conscriptam.“

Er hörte also bei Samuel Christian Hollmann Philosophie, Logik und Physik, bei Georg Matthiae die Geschichte der Medizin, bei G. G. Richter die materia medica, bei J. G. Roederer Physiologie und Pathologie und bei Rudolf Augustin Vogel Semiotik, Pharmazie, Experimentalchemie und Therapie.

Da für ihn während des Aufenthalts in Göttingen die Abfassung der medizinischen Doktordissertation im Vordergrund seiner Beschäftigung stand, hatte der Vorlesungsbesuch nur eine ergänzende Funktion zu erfüllen.

⁶² Vgl. H. Schnepfen, *Niederländische Universitäten...*, S. 110f., Wolfram Kaiser, *Johann Andreas Segner. Der „Vater der Turbine“* (= Biographien hervorragender Naturwissenschaftler, Techniker und Mediziner, Bd. 31), Leipzig 1977, S. 41.

⁶³ Vgl. W. Coxe, *Reise durch Polen...*, Bd. 2, S. 111, Manfred Beckert, *Johann Beckmann* (= Biographien hervorragender Naturwissenschaftler, Techniker und Mediziner, Bd. 68), Leipzig 1983. Coxe gab mit 1750 ein falsches Immatrikulationsjahr an.

⁶⁴ Vgl. G. v. Selle (Hrsg.), *Die Matrikel...*, S. 128, Annelies Lauch, *Wissenschaft und kulturelle Beziehungen in der russischen Aufklärung. Zum Wirken H. L. Ch. Bacmeisters* (= Veröffentlichungen des Instituts für Slawistik der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Bd. 51), Berlin 1969, S. 24.

⁶⁵ Vgl. K. A. Rudolphi, *Peter Simon Pallas...*, S. 9f.

⁶⁶ Vgl. W. Kaiser/H. Krosch, *Nordrheinische und niederländische Ärzte...*, S. 114.

Besuch der Universität zu Leiden (1760)

Als der Siebenjährige Krieg seinen Höhepunkt erreicht hatte, begann Pallas seine „peregrinatio“. Im Juli 1760, genauer können wir den Zeitraum nicht präzisieren, reiste er nach Leiden, trug sich aber erst am 6. September in das Matrikelbuch der berühmten Universität ein: „Petrus Simon Pallas Berolinensis M.“⁶⁷

Für den europäischen Späthumanismus um 1600 und die Zeit danach gehörte die „peregrinatio“ zu verschiedenen in- und ausländischen Universitäten zum festen Bestandteil des Studiums. Auch im 18. Jahrhundert bot die „peregrinatio“ die beste Gelegenheit, die Kenntnisse zu erweitern und die Bildung zu vervollkommen, da die Kommunikation der Gelehrten vorwiegend über den Briefwechsel und den Austausch von Mitteilungen zwischen den gelehrten Gesellschaften erfolgte und die Fachzeitschriften sich noch in der Entwicklung befanden.

Die Universität zu Leiden war als dringend benötigte Ausbildungsstätte für den Theologennachwuchs während des seit 1568 tobenden Unabhängigkeitskampfes der niederländischen Provinzen gegen König Philipp II. von Spanien 1575 entstanden.⁶⁸

Die Leidener naturwissenschaftliche Tradition gründete sich auf Rudolf Snellius und seinen Bruder Willebrord, den Entdecker der physikalischen Brechungsgesetze, die Anlage des berühmten Hortus botanicus im Jahre 1592 und die Errichtung der Sternwarte im Jahre 1632 wie auf die frühzeitige Verbreitung der cartesianischen Mathematik und Physik. Neben den Naturwissenschaften waren die Medizin und die ihr noch als Hilfswissenschaft zugeordnete Botanik Trägerinnen des wissenschaftlichen Fortschritts.

Die Leidener Medizin erreichte erst zu Beginn des 18. Jahrhunderts, also verzögert gegenüber anderen Wissenschaftsdisziplinen, unter H. Boerhaave ihren Höhepunkt.

Die frühzeitige Einrichtung des *Theatrum anatomicum* im Jahre 1625 unterstrich, welche Bedeutung der Anatomie als Grundlage des Medizinstudiums beigemessen wurde. Mit Heurnius, Vorstius, Drelin-

⁶⁷ Vgl. K. A. Rudolphi, *Peter Simon Pallas...*, S. 10, Alexander Chalmers, *Peter Simon Pallas*, in: *General Biographical Dictionary*, Vol. 24, London 1815, S. 51, *Album studiosorum Academiae Lugduno Batavae MDLXXV—MDCCCLXXV*, hrsg. von Wilhelm Nicolaas Durieux, Hagae Comitum 1875, Sp. 1067.

⁶⁸ Vgl. H. Schneppen, *Niederländische Universitäten...*, S. 3.

court, Kraanen und de la Boé Sylvius wurde Leiden auf medizinischem Gebiet führend.⁶⁹

Mit dem *Theatrum anatomicum* verfügte die Universität über eine der größten anatomischen Lehrsammlungen ihrer Zeit, die aber auch ein wahres Gruselkabinett gewesen sein muß, da dort nicht nur präpariert, sondern auch ausgestellt wurde. J. Beckmann vermerkte in seinem Tagebuch:⁷⁰

„Hier trifft man wohl die größte Sammlung von ausgestopften und selektierten Spitzbuben, Mördern, Dieben an, die auf dem Theater herumgesetzt sind und eine lächerliche Ansicht machen. Unter diesen war auch derjenige, so einst Leiden den Feinden verraten hatte. Ausgestopfte Mohren, Türken, Amerikaner und andere Ausländer hatten ein ehrwürdiges Aussehen in dieser Versammlung! Ein Kerl hatte einen Schein in der Hand, daß er ohne Schaden ein Messer verschluckt hätte. Alle Arten von Kleidung waren hier aus Menschenleder gemacht.“

Mit der iatrochemischen Richtung verhalten nach 1700 H. Boerhaave, Bernhard Siegfried Albinus und Gravesande gegen die Konkurrenz der iatromechanischen Schule der Medizin an der Universität zu Leiden zu ihrer Weltgeltung.

Boerhaaves Verdienst besteht in der engen Verbindung der Medizin mit den neuesten naturwissenschaftlichen Erkenntnissen. Mit F. Hoffmann und G. E. Stahl, einem der größten medizinischen Systematiker der Zeit, vollzog Boerhaave, der „Verbesserer und Wiederhersteller der Arzneykunst“, die Synthese der chemischen und physikalischen, der pathologisch-anatomischen und mikroskopischen Richtung mit dem hippokratischen Arzttum. Von noch größerer Bedeutung als der Theoretiker war der Praktiker Boerhaave, da er den Primat der klinischen Praxis gegenüber einer überwiegend theoretischen Medizin begründete.

Mit Bernhard Albinus, dem im Jahre 1702 noch als Leibarzt des ersten preußischen Königs Friedrich I. anlässlich eines Besuches in Leiden eine der vakanten Professuren angetragen wurde, begann im Zeitalter Boerhaaves die Herrschaft der Albini auf dem Gebiet der Chirurgie und Anatomie. Im Jahre 1719 wurde Bernhard Siegfried Albinus zum Nachfolger seines Vaters, 1747 Friedrich Bernhard Albinus zum Nachfolger seines Bruders ernannt.

Da es auf den deutschen Universitäten an den einfachsten Voraussetzungen für einen geregelten anatomischen und klinischen Unterricht

⁶⁹ Vgl. *a. a. O.*, S. 105 f.

⁷⁰ Vgl. M. Beckert, *Johann Beckmann . . .*, S. 28.

fehlte, übte die Universität zu Leiden eine bedeutende Anziehungskraft aus.

Durch die Schüler Boerhaaves und seiner Kollegen wurden die Ergebnisse und Methoden der Leidener Schule Vorbild für das Medizinstudium in ganz Europa. So wurden die Universitäten zu Halle/Saale und Göttingen, in Berlin die Charité und die Akademie der Wissenschaften, in Österreich Wien die „Hauptpflanzstätten“ Boerhaavescher Anschauungen. Den größten Anteil haben daran die beiden bedeutendsten Schüler Boerhaaves, die Reformer des Medizinstudiums in Österreich und Deutschland, Gerard von Swieten und Albrecht v. Haller.⁷¹

Die Entwicklung der Botanik in Leiden ist untrennbar mit dem internationalen Charakter und dem hohen Ansehen der dortigen Medizin verbunden. So wichtig die Arbeiten von Carolus Clusius und Paul Herrman am Beginn des 17. Jahrhunderts waren, die größten Beiträge zur Entwicklung der Botanik lieferte Leiden in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, ebenfalls verkörpert in Werk und Person Boerhaaves.⁷²

Die Studenten kamen aus zahlreichen Ländern und verbreiteten Boerhaaves Anschauungen und die Errungenschaften Leidens als Kulturzentrum in ihren Heimatländern. Angeregt durch das Leidener Beispiel gründeten oder belebten sie überall botanische Gärten. Die wachsende Zahl von botanischen Gärten in Europa stellte den wichtigsten Einzelfaktor dar, der die Botanik des 18. Jahrhunderts beeinflusste.

Zu denen, die von ihrem Leidener Studium oder ihrem dort erworbenen Doktorgrad profitierten, gehörten solche bedeutenden Gelehrten wie Robert Sibbald, Edinburghs erster Medizinprofessor, Nehemiah Grew, William Sherard, Charles Alston, William Houstoun, Johan Burman, Albrecht v. Haller, Carl Linnaeus, Patrick Browne, Nikolaus Joseph v. Jacquin, John Coakley Lettsom und James Edward Smith.⁷³

Carolus Linnaeus verbrachte den Winter 1737/38 in Leiden. Hier bildeten er und seine Freunde Johann Frederik Gronovius, Andrien van Royen, G. van Swieten, Isaac Lawson, J. N. Lieberkühn, Johann An-

⁷¹ Vgl. H. Schneppen, *Niederländische Universitäten . . .*, S. 105 ff.

⁷² Vgl. William Thomas Stearn, *Early Leiden Botany. The Influence of Leiden on Botany in the Seventeenth and Eighteenth Centuries*, Assen 1961, S. 15, 22 f.

⁷³ Vgl. a. a. O., S. 31.

dreas Kramer und Johann Bartsch einen gelehrten Klub, in dem sie sich zu Diskussionen, Experimenten und Vorführungen trafen, der der wissenschaftlichen Kommunikation diene. Ihr Auseinandergehen wirkte sich zwar ungünstig für Leiden aus, begünstigte aber die Ausbreitung des Leidener Gedankengutes.

Gronovius und van Royen blieben in Leiden, Lieberkühn ging nach Berlin, Linnaeus nach Stockholm, Bartsch nach Surinam, Lawson nach Flandern und van Swieten nach Wien. Die Leistungen Leidens für die Entwicklung der Botanik in dieser Periode bestanden in der Konzentration auf die Beschreibung und Bezeichnung der Organismen, während die Klassifikation und das Bekanntmachen der grundlegenden Verfahren, Techniken und Begriffe später als in anderen Zweigen der Biologie erfolgten.⁷⁴

Aus provinzenbezogenen Anfängen heraus, hatte sich die Universität zu Leiden in kurzer Zeit zur „Modeuniversität“ Europas entwickelt, an der sich in 175 Jahren fast 11 000 deutsche Studenten einschrieben und die ihre Anziehungskraft bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts behielt.

Die deutschen Studenten stammten überwiegend aus dem protestantischen Deutschland. Da neben den Lutheranern vor allem Calvinisten kamen, kann Leiden zusammen mit Heidelberg und Genf als eine der großen Akademien des europäischen Calvinismus gelten.⁷⁵

Aber nicht nur der Ruf der Universität, sondern finanzielle Gründe haben viele Studenten nach Leiden geführt. Die Universität zu Leiden bot gerade minderbemittelten Studenten die Möglichkeit, mit relativ wenig Geld den Doktorgrad zu erwerben.⁷⁶

Wenn man A. v. Haller glauben darf, so hat im bürgerlich-calvinistischen Leiden das intensive Studium im Mittelpunkt des studentischen Lebens gestanden:⁷⁷

„Leyden in's besondere scheint mit Fleiß und Nutzen der Lernenden bequem gemacht zu sein. Man lebt in völliger Freyheit und geht unangefochten im Schlafroke durch die Straßen; man findet keine Gesellschaft als vom gleichen Stande, dann die Holländer sind kalt und ihr Frauenzimmer von denen sog. Studiosis verschloßen, welcher Umstand allein einem Menschen deß Jahrs viel Geld und manche Stunde erspart. Einer frischt den andern mit seinem Beyspiel an, und wer nicht arbeiten will, muß lange Weile und verdrüßlichen Müßiggang erwarten. Keine Art der Wollust wird leicht gemacht. Der Wein und alle Mittel der Üppigkeit sind theuer . . . Endlich sind die Anstalten, derer

⁷⁴ Vgl. *a. a. O.*, S. 35.

⁷⁵ Vgl. H. Schneppen, *Niederländische Universitäten . . .*, S. 10.

⁷⁶ Vgl. *a. a. O.*, S. 61.

⁷⁷ Vgl. *a. a. O.*, S. 63 f.

Professoren Eifer und die Einrichtung der hohen Schule unvergleichlich, und wer hier nicht zu etwas werden will, muß nirgend wozu geboren sein.“

Es haben nicht nur viele deutsche Studenten in Leiden studiert, sondern im 17. und 18. Jahrhundert ist auch eine beträchtliche Zahl deutscher Professoren an niederländische Universitäten, darunter nach Leiden, berufen worden, was bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts als Anerkennung ihrer wissenschaftlichen Leistungen galt. Pallas ging an die Universität zu Leiden, als deren Anziehungskraft zu schwinden begann. Über seine Studien berichtet K. A. Rudolphi:⁷⁸

„Im Julius 1760 besuchte er das damals hochberühmte Leyden, um hier seine Studien zu beendigen. Unter den dortigen Lehrern schloß er sich vorzüglich an Bernhard Siegfried Albinus, an Gaubius und Musschenbroek an; überdies aber studierte er die Naturaliensammlungen der Universität, von Gronovius und Andern. Am 27. December des zuletzt genannten Jahrs verteidigte er seine schon in Göttingen ausgearbeitete Inauguraldissertation: de Infestis viventibus intra viventia.“

Chirurgie und Anatomie hörte Pallas bei Bernhard Siegfried Albinus, der nicht nur als großer Gelehrter, sondern auch als eine sehr eigenwillige Persönlichkeit galt. Johann Bekmann vermerkte im Tagebuch seiner Reise in die Niederlande 1762 über die Vorlesungen von Albinus:⁷⁹

„Er redet in seinen Collegiis mit sehr leiser Stimme und kommt in selbige erst, wenn es bereits halb geschlagen. Alsdann liest er so lang, daß dadurch die Stunden der übrigen Professoren in Unordnung geraten. Denen, die sich bei ihm hierüber beschwerten, hat er den Rat gegeben, keine Collegia bei ihm zu hören.“

Bei Hieronymus David Gaubius hörte Pallas Chemie. Dieser beschränkte sich zwar auf Stoffbeschreibungen, ließ aber eine praxisbetonte Einstellung zur Wissenschaft erkennen. Der in Heidelberg geborene Gaub war zunächst in einem Jesuitenkolleg erzogen und dann von seinen protestantischen Eltern nach Halle/Saale in die Franckeschen Stiftungen geschickt worden, wo er sich aber nicht wohlfühlt hatte. Die Eltern holten ihn daraufhin nach Heidelberg zurück und schickten ihn dann zu einem Onkel nach Holland, wo Gaub das Medizinstudium aufnahm. Nachdem er als Arzt in Deventer und Amsterdam tätig gewesen war, ging Gaub nach Leiden, wo er sich eng an Boerhaave anschloß. 1731 wurde ihm in Leiden ein Lektorat für Chemie übertragen, was den Anfang seiner bedeutenden akademischen Laufbahn be-

⁷⁸ Vgl. K. A. Rudolphi, *Peter Simon Pallas...*, S. 10.

⁷⁹ Vgl. M. Beckert, *Johann Beckmann...*, S. 29f.

deutete. Sein Hauptinteresse galt der physiologischen Chemie; der „Vapor antiloimicus“, eine Mischung aus Salpeter, Kochsalz, Essig und Schwefelsäure, geht auf ihn zurück. Gaubs Hauptwerk, die *Institutiones pathologiae medicinalis*, diente lange Jahre hindurch auch in Halle/Saale als Standardwerk des Universitätsunterrichts. Zu H. D. Gaubius hatte Pallas offenbar gute Beziehungen.⁸⁰

Mathematik und Physik belegte er bei Pieter von Musschenbroek, der gleichfalls die Verbindung von Theorie und Praxis im Auge hatte und sich beispielsweise mit der Eignungsuntersuchung von Holzarten für den Schiffsbau befaßte. Einen Eindruck von diesem Gelehrten vermittelte die Begegnung, die der Lübecker Pastor an St. Marien, Heinrich v. d. Heyde, 1775 auf seiner Reise in die Niederlande mit ihm hatte:⁸¹

„Den 3ten [Juli 1775 — F. W.] besuchte ich den berühmten Musschenbröck. Ob ich aber gleich viele Briefe und Empfehlungen . . . hatte . . . so kostete es doch viele Mühe vor ihn zu kommen . . . ich mußte nach einem Aufenthalt von 5 Minuten meinen Abschied nehmen, und habe auf meiner ganzen Reise keinen so unhöflichen und unfreundlichen Mann gefunden als diesen.“

Daneben studierte Pallas unter Anleitung von Lorenz Theodor Gronovius dessen Sammlungen und das am Botanischen Garten befindliche Kunst- und Naturalienkabinett der Leidener Universität:⁸²

„Der medicinische Garten . . . ist so schön und wohl eingerichtet, als ich noch nie einen gesehen. Zur Linken ist ein großes Haus, worinn eine große Anzahl ausgestopfter und gedörfter fremder Thiere sind.“

Die Kunst- und Naturaliensammlungen hatten bisher als Raritäten- und Kunstkammern hauptsächlich fürstlicher Repräsentation gedient. Mit der veränderten Stellung der Wissenschaft in der bürgerlichen Gesellschaft änderte sich auch die Funktion derartiger Sammlungen, da die zunehmende Bedeutung des Experiments in der Wissenschaft das Sammeln und die Verwendung von Anschauungsstücken und Instrumenten verlangte.

Die Beweggründe von Pallas, nach Leiden zu gehen, waren wahrscheinlich der europäische Ruf der calvinistischen Universität in den Naturwissenschaften und der Medizin sowie ihre Anziehungskraft auf

⁸⁰ Vgl. W. Coxe, *Reise durch Polen* . . . , Bd. 2, S. 111, W. Kaiser/H. Krosch, *Nordrheinische und niederländische Ärzte* . . . , S. 103.

⁸¹ Vgl. [Heinrich v. d. Heyde,] *Reise durch Holland im Jahr 1775*, Zweyter Abschnitt, *Aufenthalt in Leiden und Reise nach Mannheim*, in: *Sammlung kurzer Reisebeschreibungen*, hrsg. von Johann Bernoulli, Jg. 1784, Bd. 14, Berlin-Leipzig 1784, S. 103.

⁸² Vgl. *a. a. O.*, S. 100.

einen deutsch-reformierten Studenten sowie der Nachweis der „peregrinatio“ als Empfehlung für die künftige Stellensuche nach Abschluß des Studiums. Aber auch die in Leiden geringeren Kosten für die Promotion und die meist kurze Dauer des Verfahrens dürften eine Rolle gespielt haben:⁸³ „Wer nicht nur für einen sehr mäßigen Preis promoviren, sondern auch bald und leicht abkommen will, der gehe nach Leiden.“

Die Bedeutung des kurzen Aufenthalts an der Universität zu Leiden von Juli bis Dezember 1760 liegt im Abschluß des Medizinstudiums, das mit der Verteidigung der Doktordissertation *De infestis viventibus intra viventia* am 27. Dezember 1760 endete. Wichtiger dürfte aber gewesen sein, daß er dort unmittelbar mit den modernsten Erkenntnissen der Naturwissenschaften und der Medizin sowie ihren Sammlungen mit dem Nachwirken des Boerhaaveschen Gedankenguts in Medizin und Botanik, der Verbindung von Theorie und Praxis, konfrontiert wurde, wovon er schon am Berliner Collegium medico-chirurgicum und an den Universitäten zu Halle/Saale und Göttingen einiges gespürt haben dürfte. Ob Pallas, wie zwei Jahre später Johann Bekmann, in Leiden auch mit der Freimaurerei in Berührung gekommen ist, kann nicht belegt werden, ist aber nicht völlig auszuschließen.

Reisen und Aufenthalte in Großbritannien, den Niederlanden und Berlin (1761—1767)

Die Jahre zwischen dem Abschluß der beruflichen Ausbildung von Pallas in Leiden und seiner Berufung nach St. Petersburg sind gekennzeichnet durch ein ständiges Pendeln zwischen Berlin, Großbritannien, Berlin, den Niederlanden und wieder Berlin, auf der Suche nach einer Arbeitsstelle. In dieser Zeit ging der Siebenjährige Krieg langsam zu Ende, am 15. Februar 1763 wurde in Schloß Hubertusburg bei Oschatz in Sachsen der Frieden geschlossen. Trotz der wenigen Quellen, die uns zur Verfügung stehen, dem Tagebuch und den Aussagen des Biographen K. A. Rudolphi, läßt sich die Periode 1761—1767 recht genau rekonstruieren:

| | |
|---------------------------|---------------------------|
| Mai 1761 — 12. Juni 1762 | Reise nach Großbritannien |
| 12. Juni — 11. Juli 1762 | Aufenthalt in Berlin |
| 12. Juli — 1. August 1762 | Reise nach Hannover |

⁸³ Vgl. *a. a. O.*, S. 101.

| | |
|--------------------------------|--------------------------|
| 2. August 1762 — 29. Juli 1763 | Aufenthalt in Berlin mit |
| 17. März 1763 | Reise nach Potsdam |
| 30. Juli 1763 — November 1766 | Reise in die Niederlande |
| Dezember 1766 — Juni 1767 | Aufenthalt in Berlin |

Reise nach Großbritannien

Vermutlich im Mai 1761 verließ der fast zwanzigjährige Peter Simon Pallas Berlin und begab sich zunächst in die Niederlande. Dort besichtigte er die „merkwürdigsten Städte und Kabinette“,⁸⁴ ehe er nach London weiterreiste, wo er im Juli eintraf. Wie man damals nach Großbritannien kam, schilderte der Bruder des Freundes Peter Dietrich Volkmann, Johann Jakob Volkmann:⁸⁵

„Die gewöhnlichste Weise nach England zu reisen, ist mit einem Packetboote ... Deutsche Reisende kommen meistens über Holland, und fahren mit dem Packetboot von Helvoetsluys nach Harwich. Ehe man aus Holland abreist, muß man sich mit einem Passe ... versehen, sonst wird man weder in die Liste der Abreisenden eingezeichnet, noch in England ans Land gelassen ... Das Packetboot geht alle Mittwoch und Sonnabend ab, und langt bey gutem Winde in 20 Stunden in Harwich an; bey wiedrigem Winde gebraucht man wohl 36 Stunden.“

Vater und Sohn Pallas verfolgten mit der Reise nach Großbritannien durchaus unterschiedliche, ja sogar gegensätzliche Ziele. Beabsichtigte der Vater, dem Sohn auf medizinischem Gebiete neue Kenntnisse durch Studien in Krankenhäusern zu vermitteln, so wollte sich jener der Naturgeschichte widmen, ihre wichtigsten Vertreter aufsuchen und die Sammlungen kennenlernen. Der junge Pallas setzte sich mit seinen Vorstellungen gegen die väterlichen durch und lernte während des Aufenthalts in Großbritannien zahlreiche bekannte Gelehrte und die bedeutendsten Naturaliensammlungen kennen. Dazu gehörten Peter Collinson, Emanuel Mendez da Costa, John Ellis, George Baker, Daniel Charles Solander, Dru Drury, Andrew Peter Dupont und andere. Auch später waren diese und andere englische Gelehrte seine Korrespondenten und Informationspartner. Pallas ging es darum, sich die neuesten gelehrten Erkenntnisse anzueignen, Tiere und Pflanzen des

⁸⁴ Vgl. K. A. Rudolphi, *Peter Simon Pallas...*, S. 11.

⁸⁵ Vgl. Johann Jakob Volkmann, *Neueste Reisen durch England, vorzüglich in Absicht auf die Kunstsammlungen, Naturgeschichte, Oekonomie, Manufakturen und Landsitze der Großen*. Aus den besten Nachrichten und neuern Schriften zusammengetragen, Erster Theil, Leipzig 1781, S. 131.

marinen Bereichs sowie Fossilien kennenzulernen, zu sammeln und zu beschreiben. Vielfach in Begleitung des Freundes P. D. Volkmann unternahm er kleine Reisen und Exkursionen, so zum Beispiel nach Oxford und an die Küste von Sussex.

Während des Aufenthalts in London waren die Beziehungen von Pallas zu da Costa recht eng, sie lassen sich bis 1765 nachweisen. Pallas war von seinem Bruder August Friedrich da Costa empfohlen worden. Da Costa nahm den Kontakt zum Anlaß, um am 5. April 1762 ein kurzes Schreiben an A. F. Pallas zu richten, in dem er an dessen Besuch in Großbritannien im Jahre 1752 erinnerte.⁸⁶

Verglichen mit dem Aufenthalt in den Niederlanden nahm Pallas aus Großbritannien sehr positive Eindrücke mit, die in dem noch vorhandenen Tagebuch nicht enthalten, uns aber von Rudolphi überliefert worden sind:⁸⁷

„Mich dünkt, ich war in Holland selbst träger als jemals, und überaus schwermüthig, welches nach des Ritters Temple's Beobachtung den Fremden in Holland gemein ist, da die Holländer doch ohne Melancholie sind; und das Gegentheil scheint in England statt zu haben, wo nur die Eingebornen derselben ausgesetzt sind. Ich weiß nicht, ob meine Familien-Umstände mich allein so schwermüthig gemacht haben. Ich war es auch im Sommer, und liebte meinen traurigen Gedanken und der Faulheit nachzuhängen. So viel weiß ich, daß ich alle traurigen Einfälle in England weit leichter zerstreuen konnte.“

Und an einer andern Stelle, nachdem er England und dessen Bewohner überhaupt gelobt hat, fügt er hinzu:

„Mich dünkt, ich ward in der Englischen Luft (oder im Englischen Umgang, zugleich mit dem zunehmenden Alter, welches aber doch nicht so schnelle Veränderung hätte machen können) selbst gesetzter, nachdenkender, scharfsinniger und witziger.“

Aus dem Zitat wird deutlich, daß Pallas die familiären Auseinandersetzungen belasteten. Erstmals in dieser Zeit deuteten sich bei ihm gewisse depressive Tendenzen an.

Ende April 1762 verließ Pallas London und erreichte, nachdem er in Harwich elf Tage auf günstige Winde für die Überfahrt warten mußte, am 13. Mai die Niederlande. Wie zwei Briefen an da Costa zu entnehmen ist, hat er auf der Route Rotterdam — Den Haag — Leiden — Amsterdam mehrere Gelehrte besucht und dabei naturhistorische Sammlungen kennengelernt. In Rotterdam besichtigte er die Sammlung des Leinwandhändlers Bischof, in Leiden die Sammlungen der Gelehrten Jean Nicolas Sebastian Allamand und L. T. Gronovius,

⁸⁶ London, British Museum, British Library, Department of Manuscripts, 28540. 144—145.

⁸⁷ Vgl. K. A. Rudolphi, *Peter Simon Pallas...*, S. 11 f.

dort besuchte er im Auftrage da Costas Peter Lyonet und D. van Royen. Vorher hatte er in Den Haag David de Fonseca und Gabry gleichfalls im Auftrage da Costas aufgesucht. In Amsterdam besah er die Sammlungen von Johann Albert Schlosser, eines gewissen Myer oder Meyer, von Vermeulen und des Drogisten Brand. Das Ergebnis des Aufenthalts in Harwich war ein Katalog der dort gefundenen Seetiere und an der Küste gesammelten Fossilien, ferner hatte er eine kleine Abhandlung über den „Tophus“ ausgearbeitet. Noch von Amsterdam aus richtete er am 18. Mai 1762 folgenden Brief an da Costa:⁸⁸

„An Illness partly, and partly my tedious stay at Harwich, where I was detained almost eleven days by contrary winds, have hindered my performing sooner your agreeable Comission; which I hope You will kindly excuse as not being owing to my fault of my own.

I take this opportunity to repeat my very hearty thanks for all the kindness and friendship you have been pleased to shew me during my stay in England, which will never cease to excite a grateful remembrance in my mind. I am very sorry I could not enjoy longer the pleasure of your agreeable and instructing conversation, but I am in hopes Your learned Correspondence will in some measure repair my loss, or at least the Continuation of your favour which I will endeavour to deserve. — I write to you from Amsterdam, my stay at the Hague and at Leyden having been so short and so taken up with delivering my Comissions and visiting my Friends, that I have not been able to discharge this agreeable duty before. — I have delivered your Letter to Mr. David de Fonseca, who was very kind to me; and told me that he had wrote to you not long ago and had since been assured the Letter was safe delivered to you. Mr. Gabry was so taken up with shifting from his former Lodgings into a new House, that I could not have the pleasure of seeing his Curiosities. — Mr. Allamand was extreemly glad receiving your Letter and promised to answer it in a very short time. He has been so kind to sign Prof. Bohadski's certificate; which favour had been denyed me by Mr. Lyonet and Prof. Dav. Van Royen, who both pretended their ignorance of the Author as well as his writings. The last was very agreeably surprized of seeing by the Letters I brought him and by the List of the royal Society, that he was elected Member of the same Society, tho' he never had the least notice of it given him. — Dr. Schlosser and Mr. Meyer kindly remember themselves to you and Mr. Collinson. Mr. Meyer's Collection is very splendid and I shall write you some particulars about it when I am more at leasure, after being arrived at home. Dr. Schlosser likewise begins to collect and has get some very fine animals preserved in Spirit. By a Swiss at Leyden who corresponds with a friend at Tübingen, I was told that Dr. Gaertner is dead; I have send however the Parcel, I had for him from Mr. Collinson, by the way of Cologne, as not having any certainty of his being deased. — Dr. Gronovius intends to give a third volume of his Museum Ichthyologicum, but not till ofer his return from Aix la Chapelle where he is going for the recovery of his semiparalytic hands. He has compiled a new disposition of fishes, out of the old Artedian method and Linnaeus's new classification. — During my diasagreeable stay at

⁸⁸ London, British Museum, British Library, Department of Manuscripts, 28 540. 146—146 v.

Harwich I have been very busy about the productions of the Sea in that place, which amusement lessened a little my displeasure. What I observed there I shall specify in my first Letter from Berlin. — I beg you would present my very humble Service to Mr. Dupont. I have not been able to get more than two of the Echinures he desired, this being not the season of the fischermen's taking them up. I intend to send them with the first parcel of fossils I shall be able to make up for you and our Friend; not thinking it worth the expences to send them two by themselves from Amsterdam. — I hope you will recōmend me to all your friends whom I have the honour to be known and obliged to: My time not permitting now, my writing to those I promised it, I hope they will excuse me till I get in more settled circumstances. — Pursuant to your desire I have inquired into the generation of the Tophus I brought you some specimens of. It is found near Rockanyen about a league distant from the Briel, in a branche of the Maes which has no vent into the Sea, and where the Water, being whirl'd about, rouses in the Mud, which insensibly concretes about the reeds that grow here, and form at last huge masses of Stones. One Dr. le Francq van Berkhey here in Amsterdam has a very good description of the place, and intends to publish it, tho' God knows when. — I recōmend myself to the continuation of your valuable Friendship, and beg you would excuse the bad look of my Letter which I have no time to copy.“

Von Amsterdam reiste er durch Westfalen und Niedersachsen nach Berlin zurück, das er am 12. Juni erreichte.

Reise nach Hannover

1762 zeichnete sich die Erschöpfung der kriegführenden Mächte im Siebenjährigen Krieg ab. Die aus Österreich, Frankreich, zahlreichen Reichsterritorien, Schweden und Rußland bestehende antipreußische Koalition war durch den Austritt Rußlands aus dem Bündnis seit dem Tode der Kaiserin Elisabeth von Rußland am 5. Januar 1762 und mit dem Regierungsantritt Peters III. in Auflösung begriffen. Aber auch der britische Bündnispartner Preußens strebte an, das Bündnis zu verlassen, und am 3. November 1762 wurde zwischen Frankreich und Großbritannien der Vorfriede von Fontainebleau geschlossen.

Die Reise des knapp einundzwanzigjährigen Pallas vom 12. Juli bis 2. August 1762 nach Hannover hatte die mit Preußen verbündeten Truppen auf dem westlichen Kriegsschauplatz zum Ziel. Dem Willen des Vaters sich dieses Mal noch beugend, sollte er den Dienst als Truppenarzt bei der seit 1758 unter dem Oberbefehl des fähigen Herzogs Ferdinand von Braunschweig-Lüneburg stehenden verbündeten Armee an der Westfront antreten. Diese Armee bestand aus hannoverschen, braunschweigischen, hessischen und britischen Einheiten sowie einem preussischen Kontingent. Der Vater hatte mit ihm darüber bereits während des Aufenthalts in Großbritannien korrespondiert.

Da sich die Kämpfe zu dieser Zeit weiter im Westen abspielten, konnte Pallas ungefährdet von Berlin nach Hannover reisen und die Fahrt zu einer Besichtigungstour „umfunktionieren“. Denn als er in Hannover angekommen war, waren die Kampfhandlungen eingestellt worden.

Von Berlin (12. Juli) aus ging die Reise mit der Postkutsche über Potsdam (13. Juli) — Groß Kreutz — Brandenburg — Ziesar — Magdeburg — Wanzleben — Halberstadt, Osterwieck — Beinum — Strierwalde — Hildesheim nach Hannover (17. bis 23. Juli). Von dort reiste er über Peine — Braunschweig (12. Juli) — Wolfenbüttel — Helmstedt (28. bis 31. Juli) — Magdeburg (1. August) nach Berlin zurück. Den Verlauf können wir seinem Tagebuch entnehmen:⁸⁹

„D. 12ten Aug. von Berlin Abends um 7 1/2 Uhr mit der Clevischen Post abgegangen. Morgens um 2 Uhr in Potsdam ...

Companions bis Magdeburg, Mr. Robert Hofgraveur von Hertz. v. Braunsch., 2., von Halberstad bis Struerwalde: Mr. Dubois Handelsmann aus Berlin, 3., von Herenberg ab: H. Canonicus Busch aus Hildesheim.“

In Hildesheim erschien ihm festhaltenswert:⁹⁰

„Mann kehrt im goldnen Engel, oder besser auf dem Rathskeller ein. Auf dem Keller habe ich vor Diné und 1 Maaß Rohtwein 2 rt. bezahlt.

Den Dohm zu besehen 16 ggr.

Im Dohm der itzt schön renovirt u. mit einer vergoldeten Kuppel versehen, ist die gröste Merkwürdigkeit die berühmte Irmensäule, eine cylindrische Säule aus einem braungelben, maserholzähnlichen i. e. gewellten, polierten Marmor, auf welche mann itzt ein silbernes Marienbild gesetzt hat. — Nächstem sieht mann einige gute Gemähde darinnen, als in einer Reihe von Tableaux das ganzse Leiden Christi von einem Ital. Meister; Ein treflich Engel Michael den der letzte Bischof dahin geschenkt; 2 schöne todte Christuße über den beiden vordersten Altaren linkerhand wenn mann hinaus geht Item Einige bas. reliefs; Zwo große metallene Thorflügel am innern Eingang von einem ehemahligen Bischofe gegossen, auf welchen die Geschichten alten und neuen Testaments vorgestellt sind. Die alfresco Gemähde in der Kirche sind von Rudolphi, sie ist renovirt anno 1721.“

Von Hildesheim ging es über Strierwalde nach Hannover:⁹¹

„In Hannover vom 17ten bis zum 23ten Jul. bey Drostens gerade über der Post logirt.

Companions daselbst: H. Bernstein Kaufmann, H. BergComißarius Schrader.

HE. OberstabsChir. Ebert des Dr. Körbers Schwager H. Advocat Mühlhof, u. Chirurg. Bamendorf.

⁸⁹ Berlin, Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, Handschriftenabteilung, Sammlung Darmstaedter, Asien (4) 1768, Tagebuch 1762.63. Pallas hat hier versehentlich 12. August statt 12. Juli geschrieben.

⁹⁰ *Ebda.*

⁹¹ *Ebda.*

Besehen: Herrenhäuser Garten, wo ich die große Fontäne springen gesehen; Monbrilliant; das neue Haus, hinter welchem ein Rad von Rasen ausgelegt im Holze anzutreffen, dessen Ursprung verschiedentlich angegeben wird.

Auf dem Wege nach dem neuen Hause ist das lustige Haus zum grünen Walle. — Der angenehme, aber in Verfall gerathene Gräfl. Platensche Garten.

Wirtshäuser in Hannover: auf dem Ballhofe, Neue Schenke, Londonschenke.

NB. Caroline oder die Stallmeisterinn Hinrichen auf der Aegidi Neustadt im Brachsen Hause neben dem Preußischen Hause; und bei derselben Lottchen Schmidten aus Duderstadt.

Von Hannover bis Peina 16 gr. gg.

Companion bis Braunschwg. Dennemann, Sohn des Gastgebers zum Thiergarten auf der Friedberger Straße à Francfort.

Braunschweig . . . d. 25ten Jul. nach *Wolfenbüttel* 1 Meile. täglich 2mahl nehml. um 8 Uhr und um 3 Uhr ein bedeckter Postwagen hin und zurück . . .

Kurtz vor Wolfenb. ist Antonetten Ruh. Der Weg nach W. ist sehr angenehm und bey dem Stern schöne Alleen in den Wald gehauen.

In Wolf. logirt man gut bey Rappmund im goldnen Löwen. Companion daselbst: Mr. Cock, at Mess. Blaker & Comp. at Hambg., Besehen: die Bibliothek, 16 ggr. dem Pedell der das Buch presentirt, wenn er vorher alles gezeigt. Das Schloß welches gar nicht sehens werth. — 16 ggr. Das sehenswürdige und mit einer ungeheuren Menge gezierte Saltz dalen. 1 rt 8 ggr. . . .

Den 27^{ten} zurück nach Braunschweig . . .

Vom 28^{ten} Abends bis zum 31^{ten} Abends in *Helmstädt*: Daselbst die armselige Bibliothek und den nicht unebenen botanischen Garten besehen. Das einige gute Gebäude in der ganzen Stadt ist das Juleum.

D. 31^{ten} Abends um 12 Uhr gieng ich über Magdeburg und von da mit der Clevischen Post nach Berlin, wo ich den 2^{ten} Augt. Morgens um 2 Uhr anlangte.

Die ganze Reise, besonders zurück

Calculo nigro notetur!“

Die Tagebuchnotizen sind knapp und telegraphisch, keinesfalls kunstvoll gehalten, geben aber doch einen Einblick in die Wahrnehmungsweise und Interessenlage des angehenden Gelehrten. Die Reiseroute wird genau beschrieben und jeweils peinlich genau werden die Kosten für die Beförderung, Unterkunft und Verpflegung in Reichsthalern und Groschen „guten Geldes“ vermerkt. Gleiches gilt auch für die Namen der „Companions“ oder gar „neuen Bekannten“, die er während der Reise kennenlernte. Unterwegs interessierten ihn Kirchen, Schlösser und Gärten, ihre Innenausstattung. Auch findet sich versteckt ein Hinweis, daß den Einundzwanzigjährigen das weibliche Geschlecht keineswegs kalt ließ. Er äußerte sich aber nicht nur nicht über den Sinn und Zweck der Reise, sondern es fehlen auch Wahrnehmungen naturwissenschaftlichen Inhalts oder auch die Wiedergabe der empfundenen Eindrücke von Stadt, Land und Menschen.

Aufenthalt in Berlin

Der Zeitraum von August 1762 bis Juli 1763 dürfte nicht der angenehmste im Leben von Pallas gewesen sein, denn in diesem knappen Jahr wurde der Generationskonflikt zwischen Vater und Sohn weiter ausgetragen. Der Vater wollte ihn nach wie vor zum praktizierenden Arzt machen, er selbst hatte sich aber längst für die Naturwissenschaften entschieden, ohne eine feste Anstellung finden zu können.⁹² Vielleicht war es aber mehr als nur ein Generationskonflikt zwischen Vater und Sohn, nämlich Ausdruck des sich ändernden Rollenverständnisses der jüngeren Ärzte, das in Verbindung mit der beginnenden Wissenschaftsdifferenzierung gesehen werden muß. Sie fühlten sich mehr als gelehrte Naturforscher, denen die ärztliche Praxis nur als ein Teil ihrer Lebensaufgabe galt; andere Ärzte waren daneben Hochschullehrer oder Beamte.⁹³

Pallas beschäftigte sich in diesem Zeitraum mit zoologischen Problemen, die sich im Zusammenhang mit dem in Großbritannien gesammelten Tier- und Fossilienmaterial ergeben hatten, außerdem arbeitete er an der Fertigstellung der unveröffentlicht gebliebenen *Fauna Insectorum Marchica*.⁹⁴ Daneben war er beim Ordnen der anatomischen Präparatesammlung des verstorbenen J. N. Lieberkühn gemeinsam mit dem Apotheker Valentin Rose, dem Mediziner Georg Ludwig Hansen aus Hoya und einem gewissen Schumann tätig.⁹⁵

Wie die Notizen über den Zeitraum vom 14. September 1762 bis zum 15. März 1763 in seinem Tagebuch belegen, korrespondierte er mit zahlreichen Gelehrten, Buchhändlern und Kaufleuten in Großbritannien und den Niederlanden. Die Korrespondenz mit Kaufleuten oder Buchhändlern, wie Fletcher, Dupont und Stevin in Großbritannien, Th. Haak in Leiden, betraf die Abwicklung von Geldangelegenheiten und Buchkäufen. In den Briefen an die befreundeten Gelehrten und Amateurforscher aus dem Umkreis der Royal Society zu London und der Universität zu Leiden ging es um Pflanzen- und Insektenbeschreibungen sowie -zeichnungen, weiter um Sendungen von Pflanzensamen, Bernstein und Fossilien.

⁹² Vgl. K. A. Rudolphi, *Peter Simon Pallas...*, S. 13.

⁹³ Vgl. M. Stürzbecher, *Über die medizinische Versorgung...*, S. 80.

⁹⁴ Vgl. Fedor Petrovič [Friedrich Theodor] Köppen, *Učenyje trudy P. S. Pallas* [Die wissenschaftlichen Arbeiten von P. S. Pallas], St. Petersburg 1895, S. 21, Anm. 1.

⁹⁵ Vgl. A. v. Harnack, *Geschichte...*, Bd. 1, 1, S. 331.

Am 3. September teilte Pallas da Costa neue Einzelheiten und Eindrücke von der Rückreise nach Berlin mit. In Hannover und Braunschweig hatte er Zwischenstation gemacht und Andreae sowie den Bergkommissarius Schrader besucht, den er im August wiedersah. In wenigen Sätzen gibt er seine Eindrücke von dem Zustand des vom Krieg heimgesuchten Westfalen und von der Verfassung der Menschen wieder. Er äußert die Absicht, Deutschland für immer zu verlassen, sobald er Herr seiner Entschlüsse wäre. Neben einigen gelehrten Nachrichten wollte er die Korrespondenz und den Fossilaustausch zwischen Carl Abraham Gerhard, dem später bedeutenden Geo- und Montanwissenschaftler, und da Costa vermitteln. Der Bruder August Friedrich Pallas versprach da Costa, ihm Stücke von Bernstein mit Insekteneinschlüssen zuzusenden. Ferner erhielt da Costa die Abbildung und lateinische Beschreibung einer neuen Spitzmausart, und Pallas bat ihn, sie der Royal Society vorzulegen:⁹⁶

„I don't doubt but you will have received my Letter from Amsterdam, in which I promised you some account of what I observed during my stay at Harwich as also of the remarkables of my Journey thro' Germany. Being now returned to a more settled way of Life from the hurry of my last Journies that have kept me all this while from writing to my Friends and in particular to You, I dare not deferr any longer the acquitting myself of this debt, wishing that I may soon be able to do the same with other promises and to retaliate the many obligations I owe You. — I wish'd the inclosed Papers cou'd contain any thing worth Your attention. At Harwich indeed I had a great chance of making some interesting observations. But the good Company I met with there did not allow me so much leasure as is required for making such. However the productions of this part of the English coast must be very considerable and I now often repeat not having made better use of my time whilst I was there. — In Holland by the assistance partly of Your kind directions and partly of my Friends, I had the pleasure of seeing some valuable Collection, that had been unknown to me before. Besides Dr. Gronovius's Collection at Leyden, which is very numerous in every part of natural history and very instructing; Mr. Myer's Collection at Amsterdam and that of one Mr. Vermeulen as also Mr. Brand's a Druggist's, have taken up best part of my leasure hours, during the short stay I made in that Country. Dr. Schlosser also has got some curious things the most remarkable of which was to me an Aphrodita with a double series of Heshy appendiculæ of a most elegant shape, on its back; which had been drawn out of a very great depth, sticking to a Cable, in the Indian Ocean. I wish the Doctor may soon publish a description of it, as he promised me to do. This Species of Aphrodita or Scolopendra marina, as well as another, which Mr. Gronovius shew'd me having two rows of small bladders on its back, have never been described; even Linnaeus mentions but two species one with tuft's of hairs and another with an odd kind of scales upon its back, both very frequent at Harwich.

⁹⁶ London, British Museum, British Library, Department of Manuscripts, 28 540. 147—148 v.

My Journey from Amsterdam to Berlin has been a series of adversities and one of the most disagreeable I ever made in my Life. At Hanover and at Brunsvic Your kindness in recommending me to Mess. Andreae and Schrader has been very agreeable to me. For the civilities I received of these Gentlemen, made me forget all the disgraces of a Journey thro' the Westphalian Barbary, which would have made me return incessantly upon my very traces and leave Germany for ever if I had been absolute Master of my actions. Mr. Schrader is the fittest person of any, to furnish you with the productions of the Harz and of Thuringia. He ask'd me many questions about what, I thought, wou'd be most agreeable to you, and I hope he will prove a very useful Correspondent. My first stay at Berlin had been very short, when some Circumstances obliged me to go on another Journey into those parts of Germany that have been most ruined by this war. I have travell'd above two months in a Country, where one sees nothing now but misery and desolation, where tired to death by the most fatiguing Carriages and heaviest roads, having perhaps scarce made fifteen English miles by a whole day's or night's riding, you will find not so much as a good Inn to refresh yourselves, only a narty Barn fill'd up with Cattle and Children, the inhabitants of which know nothing better, than to cheat You out of your money; for roguery, as well as ill manners, is got to the highest pitch amongst my Countrymen. By all this you will be enabled to guess at the pleasing Life I have led all this time, and You will pardon I hope a kind of negligence or rather distraction which has hindered my writing to You sooner. Next Winter probably I shall be able to convince You by frequent Letters at least, that I am not like a great part of my Country men.

As for Litterary news I have very few to write you. A very useful work upon Insects has been lately published by one Mr. Sultzer, a Swiss; in which he has given besides a general natural history of Insects, generical Character of the whole Class, and figures of such species of each genus as are remarkably different from one another in shape. The figures are well drawn and copies are to be had with and without Colours. — At Leuwaerden is published a Dissertation de Ascaridibus by one van Phelsum, giving a very curious description, and exact figures of these worms, that had hitherto been but imperfectly known. — Mr. Myer has told me the Gentleman, that had been sent to Suriname, by a Society of Curious in Holland in order to furnish their Collections, is dead since. — One Dr. Gerhardt well known by his Dissertation de granatis Bohemicis et Silesiacis, a great Lover of fossils, who has no contemptible Collection of the productions of Silesia and this Country, is very desirous of being favoured with your Correspondence, and wishes for English fossils in exchange of those of his native Country. I have given him your Direction, and suppose he will be very agreeable to You. — My Brother who remembers himself kindly to You, has got a good number of pieces of Amber with Insects, with which he intends to make You a present. I shall send them as soon as an opportunity offers, or else when I have collected some more things, to make it better worth tending, I expect Encrinus's from Detmold, where they are found in plenty in a Quarry. I expect also Entomolithi Astari from a Friend near Hanover where they find them in Clay pits. — I hope you will soon oblige the Litterary world with the long wish'd for Continuation of Your History of Fossils. — You will do me a very great favour in sending me in a Letter a short Extract of Dr. Gaertner's Paper upon the flower Zoophytes, with an explication of the Plate; as also News of this Gentleman if You have received any. — I send You here inclosed the figure of a nondescript species of Shrew, which however has been found in the very heart of our Continent. Being pretty since that no author has mention'd it, I should be very glad to see it publish'd; and if You don't think it unworthy

of such an honour, You will oblige me very much in presenting it together with the Latin Account and Description to your royal Society. In a very short time I shall also take the liberty to trouble You with another Paper, which perhaps will not be unworthy your attention. But my Letter is grown insensibly to a size that obliges me to conclude it, fearing I shou'd tire out your patience; The rest of this page will be fill'd up with part [of — F. W.] the Catalogue of the things I observed at Harwich, which perhaps will be of some use to Dr. Solander in compleating his *Faunula Anglica*.“

Erst am 7. Januar 1763 beantwortete da Costa die Pallasschen Briefe vom 18. Mai, 3. September und 23. November 1762; der Brief vom 23. November konnte nicht aufgefunden werden. Da Costa äußerte sich erfreut über die Aussicht, mit Gerhard zu korrespondieren und von A. F. Pallas Bernstein zu erhalten:⁹⁷

„I shall be extremely proud of Dr. Gerhardt's Correspondence and will with great pleasure exchange the English fossils with him for those of his native Country. You flatter'd me that I should hear from him but as yet have not had that pleasure. Pray where does he reside is it at Berlin or in Silesia I desire you will let me know in answer. If at Berlin pray give my Compliments to him & if it is agreeable I will write him & will keep up a Correspondence with him. — His dissertation de *Granatis Bohemicis et Silesiasis* I never see but long to have it. I wish therefore you would buy it for me & send it me by the first opportunity.

Pray my kind respects to your brother and assure him from me that I am always ready to any thing of his orders in this Country for I will with pleasure undertake them he will oblige me very much in sending me Specimens of Amber with Insects & as many as he pleases for they are very great desiderata in my Collection I have non of them. — Pray my respects also to Professor Meckel.“

Allerdings mußte da Costa ihm mitteilen, daß eine erste Sendung mit Bernsteinstücken und Blumensamen nebst Briefen, die Pallas einem gewissen William Stevin mitgegeben hatte, verlorengegangen sei, da das Schiff „Sarah“ des Kapitäns Becker samt der Besatzung untergegangen wäre. Aus der Antwort ist zu entnehmen, daß Pallas da Costa drei wissenschaftliche Ausarbeitungen hatte zukommen lassen, mit der Bitte, sie den gelehrten Freunden beziehungsweise der Royal Society vorzulegen. Es handelte sich um die Beschreibung der *Mus araneus*, eine Dissertation über die *Pediculi trilobi* und einen Katalog von See-tieren:

„Your Description & Icon of the *Mus Araneus* is very excellent the drawing charmes me it is so fine it being only a single Instance of the Animals made me & D^r Solander dubious at first whether it was a distinct species or only a variety upon Consideration we really think it a distinct Species not yet describ'd however we would greatly wish that two or 3 other such should be caught to put the matter out of all dispute. — The said

⁹⁷ *A. a. O.*, 28 540. 152—155.

paper according to your des ciex [? — F. W.] I presented to our Royal Society in your name it is not yet read but take my word that it will be soon read & even printed in the transactions.

Your Catalogue of the Marine Productions is admir'd by every one I communicated it to all our acquaintance & D^r Solander & M^r Alchorne had copies of it. D^r Solander's faunula Anglica he continues but he only intends it for his own Instruction not for Publication.“

Hinsichtlich der Beschreibung der *Pediculi trilobi* äußerte da Costa Bedenken, sie der Royal Society vorzulegen, da er die Abgrenzung neuer Arten noch nicht für ausgereift hielt:

„Your dissertation on the *pediculi trilobi* or *Corystes* as you name them I have perus'd with pleasure but cannot give you fully my Sentiments on it by reason that not having the bodies before me & the drawings (though excellent) not bang perfectly clear & satisfactory the characters of your Species cannot be adjudged & determined by them, on the same account I am hinder'd from either animadverting one & adding to your observations so must leave your said dissertation in statu quo still further proofs occur. — I will like a friend tell you that I am afraid your characters of the Species are not solid nor will they stand he test by some future letters. I will let you know particular of the two Species found in England & till then must desire your patience further must also desire you to stay for my opinion & annotations on your Paper till I have receiv'd those you design me from Berlin. — Interim according to your desire I presented it in your name to our Royal Society & do no doubt but it will be publish'd.“

Am 11. Februar 1763 erreichte ihn ein Brief des Freundes Peter Dietrich Volkmann vom 8. Januar 1763 aus Paris, der ihn in aller Ausführlichkeit über neuerschienene Bücher, Naturalienkabinette und gelehrte ökonomische Gesellschaften in Paris und in Frankreich unterrichtete:⁹⁸

„Mein liebster Freund,

Wie lange habe ich nicht nach ihrem Briefe ausgesehen! Ich vermuthete, daß die schöne Juffrou in de Swiinshoofd den meinigen mußte verlohren haben, u. ich war schon darauf bedacht, Ihnen einen neuen zu schreiben, als ich gleich zu rechter Zeit ihr schätzbares Schreiben aus Berlin erhielt. Es ist voll Merkmahle Ihrer freundschaftlichen Gewogenheit gegen mich, daß es mir nicht anders als höchst angenehm seyn kann. Wenn ich nicht wüßte, wie gewöhnlich es Ihnen ist, Ihre Freunde zu verbinden, u. den Dank dafür nicht anzunehmen, so würde ich Ihnen hier meine Versicherungen meiner Erkenntlichkeit geben. Sie wissen es selbst wie grosse Gefälligkeiten u. Freundschafts Dienste Sie mir bey einer gewissen Gelegenheit erzeigt haben, und da Sie mein Herz

⁹⁸ Ehemals Berlin, Preußische Staatsbibliothek, Handschriftenabteilung, Sammlung Radowitz, z. Zt. Krakau, Biblioteka Jagiellońska, vgl. [Joseph Maria v. Radowitz,] *Verzeichnis der von dem verstorbenen Preussischen General-Lieutenant J.[oseph Maria] v. Radowitz hinterlassenen Autographen-Sammlung*, Th. 1—3, Berlin 1864, Th. 2, S. 476, Nr. 6309.

kennen, so müssen Sie auch von meiner vollkommenen Dankbegierde überzeugt seyn. Für die mitgetheilten gelehrten Neuigkeiten bin ich Ihnen sehr verbunden. Sie waren mir fast alle unbekannt. Sie verlangen, daß ich Ihnen von den hiesigen neuen Büchern u. andern Merkwürdigkeiten Nachricht geben soll. Ich darf es aber kaum wagen, weil hier kein Werk herauskommt, das nicht gleich in allen deutschen Journalen ausposaunet wird. Sie kennen also schon alles, u. ich fürchte sehr, Ihnen alte verlegene Neuigkeiten zu geben. Doch Sie befehlen, u. ich muß gehorchen. Ich werden Ihnen allerhand miscellanea schreiben wie sie mir beyfallen.“

P. D. Volkmann kommt auch auf den gemeinsamen Bekannten E. Mendez da Costa zu sprechen:

„Da Costa hat mir auf meinen Brief nicht geantwortet, ob er mich gleich beym Abschiede hundertmahl geküßt hat u. hundertmahl wiederholt hat let me hear from you and I'll wrote you. Unterdeßen habe in ihm doch große Verbindlichkeit daß er mich an den Chevalier Turgot recommandirt hat, einen gar höflichen und gelehrten Mann.“

Nachdem Volkmann von den eigenen Reiseplänen berichtet hat, äußert er sich zu den Bemühungen von Pallas, beruflich Fuß zu fassen:

„Ich werde in wenigen Tagen von hier über Straßburg durch Schwaben u. die Schweitz nach Italien, wo ich meinen Einzug im Anfange des Septembers zu halten gedenke. Ihre Befehle wegen des Glaucus sollen ausgerichtet werden. Sie haben . . . in Ihrem vorigen Briefe so wenig von sich [gemeldet — F. W.], da ich doch so viel Theil an Ihrem Schicksal nahm. Ihr Anschlag als Feld Medicus in Braunschweigische Dienste zu gehen, wird wohl mit Endigung des Krieges zu Wasser geworden seyn. Wie gerne wollte ich daß es ein anderes Project beschleunigte, eine gelehrte Reise in einen unbekanten Theil der Welt zu thun. Wird PALLAS noch oft gebraucht. Das nenne ich einen Brief! Ich wünsche Ihnen viel Geduld, um ihn ohne zu gähnen oder einzuschlafen, durchzulesen.“

Einen Tag später, am 12. Februar, beantwortete Pallas ausführlich den Brief da Costas vom 7. Januar. Neben dem Dank für dessen Schreiben spielte die Erörterung der da Costaschen Bedenken hinsichtlich der eingesandten gelehrten Abhandlungen eine große Rolle. Weiter teilte er da Costa in gedrängter Form die gelehrten Neuigkeiten mit, die er von Volkmann aus Paris in dessen Brief vom 8. Januar erfahren hatte. Eingehend berichtete er über andere gelehrte Neuigkeiten, die er mit einer pessimistischen Einschätzung des Standes der Wissenschaft in Deutschland einleitete. Es fällt auf, daß er — ausgehend von dem eigenen Kenntnisstand — zu einer kritisch-objektiven Einschätzung der mitgetheilten Informationen gelangte. Mit diesem Brief lassen sich auch die Beziehungen zu Gerhard, Gleditsch und Karl Euler belegen. Weiterhin berichtet er von der außergewöhnlichen Kälte, die während des Winters 1762/63 herrschte und von seinen Temperaturmessungen, aus denen eine Publikation für die *Philosophical Transactions* der Royal

has not wrote to you yet. — I had lately Letters from Dr. Gronovius in which he promises to publish next Spring a new Volume of his Museum. I wish I could hope the same of your natural history of fossils; I long for a second Volume of it. Dr. Gronovius has sent me Russell's n. history of Aleppo, which he has translated in Dutch, in 8^{vo}. — Osbeck's Voyage to China will soon be publish'd in German, by the same hand, who translated Hasselquist's, viz one Gadebusch A.L.M. at Greifswalde. — I hear from Goettingen, that they have observed there some animalcula that are the cause of a kind of Elephantiasis, and a Dissertation on them will be publish'd by one Dr. Murray. — I have received van Phelsum de Ascaridibus from Holland, and find nothing but the figures to answer my expectation. The Treatise is wrote with a very German loquacity, without containing any thing new. I am even sure that he places the mouth of the Ascarides where properly the anus is, since he has accounted the narrow proboscis of the animal to be the Tail. — You desire me to give you the Title etc. of Sultzter Insects; Here it is: *Līnaeus Kennzeichen der Insecten durch 24 Kupfertafeln erläutert etc. vid. inf. ** The price of it is about a Guinea coloured, and half a Guinea uncoloured. The figures are extremely well chosen, and very useful in illustrating the Linnean Characters, as no one of the genera is falsely told. But as for the nomina specifica he adds of those Insects that are represented of each genus, very many are falsely applied. The Characters he affects to give very diffusedly, tell very little more than the Līnean ones, over and above that the Terms of art are so ridiculously translated into German, that I doubt any German will understand their meaning without knowing the latin original and the subject itself, or at least consulting the figures.

We have had great frosts here, as indeed all over Germany. I have observed myself on the 27th of December of last year, a little after 7 o'Clock in the morning the Cold to have been so excessive, that the mercury in the Thermometer of Farenheit stood at four degrees under 0, which is 15 degr. under of Reamur's scala; than which the cold in 1740 has been but very little more intense. Mr. Euler junior has observed the same day the Thermometer at the same degree about 8, and at 9 of the Clock of that day, the mercury in the Barometer was balanced at the heights of 30."1." The like of which never had been observed at Berlin before.

Prof: Gleditsch has read a Memoir to our Society on the revivification of Frogs found in the Ice in Winter, in which he also mentions some kinds of Birds having been found under the roots and in the hollows of Trees. He has promised me an extract of his paper which I intend for Mr. Collinson whom I beg you will assure of my respects. I could add some other litterary news, but as I have mentioned them in my Letters to Mr. Alchorne and Dr. Solander, I suppose you will have been informed of them by the said Gentlemen.

It is ten to one but you will be tired by this long letter, but I must beg a few moments patience more of you, being forced to begin a new Sheet. — I do not believe some account of our China manufacture will be disagreeable to you, and as I have promised it to Mr. Alchorne, I beg You will let him read this part of the letter.

As for the Earth of which our China is manufactured, every body believes that it is the very Misnia Clay, which secretly has been conveyed hither in vast quantities. When China first was made here, before the beginning of this War, it was spread and believed that there had been a fine Clay, very fit to the purpose discovered somewhere in our own Country, but no body knows this place yet. It is even sure that the Misnia Earth has been secretly transported to Vienna in order to be worked there & to make people believe it a homeproduction. — The first that undertook to make China here at Berlin was one

Society erwuchs. Der Brief endet mit der Schilderung der Bestrebungen, in Berlin China-Porzellan herzustellen, wobei die ambivalenten Beziehungen zur kurfürstlich-sächsischen Porzellanmanufaktur in Meißen unter den Bedingungen des Siebenjährigen Krieges deutlich werden:⁹⁹

I have received your long wish'd — for favour dated 7th Jan. will a very sensible pleasure, and am greatly obliged to you for the many assurance of favour and friendship it contains; desiring you to believe, that it will always be my endeavours to deserve it. — Your Letter tho' pretty long, yet has seem'd by a great deal too short to me, and I expect the Supplement to it with the utmost impatience which I hope I shall not be expecting so long as I have been your first Letter.

I return you many thanks for your kindness in presenting my drawings to the Society! As to the *Sorex*, if it is not an hybridum, as almost seems impossible to me, it certainly is no variety of the common Shrew from which it differs too much both in size and proportions, as also in having no ears and in many other particulars. It is to be wish'd that more specimens of this animal shou'd be caught, and I neglect no opportunity of giving my Commissions in the Country on that account. — As the drawings of the *Corystae* did not seem satisfactory to you, I desire you to suppress them if possible, and to expect others with my next, even more because I have procur'd several other specimens hence, amongst which some further specific differences are remarkable. As soon as you will receive the originals, I beg you will let me know your sentiment; and if ever the paper, I propose sending you shou'd come to be publish'd, I beseech you to join Your opinion to it. — As soon as the stormy season is over, I intend to send all the things I have for you and Mess. Dupont and Drury in one parcel by Sea from Hamburg, & then you will be convinc'd of my having been pretty assiduous in fulfilling my promises, considering the short time, and the many distractions that have hindred me in Collecting. I shou'd be very unjust towards my friends, if I did not hope for some return from England, to keep up in my patriot-spirit in natural history. — Amongst the petrificates I have for you, there are some indeed which, to my knowledge, no authors have mention'd, and some others upon which I greatly want your instruction; And therefore I shall dispatch the parcel as soon as ever the season will permitt and perhaps as soon as I shall know whether Mr. Dupont want any books from hence . . .

In Germany Science is at a stand, or rather declining; if a speedy peace does not recover it, I fear it will fall quite into Consumption. — I did not mention to you in my former Letters Vogel's mineral system, because I did suppose you to know it already. If you do, pray let me hear your opinion of it; if you have not seen it yet, I will send it you with the other things, as you are sufficiently master of the German language to understand it. Do you know those pretty sensible Treatise one Christ. Fridr. Schulze has publish'd one on petrified woods, another on the *Phytolypolithi*, a third on petrified Seastars, *Encrini* & their parts, and lastly one on the Changes of Earths in *foco speculi caustici*. — Do you also know the above Prof. Vogel's Dissertation in which all the methodical dispositions of Earths and Stones are collected and expos'd? — I will get you Dr. Gerhard's *These de Granatis*, as soon as I come to speak with him. He is here at Berlin, and I wonder why he

⁹⁹ London, British Museum, British Library, Department of Manuscripts, 28 540. 156—159 v.

Wegelin, who got a Deserter of the Dresden Manufactory, a Man who knew the secret of mixing the Earth with certain other materials, into his service. But this Wegelin being meanspirited enough sometime after to deny this man the promised emoluments, tho' very inconsiderable already lost him; and imagining he had dived into the secret, tried a composition of his own, and imprudently venture a great quantity of workmanship, to the value of near 120 000 Dollars at once; all which having been melted down by the fire into dismal vitrified lumps, he abandoned his undertaking and dismissed all his workmen. One of these, a pretty good Chymist, by some trials found out the true mixture, and being in great encouragements of arts, produced him and prevailed upon one Mr. Gotskofsky to undertake the manufacture, which is now carried on with such extraordinary ardour, that it is believed his China will in neatness and painting even surpass the Saxon. For figures we will certainly become superior to the Saxons, because artists and painters of this fabrique have been drawn into our service. — Nothing of our China sells yet; by what reason I cannot tell. I am endeavouring to get you specimens of the Earth. — At Meissen during this whole war China has continued to be manufactured and the workmen have scarce been able to furnish enough for the Prussian Officers to buy with. The Earth already mixed, and the colours ready prepared the manufacture is supplied from the Koenigstein, in which neutral fortress the people that know the secret have been confined from the very beginning of this war. And in the Colours it is, our porcellaine does not come up yet to the Saxon, chiefly in purple and green. In Wegelin's China the colours were very bad, and not well fixed. But the present Undertaker has improved them to a high degree of perfection, and I hope will à force d'ecus et d'industrie, equal the Saxon in this respect also.

If You and Mr. Dupont intend to send me any thing, pray do it along with the books I committed Mr. Fletcher in St. Paul's Churchyard. I wish You could procure me a small specimen of the Molucca- or King-Crab. Mr. Collinson has good store of them. The fossils which I find will be highly acceptable here are Your Chalkfossils, Gryphitae, Glossopetrae, Filices in Schisto and Fimoses. Which I beg you will let Mr. Dupont know. But I very little care for English Fossils if you will but some times think of my Collections of Corals, Seaplants and Shells. — I wish'd you could tell me how Mr. Baker makes his dendritae, and with what sorts of solutions. — I expect the extract of Dr. Gaertner's Paper and the account of Your English Corystae, and of what has been read last winter in the royal Society, in Your next.

* C. Linnæus Kennzeichen der Insecten durch 24 Kupfertafeln erlaeutert und mit derselben natürlichen Geschichte begleitet von J. H. Sulzer. Zürich. 1761. in a small 4to Volume. The Plates containing about 200 figures.“

Eine Abwechslung brachte am 17. März 1763 die Fahrt mit Georg Ludwig Hansen und einem Dr. Bremer nach Potsdam und Sanssouci, um die dortigen Schloß- und Gartenanlagen zu besichtigen.¹⁰⁰ Er beschrieb eingehend das Potsdamer Stadtschloß und dessen Lustgarten sowie das Innere, an dem ihn vor allem die Gemälde interessierten.

¹⁰⁰ Berlin, Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, Handschriftenabteilung, Sammlung Darmstaedter, Asien (4) 1768, Tagebuch 1762.63, vgl. H. v. Herwarth, *Reise nach Potsdam 1763*, in: *Der Bär*, 17 (1891), 18, S. 224—226.

Weiter schilderte er die Garnisonkirche mit dem berühmten Glockenspiel, die Französische Kirche und den Bassinplatz, Sanssouci mit seinen Gartenanlagen, Plastiken und einem Teil des Inneren. Er sprach von einem „schönen berceau en ziczac“, der zum Chinesischen Teehäuschen führte, das heißt, die neuen gartenkünstlerischen Vorstellungen und landschaftsgärtnerischen Anregungen aus Großbritannien, die den regelmäßigen Garten ablösten, hatten sich 1763 in Sanssouci längst durchgesetzt.

Ein kurzes Schreiben aus dieser Zeit belegt seine Verbindung mit J. H. S. Formey. Darin teilte er ihm die überstürzte Abreise des Freundes Samuel Gottlieb Gmelin aus Berlin mit. Gmelin sollte am gleichen Tage zu einem Gespräch mit Formey und dem Fürsten Vladimir Sergeevič Dolgorukij, dem russischen Gesandten in Berlin, zusammentreffen:¹⁰¹

„Berlin ce 27 Mars 1763

Sachant que Mr. Gmelin, qui Vous a été adressé, devait se rendre chez Vous cet après midi, pour être présenté à l'Academie royale, je prend la liberté de Vous prévenir de Son départ. Sa résolution a été si subite et les derniers discours qu'il m'a tenu, en prenant congé de moi, ont été si violents que j'ais soupçonné quelque mesaventure, que son innocence peut lui avoir attiré à sa dernière entrevue avec Vous chez S.A. le Prince Dolgorukij.

Je l'estime à raison de favoir et je plains le peu d'usage qu'il a dans le monde. Voila les deux motifs, qui m'engagent, Monsieur, à Vous donner connaissance de la catastrophe qui lui est arrivée depuis avant'hier et qui me fait craindre pour son temperament.

J'ais l'honneur d'être très parfaitement

Vôtre très humble et très obeissant

Serviteur P S Pallas.“

Die Antwort da Costas vom 3. Juni enthielt neben dem Referat der Publikation *Urtica marina* von Joseph Gaertner Mitteilungen über die von Pallas eingereichten Manuskripte.¹⁰² Da Costa übermittelte ihm einige Nachrichten aus Gelehrtenkreisen und berichtete über seine Funktionen als Bibliothekar, Museumskustos und Sekretär der Royal Society. In dem Brief klingt erstmals die Möglichkeit einer Wahl von Pallas zum Mitglied der Royal Society an (siehe den Abschnitt „Beziehungen zu gelehrten Gesellschaften und Akademien“ im SECHSTEN KAPITEL). Er enthielt auch die Einladung an Pallas, nach England zu

¹⁰¹ Ehemals Berlin, Preußische Staatsbibliothek, Handschriftenabteilung, Sammlung Varnhagen, z. Zt. Krakau, Biblioteka Jagiellońska, vgl. Ludwig Stern, *Die Varnhagen von Ensesche Sammlung in der Königlichen Bibliothek zu Berlin*, Berlin 1911, S. 579.

¹⁰² Vgl. *Philosophical Transactions of the Royal Society*, London, 52 (1762), 1, S. 75.

kommen, da da Costa von Dupont erfahren hatte, daß Pallas wieder in die Niederlande reisen wolle.¹⁰³

Die noch in Berlin abgefaßte Antwort vom 1. Juli 1763 enthält die Beschreibung der „*Corystae*“. Im Vorspann zu der Beschreibung heißt es:¹⁰⁴

„I take this opportunity to send you besides some other German Fossils, of which you will find a Catalogue joined to this letter, the Originals of those Drawings which I took the Liberty to transmit to you last Winter. As you have been indulgent enough to think the Callender serving the honor of being presented to the Royal Society I begg you will now lay the Fossils themselves before that learned body some of which are Specimens I procured since & even new Species, all collected about Strelitz in Mecklenburgh. And as my former Drawings did not seem Satisfactory to you, I beg you will Suppress & replace them by those of the same object as well as of the new Species, you will find here enclosed, all which I have been carefull to render more Expressive by adding the outlines of each figure without the encumbrance of Shadows, seperately.

Upon examining the Fossils themselves I am in hopes you will allow the three Species, I was them endeavouring to determine, to be very different from the common *Corystes trilobus* & from each others & the Characters I laid down to be pretty evident, just & Deciding. However as I am but an indifferent Scholar in Natural history, I readily submit my opinion to the Superior judgment of the learned.“

Der von Costa erst am 22. Juni 1764 beantwortete Brief endet mit einigen Mitteilungen, die den Austausch von Sammlungsobjekten und Publikationen betrafen:

„I was going to join to my present paper about the living *Hydatides* found in the bodies of Animals, & first of all described by Tyson in the *Phil: Transactions*, but being so taken up with the preparatives of my Journey, as to have hardly time enough to finish this, I must leave it till I get to Holland. I beg you will correct & improve the above remarks if you think them worth better than being burnt. I am Sorry I cannot send you more Fossils at present & no ambers at all but you may certainly expect more before winter from Holland, as there is now a fresh supply of Mecklenbergk & other petrificates coming, & as I have been promised Ambers from Koenigsberg as well as Stolpen but the friend I charged have not been able to get me any thing worth sending yet, & therefore have Continued Dilatory. By my next parcel I am sure I shall be able to send you better things. The Dissertation of D^r Gerhard with a few others & the Treatises of Schulze are also joined to this Envoy. From D^r Gerhard you are to expect letters in a very short time. . . .

PS Just when I was going to seal the letter I received your very agreable & long expected favour of 3^d June but as it is impossible for me to answer it, my time being so short & the Ship being ready to part for Hamburg tomorrow I must beg your pardon

¹⁰³ London, British Museum, British Library, Department of Manuscripts, 28 540. 160—165.

¹⁰⁴ *A. a. O.*, 28 540. 166—169 v.

for not returning a full answer to it before I get to Holland. — I had almost forgot to Congratulate you on account of your preferment, but you know without my telling that I am your Sincere well wishen [? — F. W.] & that nobody can be more rejoiced at it than Your most Obedient Servant. — At your desire I put Vogels System of Fossils into the Chest.“

Aufenthalt in den Niederlanden

Nach langen familiären Auseinandersetzungen stimmten die Eltern einem neuerlichen Aufenthalt ihres Sohnes in den Niederlanden zu. Er hat die Reise gründlich vorbereitet, wie zahlreiche Kontaktadressen in seinem Tagebuch belegen. Dem Adressenverzeichnis ist zu entnehmen, daß Pallas beziehungsweise die Eltern Beziehungen zu Hugenottenkreisen in Berlin unterhielten und daß nach wie vor enge Beziehungen zwischen den Hugenotten in Berlin und Amsterdam beziehungsweise Den Haag bestanden.

Auf der Hinreise, die vom 30. Juli bis 20. August 1763 dauerte, nahm er folgende Route: Berlin — Potsdam — Brandenburg — Magdeburg — Halberstadt — Wernigerode — Elbingerode — Tanne — Ellrich — Duderstadt — Göttingen — Hannoversch Münden — Kassel — Warburg — Paderborn — Münster — Coesfeld — Arnhem — Amsterdam:¹⁰⁵

„D. 30^{ten} Julii ging ich mit der Clevischen Post von Berlin des Abends ab. *Brandenburg* Alhier traf ich meinen lieben Schwager an, der allein um meinet willen von Rathenau herüber gekömen; und hatte das Vergnügen Ihn zu umarmen und Abschied von Ihm zu nehmen . . .

Kloster Gernrode Benediktiner; daselbst besahen wir die Kirche mit 2 passablen Altarstücken, und frühstükten unter freiem Häm̄el . . .

Duderstadt; Von Elbingerode bis Duderstadt, hauptsächlich aber bis Elrich, sind gefährliche Wege. — In Duderst. im Anker bei der Canaille der Vierekin 1 rt. 5 gr. gut Geld vor schlecht MittagEßen und warm Waser zu Punch. In der Nacht vom 3^{ten} auf den 4^{ten} um 12 Uhr fuhr mit Extrapost auf Göttingen . . . Bis Duderstadt hatte ich zwey preußische Werbe-Lieutenants, v. Baillodz aus Neufchatel und von Löben aus der Lausitz, vom Kaminschen Regiment, zu Gefährten; der 3^{te} vom Comando von Prittwitz blieb aus Eigensinn in Heimersleben zurück. Sie giengen nach Worms Speier etc. auf Werbung

Des carottes s'appellent en patois Neufchateinois:
des Rifenalés.

Bis hieher ausgegeben 10 rt. neu Brand. Geld.
2 1/2 Louisd'or, und 5 Ducaten!!!

Göttingen daselbst blieb ich zu meinem großen Leidwesen, bis zum 13^{ten} Aug.

D. 13^{ten} Aug. reiste ich mit der Post die 3mahl wöchentl. von Göttingen nach Münden geht, nach

¹⁰⁵ Vgl. Anm. 101.

Münden Log. im goldnen Löwen bey Jahrbusch vormahls Felix. Besehen Casernen, PorcellanFabrique, Glaßhütte jeneseits der Weser, Rathhaus, JohanisKirche. Die Post geht erst d 3^{ten} Tag auf

Caßel. Dasselbst im schwarzen Adler am Markt weil Stralsund voll war. AbendEßen u. Nachtlager 1 rt. 6 ggr.

NB. Der Adler auf der Neustadt ist ein vornehmeres Hauß.

D. 15^{ten} Aug. Von Caßel gieng die Paderborner od. Holländische Post nur wöchentl. einmal; nehml. Montags. Um sieben Uhr sollte die Post abgehen; allein sie entfuhr mir, und ich erhielt dh. viele Mühe und Bitten (ob ich gleich unverantwortlicher Weise ver-
geßen worden, und mit Recht Schadloßhaltung zu fordern hatte;) um nur fortzukömen ExtraPost bis Westufeln, welches mir mit allen NebenKosten 5 rth. 16 ggr. Heßengeld aus dem Beutel lokte.

Westufeln 2 Meilen von da bis Paderborn zahlte ich 2 rtl. weil ich zu Caßel mein Postgeld wieder hatte zurücknehmen müßen . . .

Ochsendorf. Von Warbg. 1 Stunde, da kamen wir Abends gegen 6 Uhr an. Hier bleibt die Post über Nacht liegen, und wechselt der von Westufeln mit dem von Paderborn her kömende Postillion Pferde. — AbendEßen, Casten u. Streu 12 ggr. par tete des Morgens um 5 Uhr von da über

D. 16^{ten} Aug. *Paderborn* Station von 4 Stunden. Von da über

Neuhaus wo ein Bischöflich Schloß; wir sahen noch das bei der letzten attaque zerschosne Thor; in dem guten Posthause nahmen wir von H. *Krebs* Weinhändler von Frankfurt der von Westufeln bis Paderborn mit uns gefahren war, und dem wir sein Felleisen bis Neuhaus brachten Abschied . . .

Münster. Wirthhauß in der Krone bey Madame la Porte, neben dem Posthause. — Merkwürdig: Der Meerfeldsche Hof. Des Erbdrost von Vorhelms Palais in der Schallstraße, dicht beim Barmhertz. Bruder-Closter. Im Dohm schöne Sculpture an Monument, u. Statuen. Die unvergleichliche obschon kleine Kirche der barmh. Brüder, so Churf. Clem. August erbauen laßen. In der Martini-Kirche das Altarstück den heil. Martinum vorstellend, vor welches Hertzog Ferdinand 2000 rt. geboten haben soll. — Verschiedene Particuliers in Münster haben Collectionen von Malereien. — Es befindet sich ein guter Portrait-Maler Nahmens Koppers daselbst; deßen verstorbener Bruder . . . Historien Maler gewesen, seine Stücke werden gesucht. — Ich besahe auch die traurige Brandstätte des in der letzten Belagerung eingeäscherten Theils der Stadt. — Auf dem Wege von Ochsendorf bis Münster hatten wir überall Spuren des Krieges nemlich ruinierte und verlaßne Wohnungen gesehen. — Unterm Boden, vordem Arcaden genannt, bey der Post anfangend, unter welchen alle die Kaufläden sind, eine muntere Frau rief mich in den Laden, und war sehr schertzhafft; sie schlug mir mit recht frantzösischer Freiheit ihre Schwester von 16 Jahre zu einer affaire de coeur vor; Ihr Mann heist Friedr. Roeling. Die Post wartet! — . . .

Bockholt . . . Dies ist die letzte Münstersche Stadt; das Posthaus ist so elend, daß mann fast nichts bekömen kann . . .

Duusburg in der Weg, ein gut Stück Weges von Bockholt aus, ist eine schöne Allée abwechselnder Maßholder u. Eichenbäume; und sonst hin u. wieder bepflantzt. — Zu Doesburg, welches eine Festung, ist ein Glockenspiel; man erwartet im Heere-Logement den Abgang der Post, die den Passagier daselbst abhohlet, nachdem mann die halbe Nacht auf das AbendEßen geschlafen. — . . .

D. 20^{ten} Aug.

Der Weg von Doesburg über Arnhem ist ungemein angenehm, überall mit 2 oder mehrfach reihen Birnbäume bepflanzt; allein des Nachts und beym Anbruch des Tages konnte ich wenig von den schönen Gegenden profitiren. — Arnhem eine schöne Stadt, mit unvergleichlich wohl bepflanztten Wällen . . .

Naerden wo schöne bepflanzte Wälle sind. Dasselbst lag von denen nach America bestimmte Freiwillige in Garnison. Von hier kam ich über die *Harkelaer-brug* — Mooge — durch die Moojer Foorte des Abends gegen 10 Uhr zu *Amsterdam* an.“

In Amsterdam blieb er vom 20. bis 25. August, ehe er sich nach Leiden begab:¹⁰⁶

„In Amsterdam besuchte ich die neue französ. Comödie, wo ich in dem Orphelin de la Chine Mr. Aufresne u. Delainville und M^{lle} Mézière in dem Bourgeois Gentil home aber den Brochard spielen sah. — Ich war auch abermahls im blauen Jan. — Besahe das Spinn- u. das Verbesserungshaus und fast alle Spielhäuser wurden wiederum besucht.“

Die Tagebucheintragungen ähneln denen, die er anlässlich der Reise nach Hannover gemacht hatte, sind aber ausführlicher gehalten. In allen Einzelheiten beschrieb er die Uniformen der Postillione der benutzten Posten. In Westfalen und in Münster beeindruckten ihn die noch sichtbaren Schäden der Kriegshandlungen des soeben zu Ende gegangenen Siebenjährigen Krieges. Aber es machten sich auch jugendliche Triebe bemerkbar, wenn er zum Beispiel in den Notizen über Münster das Angebot einer Herzensaffaire andeutete, aber bedauernd mit Ausrufezeichen hinzusetzte: „Die Post wartet!“ Oder, daß er in Amsterdam Theateraufführungen von Molières „Bürger als Edelmann“ und „fast alle Spielhäuser“ wiederum besucht hätte. Mit dem abermaligen Besuch des „blauen Jans“ meinte er jedoch kein „Spielhaus“, sondern ein Wirtshaus mit Zoocharakter:¹⁰⁷

„Den 16^{ten} Junius Vormittags giengen wir nach dem sogenannten blauen Jahne, nicht weit vom ostindischen Hause. Auf dem inneren Hofplatze siehet man eine große Menge ausländischer Thiere, Rehe, Adler, unzählich viele große und kleine Affen, Fischotter, Waldteufel, Meerkatzen, große und schön gezeichnete Papageien . . . sehr viele Pfauen . . . ausländische Enten und Gänse. Um diesen Vorhof waren verschlossene Behältnisse, und in diesen in jeder Ecke ein Tiger . . . Dies alles in dem Vorhofe zu sehen, bezahlet man nur 2 Stüber für die Entrée; was man sonst verzehret, wird besonders bezahlt. In einem andern Hofe standen in einem besonderen Stalle 3 große Strauß-Vögel, welche zu sehen man 4 Stüber bezahlet; und in dem Schlaf-Zimmer des Wirthes, in einem mit starken hölzernen Latten abgesonderten Behältniß waren ein alter großer Löwe und Löwin.“

¹⁰⁶ Vgl. *ebda*.

¹⁰⁷ Vgl. [H. v. Heyde,] *Reise durch Holland . . .*, S. 225 f.

Im Vordergrund des Aufenthalts in den Niederlanden stand für Pallas die fachliche Weiterbildung in den Naturwissenschaften, vornehmlich auf zoologischem Gebiet. Er erreichte das durch das Ordnen und Beschreiben von Naturaliensammlungen reicher Sammler, zum Beispiel des Erbstatthalters Wilhelm V. Batavus von Oranien. Vor allem suchte er Unterstützung für den Plan zu finden, eine naturhistorische Reise zum Kap der Guten Hoffnung und zu den niederländischen Kolonien in Ostindien zu unternehmen. Das Projekt eröffnete er dem Erbstatthalter in der Widmung zu den *Miscellanea Zoologica*. H. D. Gaubius unterstützte das Projekt, das auch vom Erbstatthalter gutgeheißen wurde, sehr. Die Realisierung wurde durch Pallas' Vater verhindert, der dem Sohn dazu die Zustimmung nicht geben wollte und ihn nach Berlin zurückrief. Pallas verließ die Niederlande im November 1766.¹⁰⁸

Pallas hat während des Aufenthaltes in den Niederlanden an mehreren Orten gewohnt. Vom 20. bis 25. August 1763 hielt er sich in Amsterdam auf und begab sich anschließend nach Leiden. Wahrscheinlich hat er auch in Utrecht und sicher in den Jahren 1764 und 1765 in Den Haag gelebt und von dort aus den Briefwechsel mit den englischen Freunden geführt.

Aus Den Haag richtete er am 24. Januar 1764 einen Brief an Emanuel Mendez da Costa, der am 8. März 1764 in der Sitzung der Londoner Royal Society vorgetragen wurde. Er enthielt eine kleine Arbeit mit dem Titel *On the Gordii*, die Beschreibung eines Wurms aus einem mecklenburgischen See. Aus Den Haag schrieb Pallas am 30. April 1764 einen Brief an Collinson, von dem nur ein kurzer Auszug von der Hand da Costas erhalten zu sein scheint.¹⁰⁹

Da Costa beantwortete am 22. Juni 1764 die Pallasschen Briefe vom 24. Januar und 20. Februar 1764, der letztere konnte nicht aufgefunden werden. Er berichtete Pallas unter anderem, daß er dessen Abhandlungen von der „*Taenia*“ und über den „*Gordius*“ der Royal Society vorgelegt habe.¹¹⁰

¹⁰⁸ Vgl. W. Coxe, *Reise durch Polen...*, Bd. 2, S. 111, A. Chalmers, *Peter Simon Pallas...*, S. 53.

¹⁰⁹ London, British Museum, British Library, Department of Manuscripts, 28 540. 170.

¹¹⁰ Berlin, Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, Handschriftenabteilung, Lc 1757 (1).

„It is a long while since I wrote to you partly on account of the delay of your answer to mine of the 3rd June last year and partly or indeed mostly on account of the multiplicity of affairs I have had and which will still require good time to arrange.

This being premised I shall now own the reception of your esteemed favours of January 24th & Febr: 20th last past these I shall first duely answer and after that proceed on what other matter occur.

To that of the 24 January — M^r Dupont carelly deliver'd Me the books and fossils sent in his Chest I am extremely obliged to you for the Books as they were all greatly welcome. I having them not I should be glad to know what Expences you are at them for to repay you with My sincere thanks for the trouble given . . . Your Dissertation upon the Hydatoid Taenia I presented to the Society in Your name they ordered it to be translated but it has not been read yet. Your account of the Gordii which I think very curious I presented at the same time it was read on the 8 March & thanks were ordered to be returned you for the Communication. I at the same time also acquainted the Society of your good Intentions of sending all the barceties of this Taenia for their Museum.“

Mendez da Costa war eifersüchtig darauf bedacht, daß kein anderer ihm den Rang als wichtigster Korrespondent von Pallas ablief. Es ging vor allem um den Austausch von „Naturalien“ und Büchern. Auch fühlte sich Mendez da Costa verpflichtet, den gemeinsamen Freund P. D. Volkmann mit Empfehlungsschreiben für seine Reise nach Frankreich und Italien zu versehen.

In Den Haag erreichte ihn die Berufung zum Mitglied der Royal Society zu London, die am 7. Juni durch Laurens Theodor Gronovius, Peter Collinson, John Ellis und andere Gelehrte, die ihn persönlich kennengelernt hatten, vorgenommen wurde. Die Ehrung teilte ihm der bekannte Botaniker Peter Collinson in einem neuaufgefundenen Brief vom 9. Juni und auch Mendez da Costa am 22. Juni mit. Collinson fragte gleichzeitig an, was aus der von Pallas angestrebten Teilnahme an einer Expedition würde.¹¹¹ Die Berufung zum Mitglied der Royal Society war für einen so jungen Gelehrten eine unerhört bedeutsame Ehrung seiner gelehrten Leistungen durch diese berühmte gelehrte Gesellschaft. Gleiches gilt auch für die Wahl zum Mitglied der Römisch-Kaiserlich Leopoldinisch-Carolinischen Akademie der Naturforscher.

Auf den Brief von da Costa vom 22. Juni 1764 antwortete Pallas am 10. November; diese Antwort überbrachte W.F.A. Gerresheim. Pallas zeigte sich durch das lange Schweigen da Costas gekränkt und in seiner Haltung als selbständig arbeitender und denkender Gelehrter getroffen. Er war so selbstbewußt geworden, daß er nicht mehr gewillt war,

¹¹¹ *A. a. O.*, F 1 e 1749 (1).

sich in wissenschaftlichen Fragen anderen Autoritäten außer anerkannten Gelehrten, wie zum Beispiel Collinson, unterzuordnen. Aber er erkannte die Unterstützung uneingeschränkt an, die ihm da Costa bei der Wahl zum Mitglied der Royal Society gewährt hatte:¹¹²

„I received Your esteemed Letter of 22^d June in due time. Not having heard of You for *above a Year* & having lost almost all hopes of ever seeing a Line from You again, You will easily imagine how agreeable the first sight of it must have been to me, and with what eagerness I proceeded to the reading of the same. Little did I expect to find it full of pretty bitter reproaches and undeserved accusations, occasioned it seems by nothing else, but my not having neglected those of my English Friends, who were kind enough to entertain a regular Correspondence with me all the while You seemed to have entirely forgot me. If You duly weighed the Circumstances, with a Mind free of that Passion, which Your Letter seems to have been dictated by; I am sure You would have alter'd it, & softened Your style in many places.

I had allways a great esteem for You, never disowned the many obligations I owe You, nor did I neglect a single opportunity to convince You of the grateful remembrance I entertained of the many civilities You shewed me in London. By what did I deserve then to be so bitterly reproached with them, & to be charged with downright ingratitude in the most plain & intelligible manner on so slight & imaginary foundations? If not sacrificing every other Friend to one's jealousy, however great his merits may be, is to be called ingratitude; how will You stile then the behaviour of so many Foreigners, who had at least as great a share of Your favour, as I, and who never kept You their promises or acknowledged Your kindness by a single Line?

By Your severe Analysis of the things I formerly send You from Berlin, with an intention, not to acquit myself, but to shew You how truly sensible I was of the obligations You had lay'd me under, by that strict analysis, I say, it is plain that most of the things I pick'd out, for You, tho' I thought them the most interesting specimens of what I then had, most unluckily were not such, as could prove agreeable to You. If I have not acted in this the parts of a Connoisseur, as I never affected such a character in Mineralogy, a Friend would have considered my mistake as a fault of ignorance. Knowing Mr. Dupont's Collection to be very imperfect still, I laid aside for him, out of the few things in my possession, whatever seemed most obvious to me & consequently what was reasonable to suppose You would be possess'd of already. If some good specimens were in his Parcell, I was not without a great deal of obligations to that Gentleman also. My repeating, & promising to continue to supply him seems very hard to You, of whom I never had a Line since Summer 1763, who never directly or indirectly acknowledged the Receipt of fossils & Books sent, not with an intention to be pay'd for them which however You offer & do in Your Letter; when, on the contrary, Mr. Dupont had obliged me, soon after the Receipt of my Envoye, with a Parcell of Fossils, & most obligingly offer'd his assistance in supplying my Collection of Corals, &c. If You had told me Your sentiment, on the things You had received, without delay and in a more amicable manner, I should have employed my utmost endeavours in amending my fault.

¹¹² London, British Museum, British Library, Department of Manuscripts, 28 540. 173—174 v.

But what could or should I do to oblige a Correspondent, who seemed to think of me no more, and never so much as informed, whether my endeavours, to please him & to acquit myself, had met with any success or not.

As You particularize the Ambers & Encrini sent to Mr. Dupont, I must enlarge a little upon this Head. You know very well that a Parcell of Ambers had been sent to You & most unluckily lost with the Bearer. This has been best part of what I ever had of this kind. I did not get fresh Supplies of Ambers, till after I had left Germany, & then I thought You had sufficiently forfeited Your anterior right to them by slighting me in the manner Your silence made me believe You did, & therefore added them to my second Envoyce to Mr. Dupont. You have a better right to complain with regard to the Encrini. The truth is, I expected several more, about that time, from a Friend, whose Death had since disappointed me in this & several other respects, & therefore, as I thought it would be the same to You, to receive them sooner or later, having some specimens in Your Collection already, I joined the two imperfect ones I had to Mr. Dupont's Parcell, whom I knew to have none in his Cabinet yet, & to whom I had promised some as well, as to You. However, as I now expect some Encrini from another Part I will acquit myself of this debt, notwithstanding Your Letter and Your Card.

The last article of Your accusation is my proposing Mr. Dupont's Correspondence to Mr. Vosmaer. You would not have added this point, if You had known, that You have been the first person, whom I proposed to the said Gentleman, whose chief study is Mineralogy, for a Correspondent in England. But he told me, he had, by obliging You when here, endeavoured to obtain Your Correspondence, but in vain, and that besides he did not like irregular Correspondents; for, give me leave to tell You, this is the Character, You generally bear abroad.

Notwithstanding this Character, I should have been very glad to contribute all that would have been in my Power, to keep up a Correspondence, that has allways been very flattering & instructive to me; if You had not thought fit to renounce to it, in a pretty hard manner, but that Strange Cardlike Letter, which I received a few days before Dr. Wichmann's arrival in Holland. It had never been my intention to have Your Letter unanswered; You had laid me under too great a necessity of clearing myself of an imputation, which if by my silence I had own'd myself guilty, would have put me upon a Levell with the basest Mortals & rendered me unworthy of the Esteem of my Friends; I mean that of ingratitude. But then the task of answering such a Letter, as Your last has been, must be owned to be a pretty disagreeable one, and my occupations have been so urgent awhile, & have engrossed my time in somuch, that I have delay'd answering far more amicable Letters, of which Collinson's favour of 9th June can serve for an example.

Before I conclude my Letter, (in which, notwithstanding the argument & my unskillfulness in the Language I hope here will not be found an expression fit to give offence, with my intention at least;) it is incumbent on me to acknowledge the latest obligation I owe You by returning You my duest thanks for Your kindness in proposing me, as a Member, to the Royal Society; a favour which I shall ever remain sensible of. I wish'd to be able to convince the Members of my highest Sense of gratitude for the honour they have been pleased to conferr upon me. I shall use my utmost endeavours to deserve that mark of distinction and to authorize the Choice they have made of me for a Member of their Illustrious Body. As I intend presenting in short a Paper, on some uncommon Sea Animals to the Society, I shall not neglect acknowledging at the same time her underserved favour, thro' Mr. Collinson's or Dr. Morton's means, Since I have some reasons to

apprehend that You don't want to be troubled any more with my Communications. It is out of the same apprehensions I beg You will return my Paper on the *Pediculi trilobi* to Mr. Dupont, who may join it to the first Parcell he may happen to send me. As the *Pediculi trilobi* certainly are Petrifications of a seemingly unknown genus of Animals, they seemed to me to require a . . .“ [Rest des Briefes fehlt — F. W.]

Mit der Antwort von da Costa vom 18. Januar 1765 scheint der Briefwechsel zunächst abgebrochen gewesen zu sein. Da Costa fühlte sich seinerseits gekränkt und suchte sich zu rechtfertigen. Er schrieb:¹¹³

„. . . I even further declare that if yourself happens at any time to come to England I shall with pleasure seek your acquaintance only I must add not with that cordiality I formerly did.

Your Letter is very full but I shall not make my answer so full as it would contain particulars neither agreeable to ourselves nore usefull to others I shall only observe merely se defendendo.“

Vom 9. Juni 1765 aus Den Haag stammt ein kurzes Handschreiben an einen Unbekannten.¹¹⁴ Da der Nachsatz mit der Herausgabe des *Elenchus Zoophytorum* in Zusammenhang zu bringen ist, könnte der Adressat Pieter Boddaert gewesen sein.

1765 lernte Pallas in Den Haag den englischen Amateurzoologen Thomas Pennant kennen, der während seiner Europareise auch die Niederlande besuchte. Der fünfzehn Jahre ältere Pennant bezeichnete Pallas als „a very ingenious young man“. Beider Interesse galt der Naturgeschichte. Pennant schlug Pallas deshalb vor, gemeinsam ein umfangreiches Tafelwerk über die Vierfüßer nach der Systematik des Engländers John Ray, die fast fünfzig Jahre vor dem *Systema naturae* von Linnaeus erschienen war, zu verfassen. Pallas legte ihm daraufhin in einem Brief vom 18. Januar 1766 aus Den Haag eine detaillierte Konzeption zu diesem Plan vor, der nicht gemeinsam realisiert wurde, da Pennant 1771 selbst eine *Synopsis of Quadrupeds* herausbrachte.¹¹⁵

In das Jahr 1765 fiel auch der briefliche Kontakt zwischen Pallas und Carl v. Linné, der am 2. September Morten Thrane Brännich mit der Vermittlung beauftragte und Pallas als einen besonders scharfsinnigen Jüngling in der Entomologie, Ornithologie und der ganzen wechselvollen Natur bezeichnete.¹¹⁶ Brännich berichtete Linné am 4. März 1766

¹¹³ A. a. O., 28 540. 175—177.

¹¹⁴ London, Linnean Society of London, Ward of MSS.

¹¹⁵ Vgl. Thomas Pennant, *The Literary Life of the Late Thomas Pennant, Esq.* By himself, London 1793, S. 7 f., Carol Urness (Ed.), *A Naturalist in Russia. Letters from Peter Simon Pallas to Thomas Pennant*, Minneapolis 1967, S. 4 f.

¹¹⁶ Vgl. *Bref och skriftvelser af och till Carl von Linné*, med. understöd af svenska

über das Ergebnis, daß er zwar Pallas in Den Haag angetroffen, dieser aber keine Briefe von Linné erhalten habe.¹¹⁷ Pallas vermittelte 1766 auch den Briefkontakt zwischen seinen Freunden Koelpin in Greifswald und Sandifort in Leiden.¹¹⁸

Vom 23. September 1766 stammt ein an Pallas gerichteter Brief von J. A. Schlosser aus Amsterdam. Er enthält unter anderem einige Pallas betreffende Auszüge aus einem Brief von Brännich an Schlosser:¹¹⁹

„I got once in D^r. Pallass letter a Certificate upon M^r. Gleditsch to be fellow of the R: Soc:; — but the R: Soc: will not take more than 2. foreign members every year, & as they were elected for this year, M^r. Collinson would not accept of the certificate; M^r. Ellis as he is very hot towards M^r. Pallas, told me, that he would not propose M^r. Gleditsch upon his account but if you was to write to him, he would do it with pleasure. I do not know now what to do with the certificate, ask it D^r. Pallas, & let it know to me. —

D^r. Pallas & M^r. Ellis have had some Disputs about their corallines & D^r. Pallas desired of me to let him know what M^r. Ellis intends to publish & get him the engrav'd Prints, but I told D^r. Pallas that I could not do it; I hope this has not interrupted the Friendship between us, as I have had no letter since from D^r. Pallas, I desire you to give him my compliments &c. I am now going to Cornwall. If I meet with any thing there worth M^r. Pallas attention, tell him, that he may be sure of my communicating it.“

Diese Zeilen belegen die Beziehung zwischen Brännich und Pallas, geben Hinweise auf den gelehrten Disput mit Ellis und über die Bestrebungen, Gleditsch zum Mitglied der Royal Society zu wählen.

Die Zeit in den Niederlanden gestaltete sich für Pallas durchaus nicht frei von Schwierigkeiten mit etablierten Gelehrten. Zu denen, die neidisch auf die Leistungen des jungen gelehrten Aufstiegers herabsahen, gehörte Arnout Vosmaer. Er muß als ein wenig fähiger Gelehrter gegolten haben, denn Brännich und Linné äußerten sich übereinstimmend wenig schmeichelhaft über ihn. Linné meinte, kein Bauer würde eine schlechtere Beschreibung eines bestimmten Tieres geliefert haben, als es Vosmaer getan habe.¹²⁰

Staten utgifna af Upsala Universitet, Afd. 2, Bd. 1, *Utländska Brevväxlingen*, Del 1, Adanson — Brännich, utgiven och med upplysande noter försedd af Johan Martins Hulth, Uppsala-Berlin 1916, S. 392, Nr. 254.

¹¹⁷ Vgl. *a. a. O.*, S. 304, Nr. 255.

¹¹⁸ Brief von A. B. Koelpin an E. Sandifort, Greifswald, 13. 9. 1766: Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Historisches Archiv, Autographen-Sammlung.

¹¹⁹ Amsterdam, Universiteit van Amsterdam, Algemene Bibliotheek, Handschriftenabteilung, Bl 32.

¹²⁰ Vgl. Brief von M. T. Brännich an C. v. Linné vom 4. 3. 1766, *Bref och skriftvelser af och till Carl von Linné . . .*, Afd. 2, Bd. 1, Del 1, S. 400, Nr. 255; vgl. Brief von Linné an Brännich vom 31. 3. 1766, *a. a. O.*, S. 401 f., Nr. 256.

Aufenthalt in Berlin

Ohne in den Niederlanden eine feste Anstellung gefunden zu haben, mußte Pallas im Dezember (?) 1766 wieder nach Berlin zurückkehren, für die Eltern und ihn sicherlich eine herbe Enttäuschung.¹²¹

Am 12. Februar 1767 schrieb ihm der Freund Koelpin aus Greifswald:¹²²

„Wertgeschätzter Freund!

Ich finde Sie, zu meinem größten Vergnügen, in Ihrem letzten Schreiben vom 25^{ten} Jan. noch eben so scherzhaft aber auch noch, mit Ihrer gütigen Erlaubniß eben so ungeduldig als ich Sie in Berlin gekannt habe. Ich soll Ihnen mit aller Gewalt Apollines und zwar centenos in größter Geschwindigkeit verschaffen? Sie wissen ja, daß ich sie aus Schweden haben muß. Sie irren sich aber ungemein wenn Sie glauben, daß eine geschwinde Expedition eines Auftrages bey dieser Nation einmal zu vermuthen steht. Gedult. Werthester Freund. Wo es irgend möglich ist, beko \bar{m} e ich, vielleicht im August oder September, Apollines, Mnemosypes und Sertulax echinatam. Um die neue Edit. des Syst. Nat. will ich mich ebenfalls nach Stockh. schreiben, aber wann ich es bekommen werde kann ich eben so wenig best \bar{m} en. Fahrende Posten gehen in Schweden nicht, und mit den Schiffsgelegenheiten zieht es sich oft weitläufig aus. Wenn Sie mir auf cavalier parole eine prompte Zurücksendung versprechen, so will ich Ihnen mein Exemplar wol auf ein paar Tage leihen, wenn Sie es unumgänglich brauchen sollten. Es gehen nun bald die Heringsfuhren von hier nach Berlin vor sich, und diese Bücklingskaufleute pflegen gemeinlich in Ihres H Vaters Nachbarschaft ihr Quartier zu haben.

Wie lange sollte es noch wol hin seyn, bis ich die Madam. Gl..d.tsch.n abholete? Sie loser Mann! Sollten wir uns nicht ehe einmal sprechen können?

Ihre holländischen Disput. und alles was Sie mir schicken können und wollen können Sie mir auch am besten das ganze Frühjahr hindurch mit den Bücklingswagen schicken. Was ich an schwedischen Neuigkeiten nur \bar{m} er habe und bekommen kann ist Ihnen gerne zu Diensten . . .

Wünschen Sie H Gerresheim in meinem Nahmen Glück zu seiner Zurückkunft, und wenn er denn absolut will auch wieder eben so viel Glück zu seiner Reise nach Mariegalante. Empfehlen Sie mich ihm besonders.“

Hinter der Abkürzung „Madam. Gl..d.tsch.n“ verbirgt sich wohl eine Tochter von J. G. Gleditsch, dem Botaniklehrer beider Gelehrten am Collegium medico-chirurgicum. Ob einer der beiden Freunde zu ihr in amourösen Beziehungen gestanden hat, wie es hier anklingt, wissen wir nicht.

Gegenüber dem Freunde E. Sandifort kam Pallas am 19. Februar 1767 auf die Gerüchte zu sprechen, die der ihm mißgünstig gesonnene

¹²¹ Vgl. K. A. Rudolphi, *Peter Simon Pallas* . . ., S. 21.

¹²² Berlin, Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, Handschriftenabteilung, Sammlung Darmstaedter, 3 i 1779 (1).

A. Vosmaer über seine Abreise aus den Niederlanden in Umlauf gesetzt hatte:¹²³

„De Vosmaerii transactionibus rideo ex animo; audiui eum publice narrare me ab aula prohibitum fuisse, et falso jactasse favorem Principis et ideo Belgio excessisse me. Itaque ad illum scribendum esse credidi.“

Die wahren Gründe für seine Rückkehr nach Berlin nannte er Johann Jakob Stählin, dem Ständigen Sekretar der Petersburger Akademie der Wissenschaften, in einem Brief vom 18. Februar/1. März 1767:¹²⁴

„... Da ich auf sehnliches Verlangen meiner sehr bejahrten Eltern die vortheilhaften Bedingungen, unter welchen ich auf Ordre und Kosten des Printzen von Oranien, Erbstatthalters der oranischen Niederlande, am Vorgebürge der gut Hofnung der Naturgeschichte obzuliegen bestimmt war, ausschlagen müßen...“

Allerdings blieb die Teilnahme an einer Expedition in diese Weltgenden ein Wunschtraum auch noch des alten Pallas.

In Berlin setzte er die zoologischen Untersuchungen fort. So befaßte er sich 1766 mit Versuchen an Schmetterlingseiern, wie aus dem Aufsatz *Anmerkungen über einige Besonderheiten der Insekten*¹²⁵ hervorgeht.

1767 erschienen bei Gottlieb August Lange in Berlin und Stralsund die Faszikel I bis IV der *Spicilegia Zoologica* und in den Jahren 1767—1770 anonym bei dem gleichen Verleger die Zeitschrift *Stralsundisches Magazin, oder Samlungen auserlesener Neuigkeiten zur Aufnahme der Naturlehre, Arzneywissenschaft und Haushaltungskunst*.

Fazit der Jahre 1741—1767

Nach den Jahren der Kindheit brachten die Jahre 1754—1758 dem jungen Pallas, der sich schon frühzeitig für Zoologie zu interessieren begann, eine vielfältige medizinisch-naturwissenschaftliche Ausbildung am Collegium medico-chirurgicum zu Berlin, wo er die ersten freundschaftlichen Beziehungen zu späteren gelehrten Kollegen knüpfte. Dort machten ihn Boerhaave-Schüler sowohl mit dessen

¹²³ Berlin, Deutsche Staatsbibliothek in der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Handschriftenabteilung, Sammlung Autographa.

¹²⁴ Leningrad, Leningradskoe Otdelenie Archiva Akademija nauk SSSR (im folgenden Leningrad, LO AAN SSSR zitiert), F. 1 op. 3 d. 50 Nr. 22, Bl. 30.

¹²⁵ Vgl. *Stralsundisches Magazin*, Berlin-Stralsund, 1 (1768), 3, S. 225—247.

Gedankengut auf medizinischem und botanischem Gebiet als auch mit dem Verhältnis von Theorie und Praxis in der Forschung bekannt.

Die damals noch als Bestandteil der akademischen Bildung geltende „peregrinatio“ absolvierte er zwischen 1758 und 1760 an den Universitäten zu Halle/Saale, Göttingen und Leiden. In Halle/Saale und Göttingen ging es um die akademische Weiterbildung und die Abfassung der Doktordissertation. In Göttingen, wo ebenso wie in Halle Boerhaaves Einfluß nachwirkte, kam er auch mit dem englischen Empirismus in Berührung. An der Universität zu Leiden, wo er 1760 zum Doktor der Medizin promoviert wurde, lernte er den damals modernsten Stand von Medizin und Naturwissenschaften kennen und wird mit der Boerhaaveschen Medizin und Botanik und dem Linnéschen System bekannt.

Die Jahre 1761—1767 vergingen mit Aufenthalten in Großbritannien, den Niederlanden und Berlin. Gleichzeitig trugen Vater und Sohn Pallas den Generationskonflikt aus: Der Vater wollte den Sohn immer noch zum praktizierenden Arzt machen, dieser dagegen naturwissenschaftlich forschen. Er konnte in diesen Jahren seine zoologischen und botanischen Kenntnisse in England und den Niederlanden vertiefen, nicht zuletzt durch die Bearbeitung von Naturaliensammlungen.

Nachdem Pallas am Collegium medico-chirurgicum die ersten freundschaftlichen Beziehungen zu späteren Kollegen angeknüpft hatte, legten die Reisen nach Großbritannien und in die Niederlande den Grund zu den weitgespannten Verbindungen mit Gelehrten, Buchhändlern, Verlegern und Kaufleuten. Die von Berlin aus geführte Briefkorrespondenz konzentrierte sich auf Gelehrte aus dem Umkreis der Royal Society und der Universität zu Leiden. In Zusammenhang mit den Berufungsverhandlungen mit der Petersburger Akademie tauchten 1767 neue Briefpartner, wie zum Beispiel Graf V. G. Orlov und J. J. Stählin, auf.

Mit dem Jahre 1760 begann die Publikationstätigkeit des jungen Pallas. Den Anfang machte die in Göttingen und Leiden niedergeschriebene Inauguraldissertation *De infestis viventibus intra viventia*. Ins gleiche Jahr fiel auch die Mitarbeit an der Inauguraldissertation *Experimenta circa venena* des Freundes Johann Georg Chr. Hillfeld, zumindest stammen „alle Beobachtungen, alle mit Thieren angestellten Versuche von ihm“.¹²⁶

¹²⁶ Vgl. K. A. Rudolphi, *Peter Simon Pallas...*, S. 10.

In der Zeit des Aufenthalts in Berlin 1762—1763 verfaßte er die unveröffentlicht gebliebene *Fauna Insectorum Marchica*. Rudolphi berichtete, daß sie nach Pallas' Meinung¹²⁷

„nicht werth gewesen sey, bekannt gemacht zu werden, und wovon das Manuscript in den Händen seines Freundes, des ältern Sandifort in Leyden geblieben ist. Gleditsch, der mit so vieler Achtung an Pallas schrieb, wollte, während dieser wieder in Holland war, die Correctur des Drucks übernehmen: das hätte Gleditsch gewiss bey keinem schlechten Werk gethan, und ein solches konnte Pallas nicht schreiben.“

Im Jahre 1765 brachte er, wohl auf Wunsch des Vaters, den ersten Teil von R. Brookes *The General Practice of Physic*s, ein englisches medizinisches Handbuch, in deutscher Übertragung heraus.¹²⁸ Die Publikationstätigkeit des jungen Gelehrten erreichte in den Jahren 1766 und 1767 einen ersten Höhepunkt mit dem Erscheinen des *Elenchus Zoophytorum* (1766), der *Miscellanea Zoologica* (1766) und der *Spicilegia Zoologica* (1767 ff.). Sie gründete sich auf seine wissenschaftliche Beschäftigung mit den großen Naturaliensammlungen in Großbritannien und in den Niederlanden. Sie wurde auch stimuliert durch die frühe Aufnahme von Beziehungen zu Gelehrten der Royal Society London und durch seine Wahl im Jahr 1764 zum Mitglied dieser gelehrten Gesellschaft. Seit 1767 betätigte sich Pallas auch als Herausgeber eines gelehrten Journals, des *Stralsundischen Magazins*.

Ergebnis der intensiven Publikationstätigkeit war, daß durch die großen Werke und kleineren Abhandlungen zwar der wissenschaftliche Ruf des jungen Gelehrten begründet und gefestigt wurde, sie ihm aber keine feste berufliche Anstellung eingebracht hatte.

Mit den freundschaftlichen Beziehungen, der ausgedehnten Korrespondenz, der Publikationstätigkeit und vor allem den Reisen und den mit ihnen verbundenen längeren Aufenthalten im Ausland ist Pallas in das intereuropäische Kommunikations- und Informationsnetz der geistigen Eliten während der Aufklärungsperiode eingebunden.¹²⁹ Gleichzeitig vermochte er dieses Kommunikations- und Informationssystem für sich zu nutzen. Gerade den Reisen kam eine kaum zu überschät-

¹²⁷ Vgl. *a. a. O.*, S. 13.

¹²⁸ 4. Aufl., London 1763, vgl. K. A. Rudolphi, *Peter Simon Pallas* . . . , S. 23.

¹²⁹ Vgl. Gert Robel, *Reisen und Kulturbeziehungen im Zeitalter der Aufklärung*, in: *Reisen und Reisebeschreibungen im 18. und 19. Jahrhundert als Quellen der Kulturbeziehungsforschung*, hrsg. von Boris Il'ič Krasnobaev, Gert Robel u. Herbert Zeman (= Studien zur Geschichte der Kulturbeziehungen in Mittel- und Osteuropa, Bd. 6), Berlin 1980, S. 22f.

zende Bedeutung zu. Es war sowohl Instrument des direkten Informationstransfers und -austausches (Ideen und Methoden) als auch des indirekten, der durch die Anbahnung längerfristiger Kommunikation (Korrespondenz) erreicht wurde.

Die Reife in Rußland (1767—1810)

Berufung nach St. Petersburg

Am 22. Dezember 1766 erhielt Pallas von Katharina II. das Angebot, an die Russisch-Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg zu kommen.¹³⁰

„Die Kaiserin Katharina, welche die Wissenschaften menschlich liebte und kaiserlich beförderte, hatte neue Reisen in ihrem Reich angeordnet, um den Zustand und die Produkte der noch nicht hinlänglich untersuchten Provinzen in das gehörige Licht zu setzen. Zum Führer einer der großen Expeditionen nach Sibirien suchte man einen tüchtigen Naturforscher.“

Pallas gehörte zu den vielen Gelehrten aus den Territorialstaaten des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation, wie zum Beispiel aus Preußen, Sachsen, Hessen, Baden und Württemberg, ferner aus der Schweiz, Schweden und anderen Ländern, auf die Rußland und seine aufgeklärte Monarchin eine große Anziehung ausübten. Die Anziehungskraft Rußlands beruhte vor allem auf den günstigen beruflichen Existenz- und Fortkommensbedingungen in dem riesigen Reich. Während die Arbeitsbedingungen in Deutschland auf Grund der territorialen Zersplitterung, der Mittel- oder Interesselosigkeit vieler Landesfürsten, von Kriegsfolgen oder auch wegen der Konkurrenz der vielen Universitätsabsolventen ungünstig waren, gab es in Rußland für junge Gelehrte gute Entwicklungsmöglichkeiten. Als wichtigster Arbeitgeber fungierte die Petersburger Akademie, die — sicherlich auch wegen ihrer entschiedenen Ausrichtung auf die Lösung theoretischer und praktischer Forschungsprobleme — einen hervorragenden Ruf in Westeuropa hatte.

Im Unterschied zu anderen Einwanderergruppen kehrten in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts viele Gelehrte, soweit sie nicht in St. Petersburg auf Grund des ungesunden Klimas gestorben waren, oft nach kurzer Zeit in ihre Heimat zurück.¹³¹

¹³⁰ Vgl. K. A. Rudolphi, *Peter Simon Pallas* . . . , S. 24.

¹³¹ Vgl. Erik Amburger, *Die Deutschen in der russischen Akademie der Wissenschaften*.

Bei der Auswahl der jungen Gelehrten, die nach Rußland gehen wollten, spielten die bereits bestehenden Beziehungen deutscher Universitäten und Gelehrter zu gelehrten Institutionen in Rußland eine wichtige Mittlerrolle.¹³² So war es üblich, daß bekannte deutsche oder ausländische gelehrte Aufklärer, die vielfach selbst zeitweise in Rußland tätig gewesen waren, talentierte junge Gelehrte der Petersburger Akademie empfahlen.

Die Petersburger Akademie beauftragte entweder den Konferenzsekretär oder aber Gelehrte aus ihren Reihen, mit den zu gewinnenden Gelehrten zu verhandeln. Die um 1766 verpflichteten Gelehrten bildeten mit den russischen einen neuen jungen Kern der Petersburger Akademie und fungierten in den Jahren 1768—1774 als Leiter oder als Mitglieder der Akademischen Expeditionen.

Natürlich gaben die relativ hohe Besoldung und andere Vergünstigungen, wie zum Beispiel Reise- und Wohnungsgeld, welche die Anwerber in Aussicht stellten, oft den Ausschlag für die schwere Entscheidung, die deutsche Heimat vielleicht für immer zu verlassen. Die deutschen Gelehrten waren auf Grund ihrer Leistungsfähigkeit in Rußland willkommen, außerdem brachten sie neue Denkweisen und Arbeitsmethoden mit, die sich im Russischen Reich noch nicht durchgesetzt hatten. Sie akzeptierten die bestehenden Machtverhältnisse, keiner hat die Rolle des Zaren beziehungsweise der Zarin als bestimmende Förderer von Wissenschaft und Produktion in Frage gestellt. Die Ausländer verhielten sich gegenüber den russischen Bauernaufständen, wie dem unter Führung Emel'jan Pugačevs 1773—1775, weitgehend verständnislos oder ablehnend, so daß ihre Haltung und ihr Wirken durchaus systemstabilisierend wirkten. Mit wachsendem Interesse verfolgte die gelehrte und bürgerliche Öffentlichkeit im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation und in Westeuropa die Ergebnisse gelehrter Forschung im Russischen Reich. Sie waren das Ergebnis der angestregten Arbeit der in Rußland lebenden deutschen und anderen ausländischen Gelehrten in Wechselwirkung und Kooperation mit ihren russischen Kollegen, vor allem an der Petersburger Akademie.

Eine familiengeschichtliche Studie, in: *Familiengeschichtliche Blätter*, 34 (1936), 8, Sp. 210f.

¹³² Vgl. Heinz Mohrmann, *Studien über deutsch-russische Begegnungen in der Wirtschaftswissenschaft* (= Quellen und Studien zur Geschichte Osteuropas, Bd. 5), Berlin 1959, S. 25.

In den Jahren 1765/66 war die Situation an der Petersburger Akademie angespannt, da fünf Professorenstellen längere Zeit unbesetzt geblieben waren. Das war ein ständiges Problem seit 1749, als K. G. Razumovskij Präsident der Akademie geworden war. Johann Jakob Stählin, damals Sekretär der Akademischen Konferenz, schrieb am 8./19. November 1765 an G. F. Müller in Moskau:¹³³

„Die vacanten Stellen bey unserer Academie sind noch alle unbesetzt.“

Am 11./22. Mai machte sich bei J. J. Stählin gegenüber G. F. Müller hinsichtlich der Wiederbesetzung der offenen Stellen ein optimistischerer Ton bemerkbar:¹³⁴

„Unserer Academie wird nun wol auch balde zu gratuliren seyn. Der Hr. Prof. Euler ist wieder unser einer geworden ... Ein paar seiner Söhne sollen wir mit zu uns bekommen: u. wird das Verschreiben der noch fehlenden wol auch von statten gehen.“

Ende November bestand in der Akademischen Konferenz endlich Klarheit über die Namen der zu berufenden Kandidaten, denn J. J. Stählin schrieb am 20. November/1. Dezember 1766 an G. F. Müller:¹³⁵

„... fünf so lang erledigt gewesene Stellen sind schon vor 4 Wochen durch die Wahl berühmter Männer besetzt, u. der Beruf an ieden besonders abgefertigt worden. Zur Botanic Hr. D. Gmelin, zur Naturgeschichte Mr. Adanson, zur Physiologie u. Anat. Hr. D. Wolf auß Berlin, zur Mechanic Hr. Lambert: zu Pensionair u. Correspondenz Mr. Formey u. Hr. D. Kölreiter.“

Es ergaben sich aber wieder neue Schwierigkeiten, da der auserwählte Kandidat für die Naturgeschichte, Michel Adanson aus Paris, „viele Schwierigkeiten“ machte, die aus verschiedenen Forderungen an die Akademie resultierten, wie das Sitzungsprotokoll der Akademischen Konferenz vom 18. Dezember 1766 ausweist:¹³⁶

„Wurde das Antwort-Schreiben des Herrn Doctor Sanches aus Paris vorgelesen, darin er berichtet, er habe der Academischen Commission zufolge den dasigen Academicus Herrn Adanson erforscht, ob er den Beruf zum Professor der natürlichen Historie

¹³³ Vgl. Ulf Lehmann, *Der Gottschedkreis und Rußland. Deutsch-russische Literaturbeziehungen im Zeitalter der Aufklärung* (= Veröffentlichungen des Instituts für Slawistik der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Bd. 38), Berlin 1966, S. 188.

¹³⁴ Vgl. a. a. O., S. 191.

¹³⁵ Vgl. a. a. O., S. 201.

¹³⁶ Vgl. *Protokoly zasedanij konferencii Imperatorskoj Akademii nauk. S 1725 po 1803 goda* [Sitzungsprotokolle der Konferenz der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Von 1725 bis 1803], T. 2, 1744—1770, St.-Peterburg 1899, S. 586 f.

bei der Academie der Wissenschaften zu Petersburg annehmen würde, und sowohl mündlich als schriftlich durch ein von dessen eigener Handschrift beygelegtes Billet ersehen, dass er viele Schwierigkeiten mache, und nicht nur Rbl. 4000 jährlichen Gehaltes, sondern noch überdies sich bedingen würde, dass ihm die Academie seine Kräuter- und Naturalien-Sammlung für Rbl. 10 à 11 000 abkaufe. Darauf ward beschlossen, dem Herrn Sanches mit ehester Post zu erwiedern, dass die Academie nicht willens sei, den Herrn Adanson von seinen gegenwärtigen und bestehenden Vortheilen zu Paris abzurufen, sondern bereits unter zween andern vorgeschlagenen Gelehrten, die zu erwählter Professor-Stelle würdig erkannt sind, einem den Beruf zukommen lassen werde.“

Da die Petersburger Akademie nicht gewillt war, den überzogenen Forderungen Adansons nachzukommen, schlug die Akademische Konferenz am 22. Dezember 1766 vor, Pallas als Ersatzkandidaten zu berufen.¹³⁷

„Ferner wurde auch in Betracht der wunderlichen und kostbaren Bedingungen, mit welchen M. Adanson aus Paris auf den Antrag des Professorats der natürlichen Historie geantwortet hatte, zur Auswahl eines andern zu dieser Stelle tüchtigen Mannes geschritten, und dazu der Hr. Dr. *Pallas* vorgeschlagen, erwählet, und dem Conferenz-Secretair aufgetragen, an ihn deshalb nach Holland zu schreiben oder den Auftrag an seinen Freund, den Hrn. Professor Hennert zu Utrecht, zu übersenden, und sich in Antwort die Gesinnung des Hrn. Dr. *Pallas* auszubitten.“

Der am gleichen Tage von Stählin an Pallas gerichtete Brief, der das Berufungsangebot enthielt, konnte vor kurzem in der Universitätsbibliothek Leipzig aufgefunden werden:¹³⁸

„HochedelGebohrner

Insonders Hochgeehrter Herr Doctor,

Nachdem Ihre Kaysl. Maj.^t unsere allergnädigste Souveraine die große Beschützerin und huldreichste Beförderin gelehrter Māner und ihrer Werke lezthin geruhet haben zur Aufnahme unserer Academie der Wissenschaften die General-Direction derselben Allerhöchsten KāmerJunker HE. Grafen Wolodimer Grigoriewitsch Orloff aufzutragen; so haben S.^e Hofgräfl. Erlaucht sich zuvörderst angelegen seyn laßen, einige bey der Academie seit Jahr und Tagen ledig gestandene Profesör-Stellen durch den Beruff tüchtiger Māner wieder zu besezen, die sich bereits durch Schrifften in ihren Wissenschaften einen Nahmen in der Gelehrten Welt . . . [?] gemacht — F. W.] haben und noch ferner durch Verdienste berühmter zu machen bestreben.

In Betrachtung um Ew. HochEdlgrn. erworbenen Verdienste um die Wissenschaften und besonders um die Natur-Historie, die einige von Dero Bekanten allhier vor der hiesigen Kaysl. Academie der Wissenschaften angerühmt haben, ist in der leztern Academischen Versammlung die Wahl auch auf Sie gefallen, u. von der Academie HE. Chef Hochgräfl. Erlaucht mir aufgetragen worden in Dero Nahmen Ew. HochEdelgeb.

¹³⁷ Vgl. *a. a. O.*, S. 588.

¹³⁸ Leipzig, Universitätsbibliothek, Handschriftenabteilung, Nachl. 236:1.

die Stelle eines wirklichen Mitgliedes und Professors der Natürlichen Historie bey der hiesigen Kaysl. Acad. der Wißenschaften mit einem jährlichen Gehalt von Achthundert Rubel, und zwey hundert Rubl. Reise Geld hiermit anzutragen, u. Dero unverzügliche Antwort hierauff zu verlangen.

Gewöhnlicher Weise geschieht die Bestallung bey jetzt gemeldter Academie durch einen schriftlichen Contract, und krafft desselben steht es Ihnen, weñ Sie möchten länger in hiesigen Diensten zu bleiben Lust haben solten, alle Zeit frey, Ihren Abschied zu begehren, der Ihnen, weñ Sie sich ein Jahr zum Vorauß darum melden, unweigerlich und ohne allen Verzug ertheilt wird. Währendem Engagement aber verlangt die Academie von Ihnen die Ihren Profeßoren zu komēnden Pflichten mit allem Eifer zu verrichten, sich zu bestreben in Ihrer Wißenschaafft neue Entdeckung zu machen, durch außgearbeitete Abhandlungen den Academischen Comētarien von Zeit zu Zeit Beyträge zu verschaffen u. die zur Erlernung Ihrer Wißenschaften etwan bestimmten Lehrlinge oder Studenten treulich zu unterrichten. Daneben auch dem bey der Academie befindlichen Naturalien-Cabinet vorzustehen, u. angelegen sich seyn laßen selbiges mit würdigen Stücken gelegentlich zu bereichern und zu vermehren.

In beliebiger und wo möglich unverzüglicher Antwort erwartet die Academie Ew. HochEdlgb. Entschluß hierauf, wie auch die Vermeldung, weñ Sie Ihre Anhero-Reise anzutreten vermeynten.

Dagegen können Sie versichert seyn, daß vom Tag Ihrer Ankunfft allhier, dem Gehalt gegenwärtigen Briefes gemäß der Contract auch seinen Anfang nehmen, u. nach Ihrem Verlangen unverzüglich ausgefertigt werden soll.

Daß Sie übrigens verschiedene Ihrer ehemaligen Freunde u. Bekannten allhier, wie auch volle Gelegenheit u. Vorschub vor sich finden, Ihrer Wißenschaafft mit Vergnügen obzuliegen u. durch fleißige Bemühung Ihre Verdienste um die Natur-Geschichte zu vermehren, versichert Ihnen zum vorauß mit aller Hochachtung und Aufrichtigkeit

Ew. HochEdlgeboren

ergebenster Diener

Jac. von Stählin

St. Petersburg

d 22. Xber. alt. St. 1766./.

Adresse:

pour l'Acad.^e Imp.^{le} des Sciences
de St. Peterbourg, a Son Secretaire
perpetuel Mr. de Stehlin, Conseiller
d'Etat de Sa Maj. Imp.^{le} à St. Peterbourg.

P. S.

Ew. HochEdlgebrn. bin ich ergebenst verbunden für das güthige Anerbieten geneigter Aufnahme meiner etwanigen Comiissions zu Berlin. Wenn ich Dero Güte nicht mißbrauche, so bitte ich mir die Besorgung einer Kleinigkeit auß, die der Hr. Prof. Euler im verwichenen Jahr zu spät von mir erhalten als er unvermuthet schon auß Berlin abgereiset war, u. die ich leztlich unserm Hr. Prof. Gmelin aufzutragen vergessen hatte.

Neml. 2. Paar brodierte Dames-Engageanten à 3 rangs, u. 3. paar Mannes Manchetten mit Jabots, etwas reicher brodiert als mir der Hr. Prof. Gmelin wie ein an mich adressirtes BriefPaquet in den Taschen, mitgebracht hat.

Wenn sich die Damen-Engageanten nicht auch so bequem und innerlich in der Tasche oder im Brustlatz mitbringen laßen, so mögen sie der Sicherheit halber im̄erhin zu Ihrer

eigenen Wäsche gelegt u. nach der Angabe mit 30. pC.¹ vom angegebenen Wehrt allhier verzollt werden.

Bey dieser Gelegenheit muß ich erinnern, daß Ew. HochEdlgb. wol thun werden, sich mit einem guten Vorrath WeißZeugs zu versehen, demselben aber die Anschauung zu geben, als wēn es nicht ganz neu oder noch ungebraucht sey: sonst muß es nach der seit einem Jahr/ da die Franzosen allhier so groben Unterschleiff gemacht: / sehr strengen Visitation der Zollbedienten, verzollt werden. So wolfeil allhier alle Sorten Rußl^e Leinwand im Einkauf ist, so theuer ist dagegen im Zoll und folgl. auch im Kauff, die außländische feinern Leinwand u. Seidenwaaren.

Noch eins bitte ich, neml. ein Exemplar von HE. Galles Werckstädten, soweit sie herauß sind, auf meine baare WiederErstattung, schon gebunden oder wenigstens gefaßt, zu kauffen, u. unter Dero Büchern anhero gelangen zu laßen.“

Die Umstände der Berufung von Adanson beziehungsweise Pallas schildert Stählin in einem Brief vom 25. Januar/5. Februar 1767 Müller in Moskau:¹³⁹

„Zuweilen aber müßten sie [die Korrespondenten Müllers — F. W.] auch nicht genau genug von Sachen oder Umständen unterrichtet seyn, die sie Ihnen überschreiben, Z. E. daß Mr. Adanson u. Lambert unsern Beruf außgeschlagen haben. Denn an jenen habe ich nicht einmal geschrieben, sondern nur an Mr. Sanches der ihn auf den Fall eines solchen Berufes außforschen sollte. Das geschah: u. da die Antwort einlief, daß er sich zu Paris in vortheilhaften Umständen, u. noch vortheilhafterer Außsicht seines zukünftigen Zustandes befände, folgl. sich fürs erste nicht über 1 Jahr mit der Acad. einzulassen gedächte, u. für nicht weniger als Rbl. 4000 jährl. nebst andern wunderlichen Bedienungen mehr; so antwortete ich im Nahmen der Acad. dem H. Sanchez unverzüglich, daß wir uns ein Gewißen machen würden, durch einen Beruf an unserer Acad. den H. Adanson auß so vortheilhaften Umständen zu verleiten, u. hatten auch bereits einen andern Candidaten zur ProfessorStelle der Natürln. Historie verschrieben. [: u. der ist Mr. Pallas, der sich gegenwärtig in Holland aufhält:] . . . Noch in dem nächsten Merz-Monath erwarten wir denselben [S. G. Gmelin — F. W.] allhier. Hr. Dr. Wolf, Zeiher, Pallas p. werden wol mit den ersten Schifen allhier eintrefen.“

J. J. Stählin verhandelte mit Pallas, der ihm wahrscheinlich von Christian Gottlieb Ludwig, Professor der Medizin in Leipzig, empfohlen worden war.¹⁴⁰ Aus dem Sitzungsprotokoll der Akademischen Konferenz geht hervor, daß Johann Friedrich Hennert in Utrecht die Vermittlung der Berufung übernehmen sollte, da man in St. Petersburg annahm, daß sich Pallas noch in den Niederlanden aufhalte. Auch ist bei der Berufung eine Mitwirkung Leonhard Eulers nicht auszuschließen, der Pallas sicherlich kannte und kurz vorher aus Berlin nach St. Petersburg zurückgekehrt war.

¹³⁹ Vgl. U. Lehmann, *Der Gottschedkreis . . .*, S. 213 f.

¹⁴⁰ Vgl. F. Ratzel, *Pallas, Peter Simon . . .*, S. 83.

Noch vor dem 20. Februar 1767 dürfte Pallas den folgenden Brief seines Freundes J. F. Hennert aus Utrecht vom 3. Februar erhalten haben. Hennert, der das Berufungsschreiben für Pallas in Händen hatte, und Johann David Hahn empfahlen Pallas dringend, die Berufung an die Petersburger Akademie anzunehmen. Hennert informierte ihn auch über die von Vosmaer über Pallas in Umlauf gesetzten Gerüchte:¹⁴¹

Monsieur et très cher ami.

C'est dans la plus grande joie de mon coeur, que je Vous écris ces lignes. Vous étiez d'abord un peu mecontent, que j'avais écrit à Mr Euler de Vous proposer pour remplir une des places vacantes à Petersbourg. Ainsi le badinage est devenu seireux. Mr Euler coriant que Vous étiez dans notre heureux pais m'a adressé la lettre de Vocation dans l'enveloppe de la lettre de Mr Stehlin. Je Vous felicite mon ami, de tout mon coeur sur l'empressement que le Nord et le Sud temoignent pour Vous posseder.

Mais de Grace ne Vous moquez pas de l'univers entier. Deja Vous avez irrité le pole de Sud, ne corroucez pas le Pole du Nord. Je crois que Votre vocation boreale est tres bien asserfie à Votre gout. Satisfaire à son gout et surtout à des gouts solides notre suprême bonheur. Il n'ya qu'un article qui me depleut. C'est que Vous devez avertir l'academie un an avant que de la vouloir quitter. Il me semble que cet article est un peu rude dans un pais, ou l'on Vous peut assommer dans un quart d'heure. Je Vous conseillerai de changer cet article, et de le reduire à un espace de 24 heures, ou tout au plus a trois mois. J'ai parlé longtems sur Votre sujet avec Mr Hahn, qui Vous conseille de préférer le Nord au Sud. Je penserais de même, si le Nord ne Vous éloignait pas tant de Votre ami. Je Vous prie de reprendre au plutôt à la lettre de M. Stehlin, parcequ'il m'écrit que l'affaire presse. Peut-être y rencontrerez Vous M. Gmelin. En même tems faites mes compliments à Mrs. Euler et Stehlin. J'ai remis Votre lettre a M. Boddaert, qui je n'ai pas encore vu. Je suis allé à Leide avant que d'avoir reçu Votre lettre. Ainsi je n'ai osé parler à M. Van Vins sur Votre sujet. J'attend Vos ordres pour, lui parler au mois d'Avril. Je suis fâché de la dissonance, dont Vos oreilles ont été choquées.

Mai c'est un casus pro amico. Tachez si Vous pouvez de briser ces coeurs de fer, mon père, ma Tante, mon frère se sont conjures contre moi. Je ferais le diable à quatre, si je ne craignais de mettre mon père au tombeau, qui à ce que j'ai appris, est malade. Il y a longtems que je n'ai en de ses nouvelles. Ecrivez moi s'il Vous plait, comment il se porte. J'ai envie de donner des coups de bâtons à Vosmaer. Ce maraut a repandu, que la Cour Vous avoit remercié, et qu'elle Vous avoit éloigné par ceque Vous aviez fait courir le faux brut, que Vous devriez voiajer aux depens du Prince. Ce fou publiée les raretés du Cabinet. L'on dit que cet ouvrage est pitoiable. Je n'ai d'autres nouvelles à Vous marquer, excepté que Mon disciple M. Van Swinden est devenu Professeur à Franeker. Il a fait diablement froid entre le 6—8 Jan, le thermometre etait 1 1/2 au dessou de 0 Md.

¹⁴¹ Ehemals Berlin, Preußische Staatsbibliothek, Handschriftenabteilung, Sammlung Radowitz, z. Zt. Krakau, Biblioteka Jagiellońska, vgl. [J. M. v. Radowitz.] *Verzeichnis* ..., Th. 2, S. 354, Nr. 4958.

Briant Vous salue. En attendant une prompte reponse. J'ai l'honneur d'être avec beaucoup d'attachement

Votre très sincere ami
J. F. Hennert

Utrecht. le 3. Fevrier 1767.

In der lange hinausgezögerten Antwort an Stählin vom 18. Februar/ 1. März beziehungsweise 21. Februar 1767 lehnte Pallas die Berufung zunächst ab. Er begründete die Ablehnung mit seinen familiären Verhältnissen, die es ihm nicht gestatteten, die alten Eltern allein zu lassen.¹⁴²

„An H. Etats Rath Stähelin
à Petersburg
de Dato
Berlin d. 21 Febr. 67.

Die unverdiente Ehre welche mir die berühmte Kayserl. Academie der Wissenschaften zu Petersburg hat angedeyhen laßen, mich einer Stelle unter Ihren wirklichen Mitgliedern würdig zu schätzen, ist mir eben so schmeichelhaft, als unerwartet gewesen. Da ich auf sehnliches Verlangen meiner sehr bejahrten Eltern die vortheilhaftten Bedingungen unter welchen ich auf Ordre u. Kosten des Printzen v. Oranien Erbstatthalters der Vereinigten Niederlande, am Vorgebirge der guten Hofnung der Naturgeschichte obzuliegen bestimt war, ausschlagen müssen und mich nach einem vierjährigen Aufenthalt in Holland wieder nach meiner Vaterstadt zurückbegeben habe, so ist mir das Schreiben, womit mich Ew. Hoch Wohlgeb. bey Gelegenheit der auf mich gefallenen Wahl der Kayserl. Akademie beglückt haben, wegen deßen über Holland genommenen Umweges ziemlich spät und erst in voriger Woche zu Händen gekommen. Daher ich dem wegen der verzögerten schuldigsten Beantwortung deßelben Nachsicht verdiene.

Ew. Hoch Wohlgeb. erlauben mir, daß ich Denenselben zuförderst vor Dero an mich geäußerte gewogene und mich ungemein beehrende Gesinnungen den unterthänigsten Dank abstatten, und mir die Freyheit nehme durch Dero Vermittelung des hohen H. Chefs der Kayserl. Akademie H. Grafen von Orlof Erlaucht von meiner tiefsten Ehrfurcht versichern zu dürfen, denn auch den sämtl. Mitgliedern der berühmten Akademie, unter welchen ich Gönner und Freunde zu haben mich mit wahrem Vergnügen erinnere, meiner aufrichtigen Erkenntlichkeit u. Unterthänigkeit zu versichern, und denenselben zu bezeugen, daß ich es vor ein ausnehmendes Glück halte, deren Aufmerksamkeit verdient zu haben und daß nichts fähiger hätte sein können, meine Ehrbegierde rege zu machen, und mich in meinen bisherigen kleinen Beschäftigungen an zu muntern, als diese besondere Distinction.

Ich wünschte nichts mehr als die mir hierunter angediehene Ehre erkennen zu können. Ich zweifle an der Aufmunterung und Vorschub, womit die jetzige Glorreiche Monar-

¹⁴² Genf, Conservatoire et Jardin botanique de la Ville de Genève, Bibliothek, Coll. Cesati. Das inhaltlich und weitgehend wortgleiche Original vom 21. 2. 1767 befindet sich in: Leningrad, LO AAN SSSR, F. 1 op. 3 d. 50 No. 22, Bl. 30 v—31.

chin Kayserl. Majestät die Wissenschaften beglückt, im geringsten nicht, und würde mich glücklich achten ein Werkzeug allerhöchst Dero grossen Absichten seyn zu können. Allein eben die unauflösblichen Familien-Connectionen, welche mich von Holland hieher zurückgebracht haben, und besonders das inständige Anliegen meiner Eltern, mich ihrem hohen Alter nicht zu entziehen, nöthiget mich die erwünschte Gunst der Kayserl. Akademie ehrerbietigst abzulehnen und einer Ehre, nach welcher ich, wenn mich nicht gedachte Gründe zurückhielten, mit wahrem Eifer würde bestrebt haben, mich dißmahl zu berauben.

Wie glücklich würde ich seyn, wenn ich diese Gunst beyzubehalten verdiente und dereinst; wenn ich von jenen Abhaltungen frey seyn werde, auf selbige mir Hofnung machen zu dürfen schmeicheln könnte. Denn mit der Ehre auch abwesend der Kayserl. Akademie anzugehören und derselben von meinen kleinen Entdeckungen zuweilen Nachricht geben zu können, darf ich mich schmeicheln. Indeßen unterstehe ich mich selbige wenigsten um Erlaubniß zu bitten, zu deren Natur. Samlungen nach meinen geringen Kräfften beytragen, und ihr meine bisherige gedruckte Arbeiten einsenden zu dürfen, welches ich dh. einen Freund, den hiedh. reisenden H: Prof. S. G. Gmelin zu thun Gelegenheit nehmen werde, wenn mir Ew. HWgeb. dazu dh ein Antwortschreiben die Erlaubnis ertheilen werde, worauf ich mit eben so viel Verlangen hoffe als auf Gelegenh. . . . [unleserlich — F. W.] erzeugen zu können . . .“

In dem Brief vom 19. Februar 1767 an den Freund Eduard Sandifort in den Niederlanden äußerte er sich über die Berufung nach St. Petersburg und seine ablehnende Antwort wie folgt:¹⁴³

„Elaphi mensis fine accepi litteras ad Illustri Staehelino Acad. Petropolit. Secretario, quibus me ad munus Historiae naturalis, et Musei curam ab illa academia electum fuisse significabat, octingentorum Imperialium Russicorum annuo praemio constituto. Quam durum mihi fuerit hae quoq gloria excidere, ipse facile judicabis; vicit tamen parentum infelix amor, et negavi me venturum. Id vero boni inde natum est, quod a parentib(us) nunc obtinueram a Praxi medica liber esse, et studiis quibus velim tranquillus operam navare. Haec me sola consolatio compescuit.“

Die Zeilen belegen, wie schwer es dem jungen Pallas gefallen sein muß, die ehrenvolle Berufung nach St. Petersburg zugunsten der Eltern auszuschlagen. Er sollte die Stelle des Professors für Naturgeschichte einschließlich der Aufsicht über die Naturaliensammlungen der Akademie bei einem Jahresgehalt von 800 Rubeln einnehmen. Er erreichte aber von seinem Vater die endgültige Freistellung „von der medicinischen Praxis“ und die Möglichkeit, sich ausschließlich mit naturgeschichtlichen Forschungen zu beschäftigen.

Der folgende Brief an J. J. Stählin vom 22. März 1767 zeigt, daß in der Zwischenzeit eine völlig neue Situation eingetreten war. Pallas

¹⁴³ Berlin, Deutsche Staatsbibliothek in der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Handschriftenabteilung, Sammlung Autographa.

erklärte sich nunmehr bereit, die Berufung an die Petersburger Akademie der Wissenschaften zu den genannten Bedingungen anzunehmen. Dieser Brief ging am 22. April 1767 in St. Petersburg ein und wurde am 23. April 1767 von Johann Albrecht Euler den Professoren zur Kenntnis gebracht:¹⁴⁴

„Der jüngere Prof. *Euler* las einen Brief vor, welchen der Etats-Rath Herr von *Staeblin* mit der gestrigen Post von dem Dr. *Pallas* aus Berlin erhalten hat, des Inhalts: es habe ihm geglückt, seine häuslichen Umstände so einzurichten, dass er den unter dem 22 December verwichenen Jahres an ihn ergangenen Academischen Beruf als Professor der natürlichen Historie etc. nunmehr annehmen können, und auf die ihm angetragene Bedingung sich nach Petersburg begeben wolle.

In Anbetracht also, dass des Herrn Directors Grafen *Orloffs* Erlauchten seine damalige abschlägige Antwort ungern vernommen, und sich in der Academie öffentlich erklärt hatten, Sie wünschten diesen geschickten Mann bey der Academie zu haben, beschloss die Conferenz, auch mit übereinstimmender Meynung des ältern Herrn Prof. *Eulers*, einmüthig, die Vocation an den Dr. *Pallas* auf die vorige Conditionen mit nächster Post wieder zu erneuern, welches auch der Conferenz-Secretair schon auf sich zu nehmen versprochen hat u.s.w.“

Am 24. April 1767 antwortete Stählin im Auftrage der Akademischen Konferenz und teilte Pallas die Wahl zum Mitglied der Akademie als „wirkl. Prof. der Naturhistorie u. Aufseher über die bey der Acad. vorgefundene Naturalien-Cabinette“ mit:¹⁴⁵

„... u. dafür Ew. y hiemit zuverlässig melden kann, daß unsere Academie sogleich mit einhelligen Stimmen zur Bestätigung ihrer ersten auf ew. y. gefallenen Wahl geschritten, nach dem ich ihr dero wirklich erfolgten Entschluß zur Annahme des unter ... 22ten Xbr. verwichenen Jahrs an dieselben ergangenen Berufs bekannt gemacht hatte.“

Dafür sollte er 800 Rubel Jahresgehalt und 300 Rubel Reisegeld erhalten. Zu seinen dienstlichen Obliegenheiten gehörte, „etwas Neues in seiner Wissenschaft zu finden“, Schüler zu unterrichten und „das Akademische Naturalienkabinett mit würdigen Sachen zu mehren“.¹⁴⁶ Am 22. April 1767 hatte Pallas seinerseits dem Direktor der Petersburger Akademie, dem Grafen V. G. Orlov, geschrieben:¹⁴⁷

¹⁴⁴ Vgl. *Protokoly...*, T. 2, S. 601.

¹⁴⁵ Leningrad, LO AAN SSSR, F. 1 op. 3 d. 49 No. 30, Bl. 30.

¹⁴⁶ Vgl. Jurij Konstantinovič Efremov, *Petr Simon Pallas* [Peter Simon Pallas], in: *Otečestvennye fiziko-geografy i putešestvenniki* [Vaterländische Physikogeographen und Reisende], Red. Nikolaj Nikolaevič Baranskij, N. B. Dik u. a., Moskva 1959, S. 138.

¹⁴⁷ Leningrad, LO AAN SSSR, R. V op. 1—P d. 2/1.

„Monsieur,

L'honneur distingué qui Votre Excellence a daigné me conférer, en me nommant à la place de Professeur d'histoire naturelle de l'Académie Impériale des Sciences qui se trouve sous Sa direction, fait l'Époque la plus flatteuse de ma vie. L'était avec un sensible regret que je fus obligé, pour ne pas différer ma réponse à la Lettre de Mr. le Cons^r d'Etat Staehelin, par laquelle la volonté de Vôtre Excellence et le choix de l'Académie me fut notifié, de Lui marquer l'impossibilité ou je me trouvais alors d'accepter le poste honorable qu'on me destinait. Je croyais être lié pour longtemps par des Connections de familles et des raisons de fortune. Mon sort a changé plutôt que je ne pouvais le prévoir. Me trouvant donc heureusement débarrassé de ces entraves et Maître de moi-même, le désir d'appartenir à une Académie aussi illustre etc. de consacrer mes faibles talents aux sages vûes de Sa Majesté Imperiale, m'engagent à me présenter auprès de Vôtre Excellence, pour la supplier, de vouloir me continuer Sa protection et pour Lui témoigner mon empressement à embrasser un emploi qui excite toute mon émulation, et à accepter les généreuses offres de l'Académie impériale.

Il se peut qu'un nouveau choix de l'Académie ait prévenue la décision favorable de mon sort, et qu'on se soit déjà assuré d'une personne plus digne de remplir le Poste dont ou voulait m'honorer. Dans un tel cas je serais toujours flatté d'avoir pu signaler mon zèle à entrer aux Service de Sa Majesté l'Impératrice, et j'espère que Vôtre Excellence me pardonnera une hardiesse qui n'est due qu'à ce même zèle. Toutefois je supplie Vôtre Excellence de Croire, que je conserverais à jamais les sentiments de reconnaissance, que les gracieuses offres de l'Académie m'ont inspirées, et que je m'efforcerais à me rendre toujours plus digne de cette distinction.

La protection et le goût distingué dont Vôtre Excellence honore les sciences, qui Elle a Elle-même cultivé avec tant de succès, me fait aussi espérer que V. Excellence voudra bien agréer l'hommage que je désire de Lui faire d'un Ouvrage d'histoire naturelle dont je suis sûr le point de commencer la publication, et qui contiendra un Mélange d'observations nouvelles en Zoologie. Ce sera un faible témoignage de la reconnaissance et de la dévotion avec laquelle je serais toute ma vie de

Vôtre Excellence

Le très humble et très soumis

Serviteur

P S Pallas

à Berlin ce

22 d'Avril 1767.“

Am gleichen Tage schrieb er auch an Stählin:¹⁴⁸

„Ew. Hochwohlgeb.: werden mich vor nichts weniger, als von sehr jousnalier und unbeständig halten ... Allein Ew. Hochwohlgeb. würden Dero Urtheil mildern, wenn ich denenselben die Familien Umstände ausführlich detaill von toûte, welche mich im Martz Monath und Hornung genöthigt ... die mir angetragene Gunst der Academie vors erste zu verbitten; und deren Veränderung mir hingegen jetzt erlaubet, mich um diese Gunst von neuem mit dem schuldigen Eifer zu bewerben.

¹⁴⁸ A. a. O., F. 1 op. 3 d. 50 No. 41, Bl. 65—65 v.

Ich ersuche daher Ew: Hochwohlgeb. demnach unterthänigst, der Kayserl. Academie, fals dieselbe sich noch durch keine nähere Wahl bestimt haben solte, vorzutragen, daß ich die mir angetragene Stelle eines würllichen Mittgliedes, Professors der Naturhistorie und Aufsehers über das Cabinet, auf den Fuß und mit denjenigen Bedingungen, welche in Ew. Hochwohlgeb.: Schreiben vom 22 Decbr. verlaufenen Jahres specificirt sind, (einige Vermehrung des Reise Geldes ausgesondert) anzunehmen völlige Freyheit von Seiten meiner Familie ausgewürket habe, und mich vollkommen glücklich schätzen werde, wenn ich in die Zahl der Mittglieder einer so berühmten gelehrten Genößenschaft aufgenommen zu werden die Ehre genießen kan. Solte die Kayserl. Academie wegen gedachter Stelle noch nichts näheres verfügt haben, und noch die vorigen gratiösen Gesinnungen vor mich hegen, so erbitte ich mir von Ew: Hochwohlgeb. unterthänigst weitere nötige Instructionen und Verfügungen. Ich würde alsdenn meine Abreise von hier gegen den Anfang des Julius fest stellen können, und die gantze Reise zur Ergötzung meiner Kenntniß und Wißenschaft, zu Lande zu thun mich entschließen; dahingegen die überflüssigere Bagage (wo zu ich auch meine ziemlich volständige Sammlung von See Gewächsen und Corallen, wo mit ich das Cabinet zu mehren wünschte reche) über Hamburg besorgt werden könte.“

Und noch einen dritten Brief verfaßte er an diesem Tage. Aus einer Passage des Briefes kann geschlossen werden, daß er vermutlich an Leonhard Euler gerichtet war, dessen Mitwirkung an der Berufung vermutet worden ist:¹⁴⁹

„HochEdelgebohrner HErr,
HochzuverEhrender Gönner;

Da mir sehr wohl bewust ist, wie vielen Antheil Ew. HochEdelgeb. an der auf mich gefallenen Wahl der Kayserl. Akademie der Wissenschaften gehabt, so würde es die unverantwortlichste Nachlässigkeit meinerseits seyn, wenn ich Ew. HochEdelgeb. meine Erkenntlichkeit, vor diese große Gewogenheit und Zuneigung, schriftlich zu bezeigen unterlassen wolte. Ich wünsche vielmehr nichts eifriger, als Gelegenheiten, da ich denenselben von meiner Dankbegierde und Unterthänigkeit auf eine thätliche und zweifelfreie Art Proben geben kann.

Ich würde mir schon eher die Ehre genommen haben Ew. HochEdelgeb. mit einer Zuschrift aufzuwarten; ja ich war willens schon in meinem ersten an den HErn Etatsrath von Stählin abgelassenen Antwortschreiben durch eine Beylage Ew. HochEdelgeb. meine Ergebenheit zu bezeigen. Allein da ich noch einige Hofnungen vor mich sahe diejenigen Familien Hindernisse aus dem Wege zu räumen, welche mich damahls nöthigten, um meine Antwort nicht zu lange verschieben zu müßen, lieber unterdeßen den mich so sehr beehrenden Antrag der Kayserl. Akademie ehrerbietigst abzulehnen; so

¹⁴⁹ Tartu, Universitätsbibliothek, Handschriftenabteilung, Morg. Ep. phil. III, Bl. 296—297 v., vgl. *Učenaja korrespondencija Akademii nauk XVIIIveka. Naučnoe opisanie. 1783—1800* [Die wissenschaftliche Korrespondenz der Akademie der Wissenschaften im 18. Jahrhundert. Wissenschaftliche Beschreibung. 1783—1800], bearb. von Judif' Chaimovna Kopelevič u. Valerij Ivanovič Osipov, Red. G. K. Michajljov (= Trudy Archiva Akademii nauk SSSR, Bd. 29), Leningrad 1987, S. 134, Nr. D 6.

sollte ich erst die Erfüllung oder gänzliche Zernichtung dieser Hoffnungen abwarten. Mit wahrer Zufriedenheit kann ich nunmehr Ew. HochEdelgeb. melden, daß es mir, jene Hindernisse zu applaniren, gelungen, und daß ich, von jenen Connektionen welche mich zurückhielten frey, nunmehr die Stelle, womit man mich beehren wollen, annehmen kann, und mit Eifer und Vergnügen übernehmen werde, falls die Akademie nicht schon eine anderweitige Wahl getroffen haben, und noch die vorigen vortheilhaftten Gesinnungen vor mich hegen sollte. Ich habe diese Veränderung meiner hiesigen Familien Angelegenheiten und meine sich darauf beziehende Entschliessung des H. Grafen von Orloff Hochgräfl. Erlaucht in einem Schreiben zu melden mich erdreistet, und gedenke ein gleiches, durch einen Brief an den HErrn von Stählin mit heutiger Post, der sämtlichen Kayserl. Akademie anzuzeigen. Überaus glücklich werde ich mich schätzen, wenn ich das Vergnügen haben kann Ew. HochEdelgebohrnen und Dero HochzuEhrenden HERren Söhnen persönlich zu sagen und zu bezeigen mit welcher Hochachtung und Ergebenheit ich denenselben zugethan bin. In Erwartung einer günstigen Resolution der Kayserl. Akademie, welche ich Ew. HochEdelgeb. zuvor mir bezeigten Gewogenheit und fernerer Begünstigung hauptsächlich zu schreiben werde, habe ich die Ehre mich mit aufrichtigster Ehrfurcht zu nennen

Ew. HochEdelgebohrnen
unterthäniger Diener
P S Pallas“

In der Zwischenzeit sandte Pallas seine beiden großen zoologischen Monographien an die Petersburger Akademie, wie das Protokoll der Akademischen Konferenz vom 4. Mai 1767 ausweist:¹⁵⁰

„Des Herrn Dr. *Pallas*’ zwey an die Academie eingesandte Bücher vorgelegt, nämlich: *Miscellanea zoologica* in 4^o, *Elenchus zoophytorum* in 8^o und sie einzubinden bestellen lassen.“

Am 11. Mai 1767 erhielt Pallas das Antwortschreiben der Akademie von der Hand J. J. Stählins, datiert vom 24. April/5. Mai 1767, und er antwortete am 13./23. Mai 1767 darauf:¹⁵¹

„Weit früher, als ich hoffen konte, habe ich vorehegestern Ew. HochWohlgeb. geehrtestes Antwortschreiben vom 24 April./5 May. erhalten . . .

Ich schätze mich glücklich mit meinem Briefe noch zu rechten Zeit eingetrofen zu seyn, um an der Gunst der Akademie Theilnehmen zu können . . .

Ich erwarte . . . Dero nächsten Brief, nebst dem zu übermachenden Reise Wechsel; und gedenke meine Reise, zu welcher ich mich, sogleich nach Empfang der Nachricht fertig zu machen angefangen, in den letzten Tagen des Junius oder äusserst mit Anfang des Julius anzutreten. Es erfreuet mich die Gelegenheit Ew. HochWohlgeb. von hier aus mit Besorgung einiger Kleinigkeiten dienen zu können.“

¹⁵⁰ Vgl. *Protokoly* . . . , T. 2, S. 602.

¹⁵¹ Leningrad, Gosudarstvennaja Publičnaja Biblioteka imeni Saltykova-Ščedrina, Handschriftenabteilung (im folgenden Leningrad, Gos. Publič. Biblioteka zitiert), F. 588 No. 187.

Am 9. Mai/20. Mai 1767 hatte Stählin erneut an Pallas geschrieben und ihm den Wechsel über 300 Rubel Reisegeld übersandt:¹⁵²

„Meinem letzteren [Brief vom] 24. Aprilis zufolge folgen hierbey geschlossen die zu Dero AnheroReise bestimmten Dreyhundert Rubl. in einem Engl. Wechsel bey außdem zuverlässigsten Comptoir der HH. Atkins Rigail und Compg. zu lasten der HH. Muilman u. Sohn zu Amsterdam von deßen Empfang Ew. HochEdlgb. mir des nächsten Bericht zu geben belieben werden.

Es wird der Academie angenehm seyn zugleich ersehen zu können, wan dieselben von Berlin abzureisen, u. folglich allhier einzutrefen gedenken. Die angenehmen Sommer- u. erste Herbst-Monathe werden Ew. HochEdlgb. wol zustatten komen, in den Academ. Naturalien-Cabinetten den Sebaischen u. andern Vorrath durchzugehen.

Die spätern Herbst- und Winter-Monathe lassen sich in den gedachten Cabinetten die nicht geheizt werden können, nicht wol zubringen. Unser Hr. Prof.^r Gmelin der sich auf Ew. HochEdlgb. Ankunft allhier besonders freut, hat auß eben denselben Cabinetten schon gantze Schätze der Botanic gehoben, die ihm gegenwärtig die angenehmste Beschäftigung geben. Viele Seltenheiten in einer Original- u. noch ungebraucht. Kräuter-Sammlung von Ruysch haben ihn fast in Erstaunung gesetzt: u. bey dem von seinem sel. Hr. Onkel hinterlassenen u. bey uns verwahrten Vorrath wolbehaltener Pflanzen sieht er sich im Stande, den 3. 4. u. 5. Band der Flora Sibirica herauszugeben.

So lebt unser zu früh entwichener Gmelin in seinem Neveau wieder, u. vollendet durch denselben seine angefangenen Werke. Auf Ew. HochEdlgb. warten gewiß auch noch viele schöne in den obgedachten Cabinetten liegende und schmachtende Sachen, die Ihnen ihre Hervorziehung u. Rettung, so wie der begierigen Welt ihre Bekantmachung zu danken haben werden. Lassen Sie dieselben nicht allzulange warten. Sie sehen zum Vorauß daß Sie wilkomen seyn werden. Wenn Sie dann allhier eintrefen, so belieben Sie, bey der ersten kleinen VorStadt- oder sogenannten Kalinka-Brücke anzuhalten, allwo Sie zur linken Hand das dritte Haus am Strande, als meinen bütten Plaaz u. wenn es gut Wetter ist, mich, u. vermuthlich auch den Hr. Prof. Gmelin, vorfinden möchten: wo aber nicht, so können Sie im weiter gerade fortfahren bey der ersten, sogenannten Blauen Brücke in der Stadt noch einmal anhalten, und in der ersten Gaße zur linken, die kleine Morskoi genant, das fünfte Haus zur rechten, erfragen allwo Ihr Absteig angenehm seyn wird.“

Dieser Brief ist nicht nur wegen der Übersendung des Reisegeldwechsels und der Beschreibung der Lage des Wohnhauses von Stählin in St. Petersburg interessant, sondern weil er uns auch Hinweise auf die zukünftigen, ersten Arbeitsaufgaben von Pallas liefert.

In einem Brief vom gleichen Tage an J. H. S. Formey in Berlin übte Stählin allerdings Kritik an Pallas, indem er meinte, Pünktlichkeit im Leben solle mehr Raum in seinen Überlegungen einnehmen. In der Zwischenzeit muß es noch einen offiziellen Brief des Direktors der

¹⁵² Berlin, Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, Handschriftenabteilung, Sammlung Darmstaedter, La* 1774(1).

Petersburger Akademie, des Grafen V. G. Orlov, an Pallas gegeben haben, der ihm über Formey zugestellt werden sollte.¹⁵³

Am 26. Mai/6. Juni 1767 bestätigte Pallas den Eingang des Reise-geldwechsels im Stählin'schen Brief vom 9./20. Mai 1767 und kündigte seine Abreise aus Berlin nunmehr für Ende Juni an:¹⁵⁴

„Ew. Hochwohlgeb. an den H. Prof. Formey für mich eingeschloßenes Schreiben, nebst dem darin enthaltenen Wechselbrief von 300 Rubeln auf die HEE. Muilman & Soon zu Amsterdam ist mir vorehegestern richtig zu Händen gestellt, und letzterer im Splitgerberschen Comptoir richtig escomptiert worden . . .

Da ich nunmehr alle meine kleine Angelegenheiten innerhalb 14 Tagen zu regulieren hoffe, so habe ich meine Reise von hier anzutreten die letzten Tage des jetztlaufenden Monats festgesetzt; da ich denn, nach möglichster Beschleunigung derselben, noch vor Ausgang des Julius das Glück zu genießen hoffe Ew. Hochwohlgeb. unterthänigst aufzuwarten und mich der angenehmen Geschäfte, welche auf mich warten, unterziehen zu können. — Ich halte den gegenwärtigen Zeitpunkt vor den glücklichsten meines Lebens und erfreue mich aufrichtig auf das Vergnügen welches ich haben werde, theils die meinem Genie so angemessenen Verrichtungen zu erfüllen und die mit unsäglichen Kosten gesammelten Schätze der Akademie zu bewundern u. zu beschreiben, theils auch so viele alte Freunde wiederzusehen, vorzüglich aber einer Versammlung so berühmter als würdiger Männer bekant gemacht und zugesellet zu werden.“

Welche Bedeutung der Weggang von Pallas aus Berlin nach St. Petersburg gehabt hat, ist von K. A. Rudolphi klar erkannt worden:¹⁵⁵

„Deutschland verlor an ihm einen Naturforscher, wie es vor und nach ihm keinen gehabt hat: doch die Wissenschaften gehören der ganzen Erde an, und es ist nichts seltnes, dass das Talent überall, nur nicht in der Heimath geschätzt wird. In Berlin geschah nichts, ihn zu fesseln; man ahndete vielleicht nicht einmal, was man in ihm besaß.“

Die erste Zeit in St. Petersburg (Juli 1767—Juni 1768)

Pallas ist vor dem 15. Juli 1767 in St. Petersburg eingetroffen, denn am 16. Juli 1767 verzeichnete das Sitzungsprotokoll der Akademischen Konferenz erstmals seinen Namen und belegt damit seine Teilnahme. A. B. Koelpin schrieb am 4. August aus Greifswald an J. Beckmann:¹⁵⁶

¹⁵³ Vgl. Brief von J. J. Stählin an J. H. S. Formey. St. Petersburg, 23. 5. / 2. 6. 1767: Berlin, Deutsche Staatsbibliothek in der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Handschriftenabteilung, Nachlaß Formey, K. 43 Ma. 5.

¹⁵⁴ Leningrad, LO AAN SSSR, F. 1 op. 3 d. 50 No. 52, Bl. 83—84 v.

¹⁵⁵ Vgl. K. A. Rudolphi, *Peter Simon Pallas* . . . , S. 25.

¹⁵⁶ Berlin, Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, Handschriftenabteilung, Sammlung Darmstaedter, 3 i 1779 (1), vgl. *Protokoly* . . . , T. 2, S. 609.

„Ich weiß nicht, ob es Ihnen schon bekannt ist, daß der Doctor Pallas als Prof. der Naturgeschichte nach Petersburg gegangen ist. Er muß jetzund schon eingetroffen seyn.“

Über das knappe erste Jahr in St. Petersburg von Mitte Juli 1767 bis Ende Juni 1768, also bis zum Antritt seiner Akademischen Expedition, standen dem Verfasser an Quellen nur die Sitzungsprotokolle der Akademischen Konferenz zur Verfügung.

Der genannte Zeitraum stellte eine kurze, aber wichtige Phase der Eingewöhnung in eine ihm völlig fremde Umgebung dar, die ihm durch den ständigen Umgang mit Landsleuten in der Petersburger Akademie erleichtert worden ist. Sie brachte ihm den Beginn der ersehnten Forschungsarbeit.

J. J. Stählin hatte in dem Brief vom 9./20. Mai 1767 ausführlich dargestellt, welche Arbeitsaufgaben auf Pallas und Samuel Gottlieb Gmelin warteten. Am 13./24. August 1767 schrieb er an G. F. Müller:¹⁵⁷ „... Den HH Profn. Gmelin, Wolf und Pallas sind die Natural.-Sammlungen bereits gänzl. übergeben, um sie in bessere Ordnung zu bringen, u. darinnen zu erhalten.“ Es ging J. J. Stählin um die Aufsicht über sie und um die Ordnung und Auswertung der damals bereits umfangreichen Sammlungen des Naturalienkabinetts, die mit der Forschungsreise von Daniel Gottlieb Messerschmidt in den Jahren 1720 bis 1727 beginnend, zusammengetragen oder erworben worden waren. J. J. Stählin nannte als Beispiele die Herbarien von Seba, Ruysch und J. G. Gmelin, die noch weitgehend unbearbeitet im Naturalienkabinett lagen. S. G. Gmelin hatte nach seiner Ankunft in St. Petersburg begonnen, die Herausgabe des dritten und vierten Bandes der *Flora Sibirica* seines 1755 verstorbenen Onkels J. G. Gmelin vorzubereiten.

Weiter stand mit dem genannten Aufgabenbereich die Vorbereitung der großen Akademie-Expedition in einem inneren Zusammenhang, da die Sammlungen des Naturalienkabinetts ihm reichhaltiges Anschauungsmaterial und Aufzeichnungen über die Tier- und Pflanzenwelt, Mineralien und Gesteine Sibiriens lieferte, deren Kenntnis er dringend bedurfte.¹⁵⁸

Ferner oblag ihm die Teilnahme und Beteiligung an den regelmäßigen Sitzungen der Akademischen Konferenz, die in der Regel zweimal wöchentlich am Montag- und Freitagvormittag tagte. Die Auswertung der Sitzungsprotokolle ergab, daß Pallas 1767 an 82 Prozent und 1768

¹⁵⁷ Vgl. U. Lehmann, *Der Gottschedkreis...*, S. 233 f.

¹⁵⁸ Vgl. K. A. Rudolphi, *Peter Simon Pallas...*, S. 25.

an 69 Prozent aller Sitzungen teilgenommen hat. Die zurückgehende Teilnahme 1768 ist sicherlich auf die intensiven Reisevorbereitungen, vor allem im Mai und Juni 1768, zurückzuführen. Gleichzeitig fällt auf, daß seine aktive Beteiligung während der Sitzungen gestiegen war.

| | 1767 (Juli — Dezember) | 1768 (Januar — Juni) |
|-------------------------------|---------------------------|-------------------------|
| Gesamtzahl der Sitzungen | 28 | 29 |
| Anwesend | 23 (82%) | 20 (69%) |
| davon mit aktiver Beteiligung | 8 | 11 |
| Abwesend | 5 (18%) | 9 (31%) |

Nachdem Pallas vor dem 15. Juli 1767 von Berlin über Hamburg, Lübeck und die Ostsee kommend in St. Petersburg eingetroffen war, nahm er am 16. Juli erstmals an einer Sitzung der Akademischen Konferenz teil. Danach gab es erst einmal Sommerferien vom 17. Juli bis 9. August.

Am 14. August richtete er einen Brief an die Akademische Kommission, das Verwaltungsorgan der Petersburger Akademie. Er beantragte darin die Auszahlung eines Gehaltsvorschusses, um sein Haus in St. Petersburg einzurichten. Ferner bat er um einen schriftlichen Kontrakt mit der Akademischen Kommission, in dem die Bedingungen seiner Tätigkeit festgelegt werden sollten. Außerdem ging es um die Höhe des Reisegeldes, das ursprünglich 300 Rubel betragen hatte, aber auf 400 Rubel erhöht worden war. Da er nicht, wie zunächst vorgesehen, auf dem teureren Landwege, sondern über den billigeren Seeweg nach St. Petersburg gereist war, sollte er den Differenzbetrag zurückzahlen:¹⁵⁹

„Es ist mir höchst unangenehm, daß ich einer Hochverordneten Commission gleich anfänglich mit Dingen, welche mein Privatinteresse angehen, beschwerlich seyn muß. Ein zweyfaches Anliegen nöthigt mich hiezu. Davon ist das eine, daß ich, zu meiner nothwendigen Einrichtung allhier, um den Vorschuß eines Tertials von dem mir ausgemachten Gehalt anzuhalten mich unterstehe. Das andre aber besteht in der unterthänigen Bitte, die mir vor meiner Abreise von Berlin zugestandenen Vortheile durch einen schriftlichen Contract von Seiten der Hochverordneten Akademischen Commission befestigen zu wollen.

Mann hat sich verlauten lassen, daß die mir von der Kayserl. Akademie der Wissenschaften accordirte Vermehrung des ReiseGeldes, nur auf den Fall resolviret worden, wenn ich meine Anhero Reise zu Lande anstellen würde, und daß mann igt, nachdem ich

¹⁵⁹ Leningrad, Gos. Publič. Biblioteka, Handschriftenabteilung, F. 871 No. 612.

von meinem ersten Entschluß abgegangen und selbige zur See gemacht die Zurückzahlung der mir zugelegten hundert Rubel verlangen würde. — Da ich aber in meinem zu Anfange des Aprils an den HERN Etats Rath von Staehlin abgelaßenen Schreiben aus drücklich eine Vermehrung des Reise-Quanti, mit Beybehaltung der übrigen im December vorigen Jahres mir zugestandenen Conditionen stipuliret; da ich ferner von der Landreise, theils weil sie zu kostbar und kaum mit 450 Rubeln zu bestreiten, theils auch darum abgestanden, weil ich nach weiterer Überlegung dabey in meiner Wissenschaft zu profitiren weniger Gelegenheit vor mich sahe, als ich bey dem Aufenthalte zu Hamburg, Lübek und an der See Küste gehabt; und da ich endlich feierlich versichern kann, daß mir meine Anhero Reise, nebst dem Transport meiner Bücher, Naturalien und andern Nothwendigkeiten, weit über die mir übermachten 300 Rubel wegnimt: So hoffe ich von der Billigkeit der Höchstverordneten Akademischen Commission, daß man es wegen dieses sowohl, als der übrigen mir zugestandenen Punkte es bey dem einmahl gefasten Entschluß laßen werden, damit ich nicht genöthigt sey zu glauben, daß meine Dienste . . . vor überflüssig oder unangenehm gehalten werden.“

Wie seine Kollegen auch hatte sich Pallas in der Akademischen Konferenz mit zahlreichen wissenschaftlichen und wissenschaftsorganisatorischen Fragen zu befassen.

Die Berufung von Joseph Gärtner aus Tübingen beschäftigte die Akademische Konferenz im August und Oktober 1767 mehrfach.¹⁶⁰ J. Gärtner war zum Professor der Naturgeschichte und Botanik mit 800 Rubeln Jahresgehalt und 300 Rubeln Reisegeld berufen worden. Die Verhandlungen wurden von Pallas und S. G. Gmelin geführt, die ihn persönlich kannten. J. Gärtner kam 1768 nach St. Petersburg und übernahm während der Abwesenheit von Pallas die Aufsicht über die „Academische Naturalienkammer“, verließ Rußland aber schon 1770 wieder.¹⁶¹

Eingegangene Bücher, Aufsätze und Kataloge von Naturaliensammlungen wurden Pallas und weiteren Kollegen im Januar und April 1768 zur Kenntnis und Begutachtung übergeben, bevor sie ihren endgültigen Standort in der Akademischen Bibliothek fanden.¹⁶²

Pallas und S. G. Gmelin diskutierten eingehend über den Inhalt der Arbeit von Caspar Friedrich Wolff *De formatione intestinorum praecipue, tum et de amnio spurio etc.*¹⁶³ Pallas stellte im November 1767 und Januar 1768 Beschreibungen von ausgestopften Tieren und getrockneten Pflanzen vor, die von Staatsrat Petr I. Ryčkov aus Orenburg und anderen der Petersburger Akademie als Geschenk zugegangen waren.¹⁶⁴

¹⁶⁰ Vgl. *Protokoly* . . . , T. 2, S. 611 f., 622.

¹⁶¹ Vgl. *a. a. O.*, S. 646.

¹⁶² Vgl. *a. a. O.*, S. 630, 636.

¹⁶³ Vgl. *a. a. O.*, S. 618.

¹⁶⁴ Vgl. *a. a. O.*, S. 624, 629.

Während der Eingewöhnungsphase bereitete er Publikationen zum Druck vor. Am 7. Januar 1767 reichte er den Aufsatz *De ossibus Sibiriae fossilibus, cranii praesertim Rhinocerotum atque Buffalorum observationes* für die *Novi Commentarii* der Petersburger Akademie ein.¹⁶⁵ 1768 erschien im gleichen Periodikum der Aufsatz *Descriptio Tabulariae fungosae prope Wolodimerum mense Julio 1768 observatae* sowie fünf Aufsätze im zweiten Stück des ersten Bandes des *Stralsundischen Magazins*, die zoologischen, paläontologischen und medizinischen Themen gewidmet sind.

Darüber hinaus nahmen eingehende Diskussionen und Beratungen in der Akademischen Konferenz breiten Raum ein, die der Vorbereitung der geplanten und 1768 beginnenden astronomischen und „physicalischen“ Akademie-Expeditionen dienten.

Die Akademie-Expeditionen (1768—1774)

Die Petersburger Akademie, von der Pallas zunächst zum Adjunkten, bald darauf zum Professor der Naturgeschichte ernannt wurde, betraute ihn am 30. April 1768 mit der Leitung einer der fünf sogenannten „physicalischen“ Akademie-Expeditionen, die er am 21. Juni 1768 im Alter von knapp 27 Jahren mit seiner Frau antrat und am 30. Juni 1774 beendete. Dieses Ereignis war eines der größten Erlebnisse und einer der Höhepunkte in seinem Gelehrtenleben.

Anlaß und Zielsetzung

Am 3. März 1767 sandte Katharina II. dem Direktor der Petersburger Akademie und Bruder ihres Favoriten, dem Grafen Vladimir Grigor'evič Orlov, ein Schreiben, in dem sie astronomische Beobachtungen aus Anlaß des Venusdurchganges vor der Sonne am 23. Mai 1769 vorzubereiten und durchzuführen befahl:¹⁶⁶

„Herr Graf Orlov!“

Da ich vernommen habe, daß im Sommer 1769 der Venusstern wieder vor der Sonne vorbeigehen wird, so schreibe ich Ihnen diesen Brief, damit Sie der Akademie der Wissenschaften von meiner wegen sagen, daß Ich wünsche, 1) daß die Akademie ihre Beobachtungen mit der größten Sorgfalt anstelle; und daß Ich deswegen zu wissen verlange, 2) welche Oerter des Reiches zu dieser Beobachtung am besten gelegen sind,

¹⁶⁵ Vgl. *a. a. O.*, S. 629.

¹⁶⁶ Vgl. *Russische Bibliothek*, St. Petersburg-Riga-Leipzig, 1 (1772), 1, S. 43—44.

und welche von selbigen die Akademie dazu bestimmt, damit, wenn dort etwa zu bauen, oder Arbeiter hinschicken wären u.d.gl. man die gehörigen Maßregeln nehmen könne; 3) daß, wofern bey der Akademie nicht genug Astronomen sind, um die Beobachtungen an den Orten, die die Akademie auswählen wird, vollständig zu machen, Ich den Vorschlag thue und über mich nehme, von den Seeleuten einige aussuchen zu lassen, die während der Zeit, die wir bis zum Durchgange der Venus noch vor uns haben, unter der Aufsicht der Professoren zu dieser Beobachtung sich völlig geschickt machen könnten, um bey dieser Verschickung nach dem Gutachten der Akademie mit Nutzen gebraucht zu werden. Die Antwort der Akademie und ihre vollständige Meynung über alles dieses werden Sie, Herr Graf, mir einhändigen, damit Ich über alles, was nöthig ist, ohne Zeitverlust Befehle geben könne.

Catharina.

Moskau, den 3ten März, 1767.“

Die astronomische Beobachtung des Durchgangs der Venus vor der Sonne, die in Rußland gut beobachtet werden konnte, versprach bei günstigen Witterungsbedingungen hervorragende neue Erkenntnisse über Venus, Sonne und Erde, über Abstand, Größe, Bahn und Gestalt dieser Himmelskörper. Der Venusdurchgang des Jahres 1639 konnte auf Grund der ungenügenden Vorbereitungen nicht ausreichend beobachtet werden. Die Wiederkehr des Ereignisses in den Jahren 1761 und 1769 sollte zur genaueren Bestimmung der Sonnenparallaxe genutzt werden, um die Entfernung Erde — Sonne genauer ermitteln zu können. Auch hoffte man, daraus weitere Erkenntnisse über den Aufbau des Sonnensystems zu gewinnen. Nicht zuletzt sollte die geodätisch-astronomische Bestimmung der größeren Orte des Russischen Reichs gegenüber dem Stand von 1761 erweitert werden, eine Grundlage für die Herstellung genauerer geographischer Karten.

Der Anlaß, die Beobachtungen im Jahre 1769 zu präzisieren, war folgender: 1761 hatte der französische Astronom, Kartograph und Geograph Jean Chappe d’Auteroche den Venusdurchgang in Tobol’sk beobachtet. Da seine Messungen sowohl von der Petersburger als auch von der Pariser Akademie der Wissenschaften wegen unzureichender Genauigkeit angezweifelt wurden, bot sich ein guter Anlaß, sie zu überprüfen und dem Ausland vor Augen zu führen, welches hohe Niveau die Astronomie in Rußland erreicht hatte. Außerdem konnte die Wissenschaftsförderung dem Ansehen Katharinas II. nur dienlich sein.¹⁶⁷

¹⁶⁷ Vgl. Gert Robel, *Die Sibiriexpeditionen und das deutsche Rußlandbild im 18. Jahrhundert. Bemerkungen zur Rezeption von Forschungsergebnissen*, in: *Wissenschaftspolitik in Mittel- und Osteuropa. Wissenschaftliche Gesellschaften, Akademien und Hochschulen im 18. und beginnenden 19. Jahrhundert*, hrsg. von Erik Amburger, Michal

Zunächst waren nur astronomische Expeditionen geplant gewesen, die den Venusdurchgang am 23. Mai 1769 beobachten sollten. Die Reise Katharinas II. im Mai/Juni 1767 nach Südrußland, ihre sogenannte Asienreise, hatte zusätzlich neue, ökonomische Aspekte in das Unternehmen eingebracht. Graf Orlov hatte anlässlich ihrer Reise auch Astrachan' besucht, um sich einen Eindruck vom Stand des Handels und des Gewerbes zu verschaffen. Dabei hatte sich aber der Widerspruch zwischen den veralteten wissenschaftlichen Berichten und dem wirtschaftlichen Entwicklungsstand gezeigt. Da Astrachan' und Orenburg als astronomische Beobachtungspunkte ausgewählt worden waren, sollten den Astronomen je ein Naturforscher zur Erforschung der „drei Naturreiche“ beigegeben werden. Im Zuge der weiteren Vorbereitung und der Erweiterung der Aufgaben wurden daraus unabhängig von den astronomischen Expeditionen arbeitende sogenannte physikalische Expeditionen, die dem allgemeinen Wohl des Staates und der Förderung der Wissenschaften dienen sollten.¹⁶⁸

Neue Möglichkeiten, umfassende Forschungsarbeiten in großen Teilen des Russischen Reichs durchzuführen, zeichneten sich ab, als die Petersburger Akademie der Wissenschaften allmählich ihre langjährige Krise überwinden konnte. Um als Gönnerin der Wissenschaft zu gelten, aber auch um die Akademie für ihre Zwecke zu nutzen, erließ Katharina II. am 5. und 10. Oktober 1766 Ukaze, die — ausgehend von ihrer Feststellung der „Unordnung“ und des „fast abgeschlossenen Verfalls“ der Akademie — zu einer gewissen Reform führten. Katharina II. beließ auf Grund seines hohen Ansehens den Präsidenten Kirill Grigor'evič Razumovskij im Amt, obwohl er sich auf Grund seines Doppellamtes — Hetman der Ukraine und Präsident der Akademie — wenig um die Akademie gekümmert hatte. Gleichzeitig ernannte sie „eine vertraute Person“, den 23jährigen Grafen V. G. Orlov, zum Direktor der Akademie. Daneben hatte eine Kommission aus Akademikern einen gewissen Einfluß auf die Angelegenheiten der Akademie. Ihr gehörten J. J. Stählin, Leonhard und Johann Albrecht Euler, J. G. Lehmann, S. K. Kotel'nikov und S. Ja. Rumovskij an. Obwohl diese Reform keineswegs zur Selbstverwaltung der Akademie führte, zumal Orlov Züge eines bürokratischen Despoten zeigte, brachte sie der Akademie bessere Arbeitsbedingungen.

Ciesla u. László Sziklay (= Studien zur Geschichte der Kulturbeziehungen in Mittel- und Osteuropa, Bd. 3), Berlin 1976, S. 273.

¹⁶⁸ Vgl. *a. a. O.*, S. 274.

Die Planung und Vorbereitung der Akademie-Expeditionen 1768 bis 1774 waren Ausdruck der Förderung der Petersburger Akademie durch Katharina II. Sie stellten auf Grund der detaillierten Planung und Aufgabenstellung, die sich in der von Pallas entworfenen Instruktion widerspiegelte, ein qualitativ neues Stadium und einen Höhepunkt in der Erforschung Rußlands dar. Die Erforschung Rußlands vollzog sich, schematisiert in mehreren Etappen:

- vor beziehungsweise während der Gründung der Petersburger Akademie 1725 Einzelreisen und diplomatische Missionen;
- zwischen 1725 und 1743 Akademie-Expeditionen (erste und zweite Kamčatka-Expedition);
- 1768 bis 1774 Akademie-Expeditionen, als astronomische und „physicalische“ Expeditionen;
- nach 1775 Einzel- oder Kollektivreisen vorwiegend unter ökonomischer und/oder gelehrter Zielsetzung, die Petersburger Akademie fungierte jedoch nicht mehr als Auftraggeber.

Die Forschungsreisen erregten in der „Gelehrtenrepublik“ und beim übrigen erwartungsvollen Publikum in ganz Europa großes Aufsehen.¹⁶⁹

Planung und Vorbereitung

Den Beginn der Geschichte der Akademie-Expeditionen setzt V. I. Grekov vor 1768 an, sie beginnt seiner Meinung nach mit den von M. V. Lomonosov eingebrachten, jedoch nicht realisierten Projekten zur Durchführung astronomisch-geographischer Expeditionen: „Mnenie o posylke astronomov i geodezistov v nužnejšie mesta v Rossii dlja opredelenija dolgoty i široty“ vom September 1760 und vom 10. September 1764 „Primernaja instrukcija otpravljajuščimsja observatoram dlja opredelenija astronomičeskimi nabljudenijami dolgoty i široty nužnejšich mest dlja geografii Rossijskogo gosudarstva.“

¹⁶⁹ Vgl. W. Coxe, *Reise durch Polen...*, Bd. 2, S. 112f., Vera Fedorovna Gnučeva, *Materialy dlja istorii ekspedacij Akademii nauk v XVIII—XIX vv. Chronologičeskie obzory i opisanie archivnych materialov* [Materialien zur Geschichte der Akademie-Expeditionen im 18.—19. Jahrhundert. Chronologische Übersichten und Beschreibung der Archivmaterialien], pod red. Vladimira Leont'eviča Komarova (= Trudy Archiva Akademii nauk SSSR, Bd. 4), Moskva-Leningrad 1940, S. 11, Erich Donnert, *Russische Forschungsreisen und Expeditionen im 18. Jahrhundert*, in: *Gesellschaft und Kultur Rußlands in der 2. Hälfte des 18. Jh.*, Teil 2: *Literatur, Wissenschaft und Bildung* (= Wissenschaftliche Beiträge der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, 1983, 21 = C 28), Halle/Saale 1983, S. 97.

Dem formalen Beginn mit dem Schreiben Katharinas II. vom 3. März 1767 folgte die eigentliche Vorbereitung mit der Auswahl der Wissenschaftler und der Hilfskräfte, der Festlegung der Reiserouten und der Arbeitsaufgaben in der Instruktion und die sich anschließende Durchführung der Expeditionen.

Einfluß auf die Vorbereitung der Expedition nahmen die Akademische Kommission, die Akademische Konferenz, in erster Linie aber der Direktor der Akademie, Graf V. G. Orlov. Die Rolle der Akademischen Konferenz war, sehr zum Leidwesen der Akademiker, oft genug auf die ausführende Funktion beschränkt.¹⁷⁰

Am 16. März 1767 erhielt die Akademische Konferenz Kenntnis von dem erwähnten Brief Katharinas II. und diskutierte am 19. und 23. März darüber.¹⁷¹ Sie erörterte am 23. März den Entwurf des von S. Ja. Rumovskij verfaßten Antwortschreibens auf den Brief von Katharina II. Einwände kamen von Hofrat Professor Popov, der aufgefordert wurde, diese schriftlich zu formulieren. Inzwischen sollte der Entwurf auch dem erkrankten Leonhard Euler zur Kenntnis gebracht werden.¹⁷² Die anwesenden Akademiemitglieder einigten sich am 26. März unter Zustimmung des noch erkrankten Leonhard Euler auf folgende Beobachtungsorte für die astronomischen Expeditionen: Kola, Soloveckij-Kloster, Astrachan' und Orenburg. Das von S. Ja. Rumovskij unterzeichnete Antwortschreiben der Akademie wurde akzeptiert und am 29. März nach Moskau gesandt.¹⁷³

Es verstrich fast ein Vierteljahr, ohne daß — nach den Sitzungsprotokollen zu urteilen — irgend etwas für die Vorbereitung geschah. Deshalb forderte Leonhard Euler am 25. Juni 1767, kurz bevor Pallas in St. Petersburg eintraf,¹⁷⁴

„dass nun die Zubereitungen zur astronomischen Observation 1769 um so eifriger begunt und fortgesetzt werden müssen, je angelegener sie IHRO KAISERL. MAJESTAET der Academie aufgetragen“.

In der gleichen Sitzung spielte die Anwerbung geeigneter Hilfskräfte und deren Qualifizierung eine erhebliche Rolle. S. Ja. Rumovskij er-

¹⁷⁰ Vgl. Vadim Ivanovič Grekov, *Iz istorii organizacii akademičeskich èkspedicij 1768—1774 gg.* [Aus der Organisationsgeschichte der Akademie-Expeditionen 1768—1774], in: *Izvestija Akademii nauk SSSR. Serija geografičeskaja*, Moskva, (1971), 4, S. 137.

¹⁷¹ Vgl. *Protokoly...*, T. 2, S. 595.

¹⁷² Vgl. *a. a. O.*, S. 595 f.

¹⁷³ Vgl. *a. a. O.*, S. 596.

¹⁷⁴ Vgl. *a. a. O.*, S. 607.

klärte sich bereit, mit Studenten des Akademischen Gymnasiums „die Unterweisung der von der Admiralität an die Academie geschickten 18 Steuermänner“ zu übernehmen. Gleiches galt für die Hilfskräfte der mitreisenden Naturforscher:¹⁷⁵

„Herr Professor Gmelin verlangte junge Leute, um collectores rerum naturalium aus ihnen zu machen. Der Etats-Rath von Staehlin antwortete ihm, dass er eben denselben Vorschlag vor einigen Wochen an den Herrn Grafen Wolodimer Grigorjewitsch geschrieben und zur Antwort erhalten habe, IHRO MAJESTAET habe diesen Vorschlag allergnädigst genehmigt, und der Herr Graf überlasse der Academie, die Veranstaltungen dazu zu machen.

In Ermangelung nun solcher Subjectorum ward beschlossen, dem Herrn Grafen vorzuschlagen, ob nicht dergleichen junge Leute, die nur Latein verstünden und Lust darzu bezeugten, bey der Moskowischen Universität, dasigen Seminarien, oder woher es auch wäre, zu erhalten sein mögten. Dieses hat der Conferenz-Secretair übernommen dem Hrn. Grafen zu schreiben und auch würrklich den Posttag darauf geschrieben.“

Von H. L. Chr. Bacmeister erfahren wir, was in der Zwischenzeit vor sich ging:¹⁷⁶

„Unterdessen eröffnete die Kaiserinn, nach ihrer Zurückkunft von Kasanj nach Moskau, den 30sten Julius 1767 die Gesetzcommission. Der Graf Orlow' aber begab sich auf einen Monath nach St. Petersburg, weil alles noch übrige sich besser und geschwin- der mündlich als schriftlich verabreden und bestimmen ließ, und brachte die Nachrichten mit, daß Ihre Majest. schon befohlen habe, die zu drey Observatorien erforderliche Materialien nach Kola abzuschicken; und daß Sie verlange, die Observatoren sollen, nach dem beobachteten Durchgange der Venus, die Geographie des Russischen Reiches zu verbessern suchen, die Akademie aber zum Besten der Naturkunde besondere Expeditionen veranstalten . . . Vor seiner Abreise [Islen'ev — F. W.] hatte die Kaiserinn verordnet, daß alle Personen, die zu den astronomischen und physikalischen Expeditionen gebraucht würden, doppelten Gehalt bekommen, und die Gouverneurs ihnen auf alle Weise behülflich seyn sollten . . . Den Reisenden wurden überdem auch die Pferde frey gegeben.“

Erst am 5. Oktober — Pallas war nun mittlerweile etwa drei Monate in St. Petersburg — finden wir Hinweise auf den weiteren Fortgang der Vorbereitungen. Die Akademische Versammlung erhielt erst an diesem Tage Kenntniss von einem Briefe vom 3. Oktober 1766, den der Sekretär der Londoner Royal Society, Morton, an den Grafen K. G. Razu- movskij, den Präsidenten der Petersburger Akademie der Wissenschaften, gerichtet hatte. Morton informierte über die Vorbereitungen von astronomischen Beobachtungen durch die Royal Society, die vielleicht

¹⁷⁵ Vgl. *ebda.*

¹⁷⁶ Vgl. *Russische Bibliothek*, St. Petersburg-Riga-Leipzig, 1 (1772), 1, S. 48 f.

auf einer der Südsee-Inseln stattfinden sollten. Außerdem schlug er vor, auf Kamčatka astronomische Vergleichsbeobachtungen anzustellen, und bot Instrumente an, damit die astronomischen Beobachtungen mit gleichen Instrumenten vorgenommen werden könnten.¹⁷⁷ Aus der „gepflogenen Unterredung über diese Vorschläge“ ergab sich, daß die Akademiker einen weiteren Beobachtungspunkt und damit insgesamt acht, auf Kamčatka oder in Anadyrsk, für nützlich hielten. Allerdings bedeutete das, die Zustimmung der Kaiserin vorausgesetzt, diese Expedition im Dezember 1767 oder spätestens im Januar 1768 dorthin „abzufertigen“. Im Protokoll dieser Sitzung finden wir auch den ersten Hinweis auf das Interesse von S. G. Gmelin und Pallas, diese astronomische Expedition, die jedoch nicht zustande kam, nach Kamčatka „als Kundige der 3 Naturreiche“ zu begleiten:¹⁷⁸

„Ferner auch, dass nach bereits genommenem Entschluss der Academie, bey solcher Gelegenheit auch Kundige der 3 NaturReiche mit in die verschiedenen Gegenden des Russischen Reichs zu senden, sich die Herren Professoren Gmelin und Pallas öffentlich in der Academischen Versammlung erklärt und anboten haben, auf annehmliche Bedingungen die Reise mit nach Kamtschatka zu thun, um sowohl unterwegs als daselbst alles zu untersuchen und zu sammeln, was ihnen die drey Reiche der Natur anmerkens- und sammlungswürdiges darbieten würden.“

Das wohl entscheidende Votum der Akademischen Versammlung für die Vorbereitung der Expeditionen ist im Protokoll der Sitzung vom 22. Oktober 1767 festgehalten:¹⁷⁹

„Zufolge letzterer Verabredung der Glieder wurden heute die genaueren Veranstaltungen zu den im instehenden Jahr 1768 vorzunehmenden Verschickungen zur Beobachtung des Vorübergangs der Venus vor der Sonne 1769 in Ueberlegung genommen.

Zuvörderst ward denn in Betracht der dazu erwählten 8 unterschiedenen Orte, nemlich im Norden: Kola, Candalax, Solowezki-Monastir, Kiem oder Kildung (Kolgujeff Ostroff); im Osten: Jakuzk, Tobolsk oder ein anderer in dasiger Gegend bequem auszufindender Ort; im Süden: Astrachan und Orenburg, zum voraus gesetzt, dass jede Mission aus einem der zuverlässigsten astronomischen Observatoren à la tete und zween astronomischen Gehülfen bestehen müsse.

Sodann wurden die bei der Academie vorhandenen Personen in Betracht gezogen, woraus sowohl jene als diese Stellen besetzt werden könnten, und von den vorhandenen zu den ersten oder à la tete solcher astronomischer Missions folgende für tüchtig und zuverlässig erachtet, nämlich: 1. Herr Hofrath Popoff, 2. Herr Professor Rumoffski, 3. Herr Professor Lowitz, 4. Herr Lieutenant Islenieff, 5. Herr Mag. Krafft, 6. Herr Lieutenant Euler, 7. der Student Judin, 8. mangelt, wo nicht der von Herrn Bernoulli

¹⁷⁷ Vgl. *Protokoly* . . . , T. 2, S. 620.

¹⁷⁸ Vgl. *ebda*.

¹⁷⁹ Vgl. *a. a. O.*, S. 622 ff.

recommandirte Mr. Mallet aus Genève oder ein anderer zuverlässiger Observator dazu angenommen werden sollte.

Als Gehülfen sind zu jeder Mission je zweien von den unterrichteten 18 Steuermännern bestimmt. Und diese würden auch mit Noth zureichen, da etliche derselben theils wegen ihrer Unlust, theils wegen übler Sitten hierzu nicht angewandt werden können, und folglich kaum 14 bis 15 unter scharfer Aufsicht und auf express zu erhaltenden Befehl brauchbar seyn möchten.

Nach diesem Zusammenhalt der obgemeldeten Orte mit den vorhandenen Personen, die zu den astronomischen Missionen à la tete bestimmt sind, wurde nun ausgemacht, dass nach Norden: Rumoffski, Islenieff, Mallet, Judin; nach Osten: Lowitz, Krafft; nach Süden: Popoff, Euler gehen sollen. Zur Untersuchung aber und zur Sammlung der Naturalien aus den drey Reichen der Natur nach Norden: Dr. Lepechin; nach Osten: Prof. Gmelin und mit ihm der Botanicus Güldenstädt; nach Süden: Prof. Pallas und mit ihm der geschickte Thier-Ausstopfer Schumski. In fernerer Ueberlegung aller Umstände wurde erkannt, dass die Abfertigung [fast] aller dieser Missionen theils im Sommer, theils gegen den Winter des nächsten Jahres 1768 füglich und noch zeitig genug geschehen könne, die nach dem Osten aber unfehlbar schon im Jenner, längstens im Februar, ermeldeten Jahrs 1768 geschehen müsse, wenn sie zu rechter Zeit an den bestimmten Orten Jakuzk gelangen und zum vorgesetzten Zweck (...) ihre nöthigen Veranstaltungen machen wolle.

Diese Mission n. Osten bestünde also in Ansehung der Astronomie in Prof. Lowitz, Mag. Krafft, 4 Steuermännern, 2 Studenten oder andern Interpreten, die nebst der Russischen Sprache auch Deutsch oder Lateinisch verstehen und sprechen, 1 Unteroffizier, der Russisch und Deutsch spricht, 4 Soldaten, 1 Uhrmacher oder Mechanicus, der allenfalls Instrumente repariren könne; in Ansehung aber der Botanik und übrigen historia naturalis aus Prof. Gmelin und Güldenstädt, 1 Student Kostigoff als Interpret, 4 Seminaristen oder Studenten, die zur Hand seyn und zugleich lernen, NB. die ausser der Russischen Sprache Lateinisch, Deutsch oder Französisch sprechen, 2 Zeichner, 1 Apotheker-Gesell, der sowohl chymische Untersuchungen von Salzen, Wässern etc. als auch Mineralien-Proben zu machen verstehet, 1 Berghauer oder Minirer, 2 Jäger, 4 Soldaten. Der Herr Dr. und Professor Gärtner, der ohnehin vor dem nächsten Frühjahr nicht hier ankommen wird, bliebe bey dem Botanischen Garten und Chymischen Laboratorio der Academie, und empfienge die von der Mission von Zeit zu Zeit einzusendenden Naturalien, als Saamen, Pflanzen, Thiere, Mineralien.

Nachdem nun der Conferenz-Secretair diesen Eintheilungs-Entwurf niedergeschrieben und den Gliedern wieder vorgelesen hatte, wurde beschlossen, denselben als eine Copie des Protocolls Sr. Hochgräfl. Erlaucht dem Director unverzüglich nach Moscau zur Approbation zu überschicken und sich Dero Befehle hierüber auszubitten, zugleich auch mit zu melden:

1. Se. Hochgräfl. Erlaucht möchten Sich dem Versprechen gemäss auf die bereits geschehene Bitte der Academie um eine Anzahl verlangter Seminaristen oder Studenten von obangezeigter Beschaffenheit zur Anwendung derselben auf die Natural-Historie Hochgeneigt bemühen.

2. Dass sich die zu den Missionen bestimmten Professoren und übrigen Personen von der Academie vernehmen lassen, sie hofften, bey sothanen Expeditionen eben die Vortheile zu geniessen, die ehemals denen zur Kamtschatkischen Expedition abgefertigten Professoren und ihren Begleitern zugestanden worden, nemlich: doppelte Gage,

freie Reise und der zur Reise gehörigen Fuhrwerke und andern Zubehörs, wie auch Kayserliche Befehle an die Gouverneurs, Woiwoden und andere Befehlshaber, ihnen auf alle Wege nach ihrem Verlangen zu dem vorgesetzten Zweck behülflich und beförderlich zu seyn.“

Es ging um die Auswahl der astronomischen Beobachtungspunkte und um die für die Messungen erforderlichen Gelehrten. Jede astronomische Expedition sollte aus einem Astronomen und zwei Gehilfen bestehen und ihr sollte jeweils ein Naturforscher mit mehreren Hilfskräften zugeordnet werden. An die Hilfskräfte wurden, von der fachlichen Eignung abgesehen, relativ hohe sprachliche Anforderungen, neben Russisch, Lateinisch, Deutsch oder Französisch, gestellt. Vom Direktor der Petersburger Akademie wurde gefordert, die benötigten Hilfskräfte zu beschaffen. Außerdem erwarteten die Beteiligten die gleichen materiellen Vergünstigungen, wie sie den Teilnehmern der zweiten Kamčatka-Expedition gewährt worden waren.

In der Zwischenzeit machten sich die Gelehrten, speziell auch Pallas, mit den im Akademiearchiv liegenden unveröffentlichten Materialien über das Russische Reich vertraut. J. J. Stählin schrieb deshalb an G. F. Müller am 16./27. November 1767:¹⁸⁰

„Ew. Hochwolgb. muß ich hiemit melden, daß der Hr. Prof. Pallas, zu einer von dem H. Director ihm aufgetragenen Arbeit, die Reisebeschreibung D. Meßerschmidts unentbehrlich verlangt. Man hat ihm bey der Academ. Bibliothec gesagt, der Hr. Colleg-rath Müller habe es bey sich zu Moscau. Sie werden also hiemit ersucht, es unverzüglich zurücke zu senden.“

Während sich in den Sitzungsprotokollen der Akademischen Konferenz keine Hinweise auf die Expeditionsvorbereitungen finden, erwähnte J. J. Stählin in seinem Brief vom 1./12. Februar 1768 an G. F. Müller, wie sorgfältig sich Pallas auf die Expedition vorbereitete:¹⁸¹

„Hr. Prof. Pallas will Meßerschmidts *Sibiriam perlustram* in den übersanten Mspt. Bänden in 4 nicht gefunden haben, und liegt mir deshalb immer noch an. Haben Sie es etwan noch bey sich, so bitte ich, es ja bald zu überschicken. Seine Verschickung soll im nächsten Frühjahr vor sich gehen: deshalb möchte er gerne alle vorhandene Nachrichten noch vorher genau durchsehen.“

Wenig später, am 22. Februar/4. März 1768 teilte J. J. Stählin G. F. Müller mit:¹⁸²

¹⁸⁰ Vgl. U. Lehmann, *Der Gottschedkreis . . .*, S. 238.

¹⁸¹ Vgl. *a. a. O.*, S. 242.

¹⁸² Vgl. *a. a. O.*, S. 243.

„Die Astron. Verschickungen der Acad. haben bereits angefangen ... Über diese 8 Astronom. Mißionen werden mit nächstem Frühling auch 5 andere abgehen, die in Vertheilung der Rußl. Reichs-Provinzen die Natürl. Historie untersuchen und sammeln. Gmelin ist an der Spitze der einen, Pallas der andern, Falck an d. dritten usw.“

Im Februar und April 1768 befaßte sich die Akademische Konferenz mit der Beschaffung und Erprobung von Instrumenten, wie Thermometern, Barometern oder Bergbohrern.¹⁸³ Über den Stand der Vorbereitungen meldete J. J. Stählin am 7./18. März 1768 G. F. Müller:¹⁸⁴

„Von den bewusten Astronom. Verschickungen ist in den ersten Tagen Febr. schon die erste nach Irkutzk abgefertiget worden ... Die andern Versendungen für die Natur. Historie u. Botanik werden im May, wie es nun heißt, abgefertigt werden.“

Die Instruktion

Die Aufgaben der „physicalischen“ Akademie-Expeditionen wurden in einer für alle Expeditionen verbindlichen Instruktion niedergelegt. Die im Mai 1768 beginnende Ausarbeitung, die im wesentlichen von Pallas geleistet wurde, stützte sich auf die Instruktion der zweiten Kamčatka-Expedition. An der Ausarbeitung waren indirekt verschiedene Reichskollegien und die Freie Ökonomische Gesellschaft beteiligt, woraus sich eine inhaltliche Erweiterung der Aufgabenstellung ergab, so daß sich die physikalischen Akademie-Expeditionen zu selbständigen Forschungsunternehmen mit einem riesigen vielfältigen Arbeitsprogramm entwickelten.

Am 2. Mai 1768 diskutierte die Akademische Konferenz erstmalig über die von S. G. Gmelin und Pallas vorgelegten Reisepläne. Es wurde beschlossen, diesen Akademikern die im Archiv befindlichen Instruktionen für die Professoren der zweiten Kamčatka-Expedition der Jahre 1731—1741 zur eigenen Qualifizierung auszuhändigen.¹⁸⁵ Zwei Wochen später, am 16. Mai 1768, wurde die Instruktion für die „Geodesisten“ und Studenten der zweiten Kamčatka-Expedition als Grundlage einer neuen Instruktion für diesen Personenkreis herangezogen, deren Entwurf Pallas am 21. Mai 1768 vorstellte. Außerdem wurde am 16. Mai 1768 beschlossen, aus den Entwürfen von S. G. Gmelin und Pallas¹⁸⁶

¹⁸³ Vgl. *Protokoly...*, T. 2, S. 631, 636.

¹⁸⁴ Vgl. U. Lehmann, *Der Gottschedkreis...*, S. 244.

¹⁸⁵ Vgl. *Protokoly...*, T. 2, S. 637.

¹⁸⁶ Vgl. *a. a. O.*, S. 638.

„eine einzige General-Instruction zu machen, die denn etliche mal abgeschrieben und jedem ertheilt werden sollte, der die Hauptperson einer Mission vorstellt.“

Die von Pallas am 23. Mai 1768¹⁸⁷

„neu eingerichtete Instruction für die Haupt-Personen der vorsehenden Academischen Verschickungen in verschiedene Reichs-Provinzen ward vorgelesen, approbiret, und reine Abschriften davon machen zu lassen beschlossen“

und die Reinschriften in vier Kopien am 26. Mai der Akademischen Kommission zur Ausfertigung übergeben. Die Vorbereitungen liefen auf vollen Touren, so daß J. J. Stählin am 27. Mai/7. Juni 1768 an G. F. Müller schreiben konnte:¹⁸⁸

„Nun geht es mit aller Macht auf die Abfertigg. unserer Physical. Gesantschaften loß. Ich glaube daß noch in dieser Woche der Hr. Adjunct Lepechin, u. Hr. Dr. Güldenstädt vorauß abgehen möchten. Gmelin u. Pallas werden bald darauf auch abreisen: Falck aber viel später. Gmelin erwartet noch die Ankunft seines und des H. Pallas Succेßors bey dem Botan. Garten u. Academ. Naturalien-Cabinets, Hn. Dr. Gärtner auß Tübingen.“

Nachdem am 30. Mai die Reisepläne für S. G. Gmelin und Pallas „vorgelesen und approbirt“ worden waren, wurden am 16. Juni 1768

„auf Befehl Sr. Hochgräfl. Erlaucht des Herrn Academie-Directors . . . die Instructions-, Reise-Plans, Marsch-Routen für die Herren Prof. Gmelin, Pallas und Dr. Güldenstädt von allen gegenwärtigen Mitgliedern unterschrieben“.¹⁸⁹

Auch die Akademische Kommission arbeitete an der Abfassung einer Instruktion, die stärker ökonomische Belange in den Vordergrund stellte, was sich aus ihrer Nähe zur Freien Ökonomischen Gesellschaft ergab.¹⁹⁰ V. G. Orlov war 1767 zum Präsidenten gewählt worden und J. J. Stählin war Sekretär der Gesellschaft „für die deutsche Korrespondenz“. S. K. Kotel'nikov war vorher schon an der Erarbeitung von Plänen zur „Verbesserung des Ackerbaues“ beteiligt gewesen. Ende April 1768, das heißt bereits vor Beginn der Arbeiten der Akademischen Konferenz an der Instruktion, informierte die Akademische Kommission das Berg-, Medizinal- und das Kommerzkollegium sowie die Freie Ökonomische Gesellschaft über die Entsendung der Expeditionen durch die Akademie. Ihre Hauptaufgabe sei es, nicht nur alle

¹⁸⁷ Vgl. *a. a. O.*, S. 639.

¹⁸⁸ Vgl. U. Lehmann, *Der Gottschedkreis . . .*, S. 251.

¹⁸⁹ Vgl. *Protokoly . . .*, T. 2, S. 643.

¹⁹⁰ Vgl. V. I. Grekov, *Iz istorii organizacii . . .*, S. 140f.

Arten von Pflanzen und Tieren zu beschreiben und zu sammeln, sondern auch alle Minerale, Erze, Steine, Erden, Salze und alles das, was der Kenntnis der Naturgeschichte und dem daraus folgenden gesellschaftlichen Nutzen dienen könne. Der Akademischen Kommission sollte mitgeteilt werden, welche Aufgaben bearbeitet werden sollten. Die Antworten trafen erst am 25. Mai ein, das heißt, nachdem die von Pallas vorgelegte Instruktion durch die Konferenz bestätigt worden war beziehungsweise etwa einen Monat vor Abreise der Abteilungen. Da der Akademischen Kommission offensichtlich die abschließende Redaktion der Instruktion oblag, konnten die eingegangenen Stellungnahmen der Kollegien und der Freien Ökonomischen Gesellschaft noch berücksichtigt werden.

In der Instruktion sind ohne weitere Verarbeitung zwei verschiedene Entwürfe, der der Akademischen Kommission und der der Akademischen Konferenz zusammengefaßt worden. In der Instruktion werden zwei Hauptziele der Expeditionen entwickelt, der „allgemeine Nutzen des Staates“ und die „Verbreitung der Wissenschaften“, wobei die beiden Hauptziele unterschiedlich detailliert beschrieben werden.

Was besagte nun die Instruktion hinsichtlich der inhaltlichen Aufgabenstellung der physikalischen Akademie-Expeditionen im einzelnen:¹⁹¹

„Die Hauptabsicht dieser Expeditionen ist zweyfach: der Nutzen des Reichs und die Verbesserung der Wissenschaften. — Die Reisenden sollen weder sich unnöthig aufhalten, noch Merkwürdigkeiten vorbey eilen. — Die Untersuchung der Erzgebirge, Hölen, Alterthümer u.d.gl. können sie bis zum Winter aussetzen. — Zur Bereisung der einem jeden angewiesenen Gegend wählen sie nach Gutbefinden Um- und Nebenwege, ohne sich aber einander gar zu nahe zu kommen. — Die Hauptperson einer jeden Expedition schickt der Akademie alle Winters das Journal, das unter andern auch alle vorgekommenen Merkwürdigkeiten enthält, alle Monath aber allgemeine Berichte. — Gegenstände ihrer Untersuchungen sind: 1) die Natur des Erdreiches und der Gewässer; 2) die mögliche Anbauung wüster Gegenden; 3) der wirkliche Ackerbau, 4) Krankheiten, Viehseuche, dienlich befundene Arzneymittel, 5) Viehzucht, besonders der Schafe, Bienenzucht, Seidenbau, 6) Fisch- und Wildfang, 7) Mineralien und mineralische Wasser, 8) allerley Gewerke, 9) Entdeckung nützlicher Pflanzen. Ferner hofft man von ihnen Verbesserungen der Erdbeschreibung, meteorologische Beobachtungen, Nachrichten von den verschiedenen Sitten, Gebräuchen, Sprachen, Traditionen und Alterthümern. — Merkwürdige Naturalien müssen sie theils beschreiben, auch wohl abzeichnen lassen, theils gehörig zubereitet an das akademische Naturalien cabinet abschicken. — Zur Einsendung ausführlicher Beschreibungen und Abhandlungen sollen sie während der Reise nicht verpflichtet seyn. Zu deren Ausarbeitung haben sie nach ihrer Zurück-

¹⁹¹ Vgl. *Russische Bibliothek*, St. Petersburg-Riga-Leipzig, 1 (1772), 2, S. 89 f.

kunft freyen Zutritt zu den von ihnen gesammelten Merkwürdigkeiten. Dasjenige, was verschiedene Collegien nach und nach zu wissen verlangen möchten, wird ihnen zu besonderer Aufmerksamkeit empfohlen.

Das übrige dieser Instruction handelt von der Art, wie die Naturalien und Berichte zu übersenden, wie die Gelder zu empfangen und zu berechnen, wie mit den Studenten, Zeichnern, Jägern und Ausstopfern zu verfahren, und von andern ähnlichen Sachen.“

Für das Ziel, dem allgemeinen Wohl und Nutzen des Staates zu dienen, sollte die Arbeit gemäß neun Fragestellungen in Angriff genommen werden, von denen allein fünf die Landwirtschaft betrafen, die außerordentlich präzise formuliert waren. Es sollten die Beschaffenheit von Böden und Gewässern, die Anbaumöglichkeiten für Kulturen, der Zustand der Bauernwirtschaften und Vorschläge zu ihrer Förderung untersucht werden. Es war in Erfahrung zu bringen, welche Epidemien Menschen und Tiere bedrohten, wie die Viehzucht der Nomaden, die Bienen- und Seidenraupenzucht gefördert werden könnten. Gleiche Aufmerksamkeit hatten der Fischerei und der Jagd, den Manufakturen, Werken und Gewerben zu gelten. Schließlich waren Lagerstätten oder Vorkommen von Bodenschätzen, auch ihre Anzeichen, sowie in Medizin, Wirtschaft und Handel nutzbare Pflanzen zu finden und zu untersuchen.

Sehr viel allgemeiner waren die Aufgaben für das zweite Hauptziel, die Förderung der Wissenschaften, gehalten. Neben Geographie, Meteorologie, Ethnographie und Geschichte sollten auch die Sprachwissenschaften berücksichtigt werden, ebenso waren mündliche Überlieferungen aufzuschreiben. Für das Kaiserliche Naturalienkabinett waren „alle merkwürdigen Gegenstände“ zu sammeln, zu beschreiben, zu zeichnen und nach St. Petersburg zu senden — ein Punkt, der weitaus ausführlicher als die eigentlichen wissenschaftlichen Aufgabenstellungen gehalten ist.¹⁹² Der Instruktion wurden spezielle Ergänzungen, wie die Reisepläne und Sonderaufgaben, beigegeben.

Inhalt und Aufbau der Instruktion zeigen, daß die Eingangserklärung über die gleiche Bedeutung der Hauptziele nur deklamatorischen Charakter hatte und daß als Hauptziel der Untersuchungen der allgemeine Nutzen des Staates im Mittelpunkt stand.¹⁹³ Inhaltlich lassen sich aber die vielen Einzelaufgaben zu drei Schwerpunkten zusammenfassen:¹⁹⁴

¹⁹² Vgl. G. Robel, *Die Sibiriexpeditionen...*, S. 274 f.

¹⁹³ Vgl. V. I. Grekov, *Iz istorii organizacii...*, S. 141 f.

¹⁹⁴ Vgl. Gennadij Danilovič Komkov/Boris Venediktovič Levšin/Lev Konstantinovič Semenov, *Akademija nauk SSSR. Kratkij istoričeskij očerk* [Die Akademie der Wissen-

- Untersuchung des Standes der Wirtschaft und des Niveaus der Landwirtschaft;
- geographische Beschreibung der bereisten Gebiete;
- Durchführung geologischer Untersuchungen, vor allem hinsichtlich der Verbreitung von Bodenschätzen als Grundlage für die Errichtung von Manufakturen und Stätten der Rohstoffveredelung.

Die Berichte, welche die Petersburger Akademie von den einzelnen Abteilungen erhielt, zeigen deutlich, daß man die Instruktionen sorgfältig zu befolgen versuchte. Die Billigung von Pallas' eigenmächtiger Änderung der Reiseroute, seine ursprünglich nicht vorgesehene Exkursion bis nach Ostsibirien, weist deutlich auf die Zufriedenheit von Petersburger Akademie und Reichskollegien über die Erfüllung der Aufgaben hin:¹⁹⁵

„Von selbigen [den physikalischen Expeditionen — F. W.] haben wir überhaupt zu melden, daß sie nicht gänzlich nach den Vorschriften der Akademie bewerkstelligt worden sind. Krankheiten, Unsicherheit auf den Gränzen und noch mehr ausserhalb derselben, eingezogene Nachrichten von der Beschaffenheit der Gegenden, und andere Ursachen, bewegen die Reisenden nicht selten, Veränderungen in ihren Reiseplanen zu machen. Sie schicken zwar von Zeit zu Zeit neue Reisevorschlage an die Akademie, mußten aber zuweilen, noch ehe die Genehmigung derselben in der grossen Entfernung einlaufen konnte, die Reise schon antreten, wenn sie nicht wegen vorbereitender Zeit und Gelegenheit gar unterbleiben sollte.“

Mitarbeiter und Reiserouten

Eine wichtige Aufgabe hatte die Akademische Konferenz zu erledigen, nämlich Auswahl und Einsatz der benötigten Mitarbeiter, der Gelehrten und ihrer Hilfskräfte, von denen der Erfolg der Expeditionen in nicht geringem Maße abhing. Und wie gut die Akademikerversammlung, sieht man von wenigen Ausnahmen ab, ausgewählt hatte, sollte sich bald herausstellen. Da Rußland den Bedarf an Gelehrten aber auch für diese Aufgabe nicht befriedigen konnte, mußten diese erneut aus dem Ausland angeworben werden.

Für die astronomischen Expeditionen wurden ausersehen: nach Norden S. Ja. Rumovskij, Ivan Ivanovi Islen'ev und Jacques-Andr

schaften der UdSSR. Kurzer historischer Abriss], Moskva 1974, Leonid Arkad'evič Gol'denberg, *Der Beitrag deutscher Wissenschaftler und Bergbaukundiger an der Entwicklung des russischen Berggeologischen Dienstes im 18. Jahrhundert*, in: *Zeitschrift für geologische Wissenschaften*, 4 (1976), 2, S. 245—254.

¹⁹⁵ Vgl. *Russische Bibliothek*, St. Petersburg-Riga-Leipzig, 1 (1772), 1, S. 90f., G. Robel, *Die Sibiriexpeditionen* . . . , S. 275.

Mallet sowie Ivan Judin, nach Osten G. M. Lowitz und W. L. Krafft, beide erst vor kurzem an die Petersburger Akademie verpflichtet, nach Süden Nikita Ivanovič Popov und Christophor Euler, einer der Söhne Leonhard Eulers.

Ebenso schwierig war es, die „Hauptpersonen“ der physikalischen Akademie-Expeditionen auszuwählen, die die umfassenden wissenschaftlichen Beobachtungen durchführen und sich unter schwierigsten Bedingungen in einem riesigen Territorium orientieren mußten. Die Wahl fiel auf die Deutschen S. G. Gmelin, Pallas, den Deutschbalten J. A. Güldenstädt, den Russen I. I. Lepechin und den Deutschschweden Johann Peter Falk, der schon in russischen Diensten stand.

Sie alle waren, von J. P. Falk abgesehen, junge, ca. 23 bis 28 Jahre alte, gut ausgebildete, befähigte Gelehrte, voller Energie und Interesse an der Wissenschaft.¹⁹⁶

„Zu den physikalischen Reisen waren anfänglich nur die Professoren Gmelin und Pallas und der Adjunct Lepechin' bestimmt. Nachher aber befand die Akademie für gut, eben diese Beschäftigung auch dem Herrn Güldenstaedt und dem Professor Falck, der dazu von dem medicinischen Collegio erbeten wurde, aufzutragen. In der Wahl der zu bereisenden Gegenden erhielten die südlichern den Vorzug vor den nördlichern. Und also wurde beschlossen, daß diese Naturforscher ‚vorzüglich dasjenige, was sie, in den Astrachanischen, Orenburgischen und Kazanischen Gouvernements und in den Gegenden auf beyden Seiten der Wolgha für die Oekonomie merkwürdiges finden würden, beobachten und beschreiben sollten. Das Astrachanische Gouvernement zu bereisen übernahmen Herr Gmelin und Herr Güldenstaedt, das Orenburgische und das Kazanische Hr. Pallas, Herr Lepechin' und Herr Falk.' In einer Instruction wurde ihnen vorgeschrieben, auf welche Dinge insbesondere sie ihre Aufmerksamkeit zu richten hätten; und mit Hülfe der von dem General-Procureur, Fürsten Wjasemskoj eingeschickten Charte und schriftlichen Anzeige wurde die Akademie in den Stand gesetzt, die Reiseplane auf zwey Jahre zu verfertigen. Sie erhielt auch, auf Verlangen, von der freyen ökonomischen Gesellschaft, von dem Medicinischen, dem Commerz- und Bergcollegio Anweisungen, in welchen Stücken diese Reisende ihnen nützlich seyn könnten. Diese Anweisungen wurden der gedachten Instruction beygefügt.

Durch alle diese Veranstaltungen vermehrten sich die außerordentlichen Ausgaben der Akademie, die aber, noch ehe sie darum bat, den 17ten May noch zehn tausend Rubel von der Kaiserinn zum Geschenke bekam. Darauf reiseten diese Naturforscher in folgender Ordnung nach einander ab: Herr Lepechin, Hr. Güldenstaedt, Herr Pallas, Hr. Gmelin, Hr. Falck. Einem jeden von ihnen wurden drey oder vier Studenten, ein Zeichner, ein Ausstopfer und ein Jäger mit gegeben.“

Erfolgreich war auch die Suche nach insgesamt 18 wissenschaftlichen Hilfskräften. Es handelte sich fast ausschließlich um Studenten des Akademischen Gymnasiums und der Akademie vom Heiligen Synod

¹⁹⁶ Vgl. *Russische Bibliothek*, St. Petersburg-Riga-Leipzig, 1 (1772), 1, S. 49 ff.

auf Anforderung geschickte Seminaristen. Einige von ihnen waren hochbegabt und bald befähigt, selbständige Routen zu absolvieren. Dazu gehörten die späteren Akademiker V. F. Zuev, N. Ja. Oze-reckovskij, N. P. Sokolov sowie das spätere Mitglied der Russischen Akademie T. S. Mal'gin.

Neben den acht astronomischen Expeditionen übernahmen fünf Abteilungen, die unabhängig von diesen arbeiteten, die Erledigung der naturwissenschaftlich-ökonomischen Aufgaben. Diese Abteilungen waren zu zwei Gruppen, den sogenannten Expeditionen, zusammengefaßt. Zur Orenburger Expedition gehörten drei Abteilungen unter der Leitung von Pallas, I. I. Lepechin und J. P. Falk, zur Astrachaner zwei unter Führung von J. A. Güldenstaedt und S. G. Gmelin. Die Expeditionen erhielten außer der Instruktion Reise- und Routenpläne, darüber hinaus wurden ihnen Sonderaufgaben übertragen, nach denen die Abteilungen vorzugehen hatten. Abgesehen von operativen Organisationsanforderungen hatten die Expeditionen keinen besonderen Status, jedoch einen Finanzetat.

Gegenüber dem ursprünglichen Projekt hatten sich die Zielgebiete erheblich geändert, über die Gründe finden sich in den Sitzungsprotokollen der Akademischen Konferenz keine Hinweise. Sibirien und der Norden des Russischen Reiches waren weitgehend entfallen, statt dessen sollten das Wolgagebiet, der untere und mittlere Ural sowie Teile Westsibiriens bereist werden. Während die Route der Orenburger Expedition vorsah, die im Ural gelegenen Industrierwerke zu besichtigen und in Gruben einzufahren, sollte die Astrachaner Expedition die Gebiete am Kaspischen und Schwarzen Meer bereisen. Ihre Kenntnis war durchaus von strategischem Interesse, da das Russische Reich sich während des Zeitraums der Akademie-Expeditionen 1768—1774 mit der Türkei im kriegerischen Konflikt um den Einfluß beziehungsweise die Herrschaft auf der Krim und im Schwarzmeergebiet sowie über das Schwarze Meer befand.

Die Orenburger Expedition sollte mit ihren Abstechern eine riesige Kurve beschreiben. Der westliche Abschnitt ihrer Route verlief längs der Wolga von Simbirsk über Caricyn bis zur Küste des Kaspischen Meeres, im Osten sollte die Expedition dem Jaik (Ural) folgen und über den Ural nach Westsibirien gehen. Nach Aufhalten in Orenburg, Ufa, Katherinenburg, Tobol'sk und Solikamsk sollte sich die Expedition wieder der Wolga bei Kazan und Nižnij Novgorod nähern.

Der Reiseplan der Astrachaner Expedition von St. Petersburg über Caricyn wurde nur bis Astrachan bestätigt. Die weitere Reiseroute „bis

zu den persischen Grenzen und Kaukasusbergen“ mußten die Forschungsreisenden in Astrachan' zusammenstellen und der Akademie vorlegen. S. G. Gmelin bereiste von 1770—1773 die Küsten des Kaspischen Meeres, die damals zum größten Teil in der Hand aserbajdschanischer Fürsten waren. J. A. Gmelin besuchte in den Jahren 1770 bis 1772 jenseits der damaligen russischen Grenze den Kaukasus, auf der Rückreise 1773—1774 überquerte er den Nordkaukasus und reiste durch „Neu- und Kleinrußland“ nach St. Petersburg zurück.

Die endgültige Festlegung der Reiserouten entsprach den Wünschen der reisenden Gelehrten nur wenig, so daß sie eigenmächtig deren Verlauf änderten. Anstatt sich nach Kazan' und Nižnij Novgorod zu begeben, reiste Pallas nach Osten und schloß die Bereisung Südsibiriens 1771—1774 in Kjachta und Čita ab. I. I. Lepechin bereiste 1771—1772 den europäischen Norden Rußlands: Archangel'sk, Kola, das Soloveckij-Kloster, die Halbinsel Kanin und andere Gegenden.

Der Verlauf der Pallasschen Expedition

Die von Pallas geleitete Abteilung der sogenannten Orenburger Expedition konzentrierte sich regional auf den Ural und Sibirien. Als wichtigste Untersuchungsgebiete im asiatischen Rußland sah Pallas die Gebiete jenseits des Urals zwischen Čaryš und Tom, das Grenzgebiet zwischen Enisej und Baikal-See, Ostsibirien jenseits von der Lena und Kamčatka an. Außerdem sollte eine gesonderte mineralogische Expedition in das Gebiet zwischen den Flüssen Pečora und Ob' entsandt werden.

Regionalgeologisch gesehen führte die Route der Expedition über die Osteuropäische Tafel, die Ural-Vorsenke, den Südtel des Ural-Tektogens, die Westsibirische Platte, das Altai-Sajan-Faltengebiet, die Sibirische Tafel bis an den Amur und auf dem Rückweg in die Kaspisenke.

Für eine unserer Fragestellungen, nämlich wie sich die deutsch-russischen Kultur- und Wissenschaftsbeziehungen im 18. Jahrhundert realisierten, ist die Kenntnis der personellen Zusammensetzung der Akademie-Expeditionen von erheblicher Bedeutung. Zu Pallas' Abteilung, der von seiner Frau begleitet wurde, gehörten fünf bis sechs russische Studenten des Akademischen Gymnasiums, wie Ivan Bykov, Stepan Kaškarev, Nikita Petrovič Sokolov, Anton Walter, Michajl Lebedev, Vasilij Fedorovič Zuev als „Gehülfen“ und Kapitän Nikolaj Petrovič Ryčkov, Sohn des orenburgischen Staatsrates Petr I. Ryčkov.

An technischen Mitarbeitern waren ein Präparator, der „Ausstopfer“ Pavel Šumskoj, der Zeichner Nikolaj Dmitriev, ein Jäger sowie mehrere Soldaten verpflichtet worden. Zeitweise war laut Beschluß der Akademischen Konferenz, die zugleich Johann Peter Falk zurückbeordnete, Johann Gottlieb Georgi vom 29. April 1771 an als Mitarbeiter beteiligt. Erst 1771 schlossen sich der Pallasschen Abteilung in Čeljabinsk N. P. Ryčkov, I. Bykov, St. Kaškarev und M. Lebedev an. Die Personalkosten der Pallasschen Abteilung betragen pro Jahr knapp 1500 Silberrubel, davon entfielen auf¹⁹⁷

| | |
|-----------------------|-------------|
| Prof. Pallas | 800 Rubel/a |
| Kapitän N. P. Ryčkov | 100 Rubel/a |
| Gymnasiast V. Zuev | 72 Rubel/a |
| Gymnasiast A. Walter | 72 Rubel/a |
| Gymnasiast N. Sokolov | 72 Rubel/a |
| Zeichner N. Dmitriev | 100 Rubel/1 |
| Ausstopfer P. Šumskoj | 150 Rubel/a |
| Jäger I | 40 Rubel/a |

Pallas' Abteilung nahm folgende Reiseroute: St. Petersburg (Abreise 21. Juni 1768) — Moskau — Vladimir — Kasimov — Murom — Penza — Simbirsk — Spasskoe (Aufenthalt bei Staatsrat P. I. Ryčkov) — Untersuchung der Schwefel- und Erdölquellen am oberen Sok — *Simbirsk* (1. Winterquartier 1768/69: Ankunft Ende Oktober, Abreise März 1769, Beobachtungen zur Fischfauna und Fischerei) — Samara — Obščej Syrt — Tatiščeva — Orenburg — Salzwerk von Ileck — Kupfergruben von Saigačej Rudnik — Juli 1769 nach Orsk — Uralfluß — am 12. August nach Gur'ev bis 31. August (Inder-Salzsee): Zusammentreffen mit Chr. Euler, G. M. Lowitz und dessen Gehilfen Inochodcev — *Ufa* (2. Winterquartier 1769/70: Ankunft 2. Oktober, Abreise Mitte Mai 1770) — Besuch von Gruben — Jekaterinenburg (23. Juni 1770, Besuch von Goldgruben) — Išimgebiet — *Čeljabinsk* (3. Winterquartier 1770/71: Abreise 16. April 1771) — im Dezember Reise nach Tobol'sk und Treffen mit Lepechin, der in Tjumen' überwinterte und mit dem er nach Beilegung einiger Querelen die weitere Reiseroute abstimmte, da die Stellerschen und Gmelinschen Aufnah-

¹⁹⁷ Vgl. Georgij Petrovič Dement'ev, *Pallas (k stopjatidesjatiletiju so dnja smerti)* [Pallas (zum 150. Todestag)], in: *Zoologičeskij Žurnal*, 43 (1964), 2, S. 267, VI. Mura- v'ev, *Dorogami rossijskich provincij. Putešestvija Petra-Simona Pallas* [Auf den Straßen der russischen Provinzen. Die Reisen von Peter Simon Pallas] (= Serija zamečatel'nye geografij i putešestvenniki), Moskva 1977, S. 20.

men, von denen wertvolle Teile verlorengegangen waren, nicht mehr genügten.¹⁹⁸ Sie trafen folgende Festlegungen: Lepechin begab sich in den Nordural und in das Weißmeergebiet, Pallas sollte die von J. G. Gmelin nicht oder nur unzureichend erforschten Teile Sibiriens bereisen, unter spezieller Berücksichtigung der Lagerstättenbezirke. V. F. Zuev sollte von Ende Februar 1771 an das Gebiet des nördlichen Ob bereisen und versuchen, die Eismeerküste zu erreichen. Pallas traf in Čeljabinsk auch mit Falk und Georgi zusammen. N. P. Ryčkov trennte sich von ihm und reiste in die Kalmückensteppe. Von Čeljabinsk nach Kaminsk — Omsk (17. Mai — 22. Mai 1771), Pallas verlor am 3. Mai seinen Gehilfen Šumskoj in Sujersk — Korjäckovsk — Semipalatinsk — Krasnojarsk: Sokolov reiste wegen der Erkrankung von Pallas nach Ust'Kamenogorsk, am 17. Juli Fortsetzung der Reise nach dem Altai: Smejnogorsk (27. Juli): Besuch der Erzlagerstätten des sogenannten Schlangenberges mit Oberbergmeister J. B. Leube — Barnaul (22. August): Besuch der Hüttenwerke — Tomsk (8. September) — Abakansk — *Krasnojarsk* (4. Winterquartier 1771/72: 10. Oktober 1771 — 7. März 1772) — mit Georgi nach Irkutsk (14. März), während Falk krank in Krasnojarsk zurückblieb, Zuev reiste über Enisejsk nach dem unteren Enisej, Georgi blieb in Irkutsk, Fund eines fossilen Rhinoceros. Abreise am 22. März 1772 aus Irkutsk — Überquerung des Baikalsees (24. März) auf Schlitten nach Posolsk — Selenginsk (26. März) — Kjachta (6. April) — über das Jablonoj-Gebirge — Aksinsk am Onon (19. Mai) — Čindanturuk — an der Aga und Ingoda entlang nach Selenginsk (20. Juni — 24. Juni) — Kjachta — Selenginsk (Abreise am 4. Juli) — Baikalsee — Irkutsk (Abreise am 22. Juli) — Udinsk — Kansk — Krasnojarsk (1. — 19. August): Berichterstattung Zuevs — Reise in den Sajan — Bergwerke von Karyš — *Krasnojarsk* (5. Winterquartier 1772/73: 23. September): Zusammentreffen mit den Gehilfen Bykov, Sokolov und Georgi. Untersuchung der versteinerten Hölzer am Enisej und der Eisenmasse von Ubejskoe. Abreise: 22. Januar 1773 — Tara (4. Februar 1773): Zusammentreffen mit S. G. Gmelin, gemeinsame Exkursionen — am 12. März die Kama bei Sarapul erreicht — Obščej Syrt — Uralfluß — Sandwüste Naryn — Steinsalzlager von Čapčači — Černojaršk — Sarepta. Im Sarpa-Gebiet untersuchte Pallas die ehemaligen Ufer des Kaspischen Meeres. Zusammentreffen mit

¹⁹⁸ Vgl. F. Ratzel, *Pallas, Peter Simon...*, A. [I.] Markevič, *Akademik P. S. Pallas...*, S. 174: Die von beiden Autoren angegebenen Kosten sind mit Sicherheit zu niedrig angesetzt.

Bykov und Sokolov (Zoologie und Botanik der Kuman-Steppe und des unteren Wolgagebietes) — Ende Juli 1773 Eintreffen in *Caricyn* (6. Winterquartier 1773/74: Im Oktober traf auch Georgi ein) — 1774 Exkursionen in die weitere Umgebung, Rückkehr nach *Caricyn* am 25. Mai — Rückreise nach St. Petersburg Anfang Juni 1774 — Novochopersk — Moskau: Treffen mit G. F. Müller, dort erreichte ihn der kaiserliche Befehl, der wegen des sich ausbreitenden Pugačev-Aufstandes alle im Auftrage der Petersburger Akademie reisenden Gelehrten nach St. Petersburg zurückbeordnete — Eintreffen am 30. Juli 1774 in St. Petersburg.

1768

Der erste Reiseabschnitt der Akademie-Expedition von Pallas umfaßte den Zeitraum Juni bis Dezember 1768:¹⁹⁹

„Der Hr. Professor Peter Simon Pallas gieng den 21. Jun. 1768 von St. Petersburg ab, und kam über Nowghorod' nach Moskau, wo er sich vom 4ten bis den 14ten, so wie zu Wolodimer' vom 19ten bis den 28ten Julius aufhielt; weiter über Kasimow', Murom', Arzamas', Saransk und Penza; den 22. Sept. nach Simbirsk, einer Provinzialstadt des kazanischen Gouvernements an der Wolgha; und, nach einer kleinen Reise durch das stawropolische Gebiete im orenburgischen Gouvernement, den 21. October zum andernmale nach Simbirsk'. Im December besichtigte er die achtzig Werste von Simbirsk' gegen Norden, neun Werste von der Wolgha befindlichen Ueberbleibsel der ehemaligen bolgharischen Hauptstadt Brjachimow'.“

Die Akademische Konferenz konnte ihrerseits in den Monaten Juli bis September die ersten von Pallas geschickten Kisten mit Naturalien, zunächst vornehmlich Fossilien und Gesteinen, besichtigen, die danach der „Academischen Naturalien-Kammer“ zur Verwahrung übergeben wurden. J. J. Stählin berichtete G. F. Müller am 25. Juli/5. August leicht enttäuscht: „Die von H. Prof. Pallas eingeschickte Kisten mit zieml. gemeinen Naturalien sind richtig bey uns eingekommen.“²⁰⁰ Am 5./16. August konnte er Müller melden: „Die 2 Kistgen Gesteine von H. Prof. Pallas sind richtig eingekommen.“²⁰¹ Aber am 10./21. September beschwerte er sich bei Müller: „Von H. Prof. Pallas ist seit seiner letzten Nachricht aus Wolodimer nichts weiter eingekommen.“²⁰²

¹⁹⁹ Vgl. *Russische Bibliothek*, St. Petersburg-Riga-Leipzig, 1 (1772), 1, S. 94.

²⁰⁰ Vgl. *Protokoly...*, T. 2, S. 646, 652, U. Lehmann, *Der Gottschedkreis...*, S. 255.

²⁰¹ Vgl. U. Lehmann, *a. a. O.*, S. 257.

²⁰² Vgl. *a. a. O.*, S. 262.

Aus seiner Sicht gab Pallas in einem Brief vom 10. September aus Simbirsk an Chr. G. Ludwig in Leipzig einen Überblick über den Verlauf und die Ergebnisse der ersten Reiseumone. Er hatte sich in dieser Zeit vornehmlich mit geowissenschaftlichen Beobachtungen beschäftigt:²⁰³

„Ew Hochwohlgebr. Befehlen gemäß, nehme ich die Freyheit, bey der ersten gegebenen Ruhe und Musse eine kleine Nachricht von meiner diesjährigen Reise zu übersenden. Ich bin nicht so weit gekommen, als ich gedacht hatte. Unserm Plan zufolge hätte ich sowohl, als der H. Dr. Lepechin und H. Prof. Falk, welcher erst im August von St. Petersburg abgegangen ist, wenigstens in Zarizyn überwintern sollen. Allein ich habe kaum bis Penza bey gutem Wetter komen können; und schon daherum fand ich alle Kräuter von zweien den 8ten u. 9ten Augt. eingefallenen scharfen Nachtfrösten gleichsam versengt. Der H. Dr. Lepechin welcher sich ohne Aufenthalt, bey noch guter Zeit an den Tscheremschan begeben hatte, konte etwas mehr vor die Botanic thun. Wie weit H. Prof. Falk gekommen ist, weiß ich nicht, weil wir erst noch Nachricht von ihm erwarten. Da er noch d. 28ten Augt. in Moscau gewesen ist, so kann er weiterhin nicht mehr viel zu thun gefunden haben. Denn schon den 14ten Septembr. hat der Winter, wenigstens in den östlich und südöstlich von der Occa gelegnen Gegenden, so hart angesetzt, daß ich gleich den 15ten bis 19ten auf der Reise von Penza nach Simbirsk, das Thermometer beständig des Nachts über 60° nach de l'Isle, ja einmal (d. 18ten Sept.) auf 65° gefunden habe u. die Kälte hat seitdem kaum abgesetzt.

Ich habe mich also dieses Jahr meistens mit Fossilien und einigen Thieren beschäftigt, und die etwan vorgekommen anderweitigen Merkwürdigkeiten besichtigt. Bey Wolodimer war ich so glücklich ein noch unbekanntes, aber höchst merkwürdiges Zoophyt der süßen Wasser in einem blinden Arm der Kljasma zu entdecken; welches auch nachher in der Occa angetroffen worden. Ich habe davon eine Beschreibung an die Akademie geschickt. Es ist eine Tubularia, welche auf den Schlam Muscheln (*Mya anatina*) u. Schneken (*Helix viviparus*) grosse Klumpen, oft wie eine Faust u. grösser formirt, welche aus dicht zusammen gewebten Tubulis besteht, eine Substanz fast wie ein Alcyonium hat, u. eben solche Polypen zeigt, wie die Polypes à panache des Trembley. — In Kasimof entdeckte ich eine Merkwürdigkeit von einer andern Art, nemlich ein altes Chamisches Begräbniß, mit vielen arabischen Inschriften, wobey noch einige Überreste des Chamischen Pallastes u. ein hoher Moscheen-Thurm oder Misgir befindlich sind. — Bey Murom sind mir verschiedene Merkwürdige Fossilien vorgekommen, besonders vitriolische u. eine blaue EisenErde welche die Natur in den von Asche, Schutt und Torf gemischten Schichten der alten abgebranten Stadt, worauf die neue erbaut steht, erzeugt; u. eine Menge von asbestischem Bergleder in den mit Alabaster angefüllten Mergelbergen an der Occa, unterhalb der Stadt. Am Pjana Fluß habe ich bey Barnkowa in einem Alabaster Berge eine über 60 Faden weite Höle besehen, deren Eingang sich zu unterst an einer über 20 Faden hohen Felsenwand befindet, u. in welcher das Thermometer bey heissen Somertagen 141° de l'Isle zeigt, ohnerachtet es im Wasser, welches sich in der Höle samlet bis auf 135° fast stieg. — Das Merkwürdigste, welches ich dieses Jahr noch im kalten October Monat besichtigt habe, sind die Schwefel- u. Asphaltquel-

²⁰³ Leipzig, Universitätsbibliothek, Handschriftenabteilung, Sammlung Kestner.

len am Sok u. Surgut. Dr. Schober gedenkt in seinen *Memorabil. Russo-Asiaticis* nur einer Schwefelquelle, ohngefähr 5 Werst von Sergievsk, in dem Winkel der Vereinigung beider dieser Flüsse. Er gedenkt auch beyläufig nur eines Asphalt-Quells, welcher von jenem Schwefelquell nur etwan 20 Werst entfernt ist, u. bey welchem auch ein kleiner Schwefelbach quillt. Allein ich habe weiter herauf am Surgut, und an einem in den Surgut fallenden Bache Schumbut, noch zehn andere Quellen, gemeinschaftlich mit dem H. Lepechin besichtigt. Alle diese Quellen haben nicht nur ein sehr sulphurisches, und wegen der Vermischung der alcalischen Erde aus den benachbarten Kalkberg, mit dem Schwefel den Gestank des Schwefelleders im höchsten Grade ausbreitendes Wasser, sondern setzen ein gallertiges, schweflicht-kalkartiges Sediment welches durch feine Fibern gleichsam organisirt scheint, und mit pinselförmigen zarten Schwefelblumen häufig bestreut ist, in solcher Quantität ab, daß man vormals, zu Peter I. Zeit, wie hier noch die Kayserl. Fabrike subsistirte, daraus den Schwefel vor die Artillerie in Menge bereitete. Alle diese Quellen frieren niemahls zu, haben aber nur einen sehr geringen Grad von Wärme. Die dasigen Tataren u. Tschuwaschen gebrauchen das Wasser in allerley Hautkrankheiten. Die gantze Gegend ist voll Hügel, die wie MaulwürfsHügel aussehn, u. von einem vormaligen unterirdischen Feuer zu zeugen scheinen. Ja an einem Orte habe ich ein ansehnliche Schicht, mit aus gebranten Steinen vermischter Asche, am Surgutfluße entdekt. Die Untersuchungen, welche ich im nächsten Frühjahr anzustellen gedenke, u. welche izt bey der rauhen Witterung unmöglich waren, werden mehr Licht geben können. Höher herauf am Sok Fluß ist auch ein kleiner Schwefelichter Quell an einem Kalk Felsen, und etwan 40 Werst von dem Ursprung des Sok, ist an einem Bache Beitagan, der von Norden her in den Sok fällt, ein sehr ergiebiger Asphalt Quell, an der Westseite eines mit schwarzen, fetten Erdreich überzognen Berges befindlich. — Von allen diesen Dinge bitte ich Ew. Hochwgb. nur die allermerkwürdisten u. wenige Umstände bekannt zu machen. Im künftigen Jahr werde ich die Gegend des Samara u. nochmals des Sok bereisen, als denn an der Wolga herunter und durch die Steppe an den Jaik gehen, und entweder in oder bey Orenburg überwintern. Die Uralischen Gebürge bleiben bis auf das dritte Jahr ausgesetzt. U. im vierten oder 5ten hoffe ich allein an den Irtisch zu komen.“

Pallas' Beziehungen zu Gelehrten

Die Korrespondenz der Jahre 1768 bis 1774 innerhalb des Russischen Reichs konzentrierte sich auf die von der Akademischen Konferenz und Kommission geforderten Rapporte, die an den Konferenzsekretär J. A. Euler gingen. Von Beginn der Expedition an richtete Pallas kontinuierlich offizielle Rapporte und persönliche Briefe an J. A. Euler, vermutlich auch an J. J. Stählin in St. Petersburg sowie an G. F. Müller in Moskau. Leider konnten die Briefe nicht oder nur teilweise ausgewertet werden. Wie umständlich die Wege der Information und Kommunikation beschaffen waren, beschrieb Stählin im Brief vom 10./21. September 1768 an Müller:²⁰⁴

²⁰⁴ Vgl. U. Lehmann, *Der Gottschedkreis . . .*, S. 262.

„In einem Dero letztern Schreiben meldeten Sie mir, daß Sie an H. Prof. Pallas Briefe u. andere Sachen gelangen zu lassen, wol Mittel zu finden wüsten. Wolan, hier folgt ein dicker Br. an ihn, der vor einiger Zeit unter meiner Adresse eingekommen. Woher aber weiß ich nicht. Daß er weit her seyn müsse vermuthe ich auß dem Porto. Solten Sie aber gegenwärtige keine zuverlässige Nachricht von seinem Aufenthalt haben, so könnten Sie den Br. auch gelegentlich an unsern gemeinschaftl. Freund H. Etatsrath Ritschkof nach Orenburg laufen lassen.“

Wenn auch nicht direkt verboten, so wurde der Briefwechsel mit Gelehrten oder Freunden und Verwandten außerhalb des Russischen Reiches doch durch die riesigen Entfernungen zeitlich verzögert und erschwert. Bekannt ist der Briefwechsel mit N. L. Burman in den Niederlanden und Chr. G. Ludwig in Leipzig. Am 1./12. Dezember richtete J. J. Stählin an G. F. Müller die Bitte: „Inliegenden Br. auß Holland an H. Prof. Pallas bitte mit sicherster Gelegenht. nach seinem Winterquartier Simbirsk zuschicken.“²⁰⁵ Bedeutsam ist in diesem Zusammenhang ein anderer Brief Stählins an G. F. Müller, der vom 15./26. Dezember datiert ist. Er gibt nämlich in Andeutungen Auskunft über die zwischen den russischen und deutschen Gelehrten bestehenden Spannungen und auch über Pallas' widersprüchliche Haltung.²⁰⁶

„Daß die HH. Pallas u. Lepechin nicht an Sie schreiben wundert mich gar nicht. Dieser darf nicht, u. jener will nicht: denn Sie sind kein Ruße, wann Sie gleich so Patriotisch als der beste Ruße gesinnet seyn. Vermuthlich auß eben der Ursache schreibt er auch nicht an mich, sondern nur an unsere Rußl. Academisten. Der Hr. Prof. Gmelin wird Ihnen doch das Pallasische Bekenntniß erzehlt haben. Es war ihnen beyden ein schriftl. Aufsatz eines gebohrnen Rußen, bey der Acad. aufgetragen, denselben zu untersuchen u. nach ihrem Wißen u. Gewißen zu attestiren. Sie fanden beyde einerley an dem Aufsatz, daß er die Ignorantz seines Verfaßers verriethe. Sie setzten folglich auch einerley Attestat auf. Der Hr. Gmelin gab das seinige ein: Hr. Pall. aber nicht, sondern attestirte mündlich das Gegentheil. Als ihm Gm. dieses vorhielte, antwortete er ihm, wollen Sie daß ich es mit Ihnen u. nicht mit den Rußen halte? Das werde ich nimmermehr tun.“

Veröffentlichungen

Im Jahre 1768 sind zehn Veröffentlichungen von Pallas erschienen, die bis auf eine bereits früher als Manuskripte fertiggestellt gewesen sein müssen. Hervorzuheben sind an Monographien die holländische Übersetzung des *Elenchus Zoophytorum*, die *Lyst der Plant-Dieren* und

²⁰⁵ Vgl. *a. a. O.*, S. 268.

²⁰⁶ Vgl. *a. a. O.*, S. 270.

ein weiteres Heft der *Spicilegia Zoologica* und ihrer holländischen Ausgabe *Dierkundig Mengelwerk*. Bei den übrigen Veröffentlichungen handelte es sich um Aufsätze, die vorwiegend in dem von ihm selbst verantworteten *Stralsundischen Magazin* zum Abdruck kamen.

Die erste Frucht von Beobachtungen, die er während der Reise gemacht hatte, war der Aufsatz *Descriptio Tubulariae fungosae*, der am 18. August 1768 vorgestellt und an den „Druckerey-Factor“ der Petersburger Akademie weitergeleitet wurde, er erschien noch im gleichen Jahr.²⁰⁷

1769

H. L. Chr. Bacmeister meldete über die Reiseroute des Jahres 1769:²⁰⁸

„Den 10. März gieng er von Simbirsk' ab, und über Stawropolj längs der Wolgha nach Samara, wo er den 19. März ankam. Nach verschiedenen Nebenreisen verließ er Samara den 16. Junius, und gieng durch die Steppe zwischen den Flüssen Kinel' und Samara, längs eines Theils der samarischen Linie, und über die an dem Flusse Jaik' liegende Festung Tatischschewa, nach Orenburg, um das iletzkische Salz zu besichtigen, welches den 3. und 4. Julius geschah. Am 10ten kam er in Orsk oder Orskaja Krjepostj am Jaik und den 18ten wieder in Orenburg an, von da er den 21sten abreisete. Er nahm seinen Weg über Jaitzkoj-Ghorodok' und überhaupt längs des Jaiks nach der nahe an der kaspischen See liegenden Festung Ghurjew' oder Ghurjew'-Ghorodok', wo er den 24. August anlangte, und den 31ten die Rückreise nach Jaitzkoj Ghorodok' antrat. Von hier gieng er, nahe bey Orenburg vorbei, den nächsten Weg nach der zum Winterlager bestimmten Provinzialstadt Ufa im orenburgischen Gouvernement, in der er den 2. October eintraf.“

Im Dezember 1768 (Rapport Nr. 7) hatte Pallas aus Simbirsk Proben von Schieferkohle abgeschickt, die am 23. Januar J. Gärtner und J. G. Model zu weiteren Untersuchungen übergeben worden waren. Beide Gelehrte berichteten am 6. beziehungsweise 12. Februar über erste Ergebnisse.²⁰⁹

Am 14. Februar 1769 (Rapport Nr. 10) schickte Pallas der Petersburger Akademie den Plan der Reise für das Jahr 1769, dem die Petersburger Akademie am 13. März zustimmte. Das Reisejournal 1768 von Pallas wurde im März verlesen und von den Akademikern diskutiert,

²⁰⁷ Vgl. *Protokoly*..., T. 2, S. 648 f.

²⁰⁸ Vgl. *Russische Bibliothek*, St. Petersburg-Riga-Leipzig, 1 (1772), 1, S. 94 f.

²⁰⁹ Vgl. *Protokoly*..., T. 2, S. 666, 668.